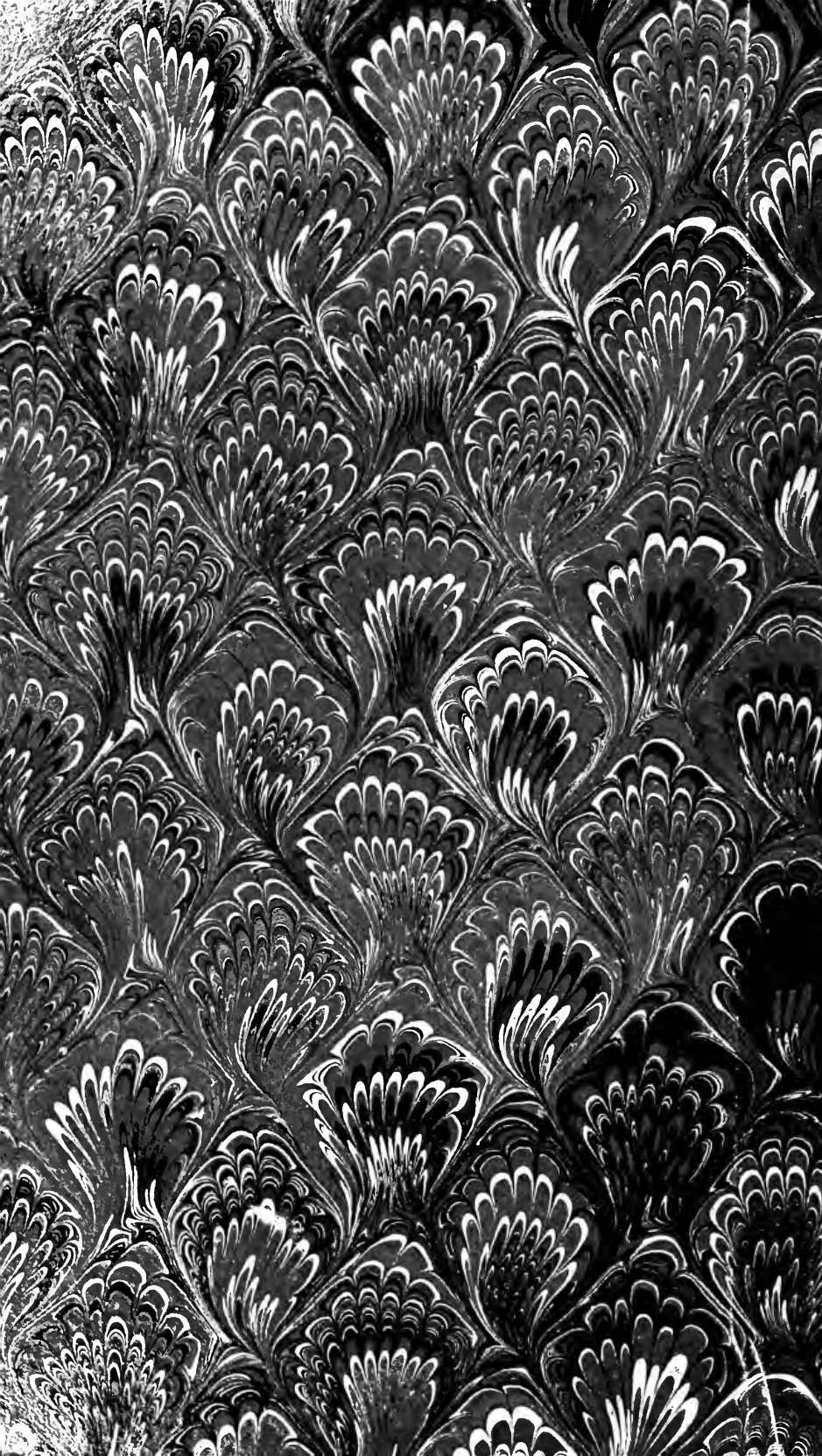
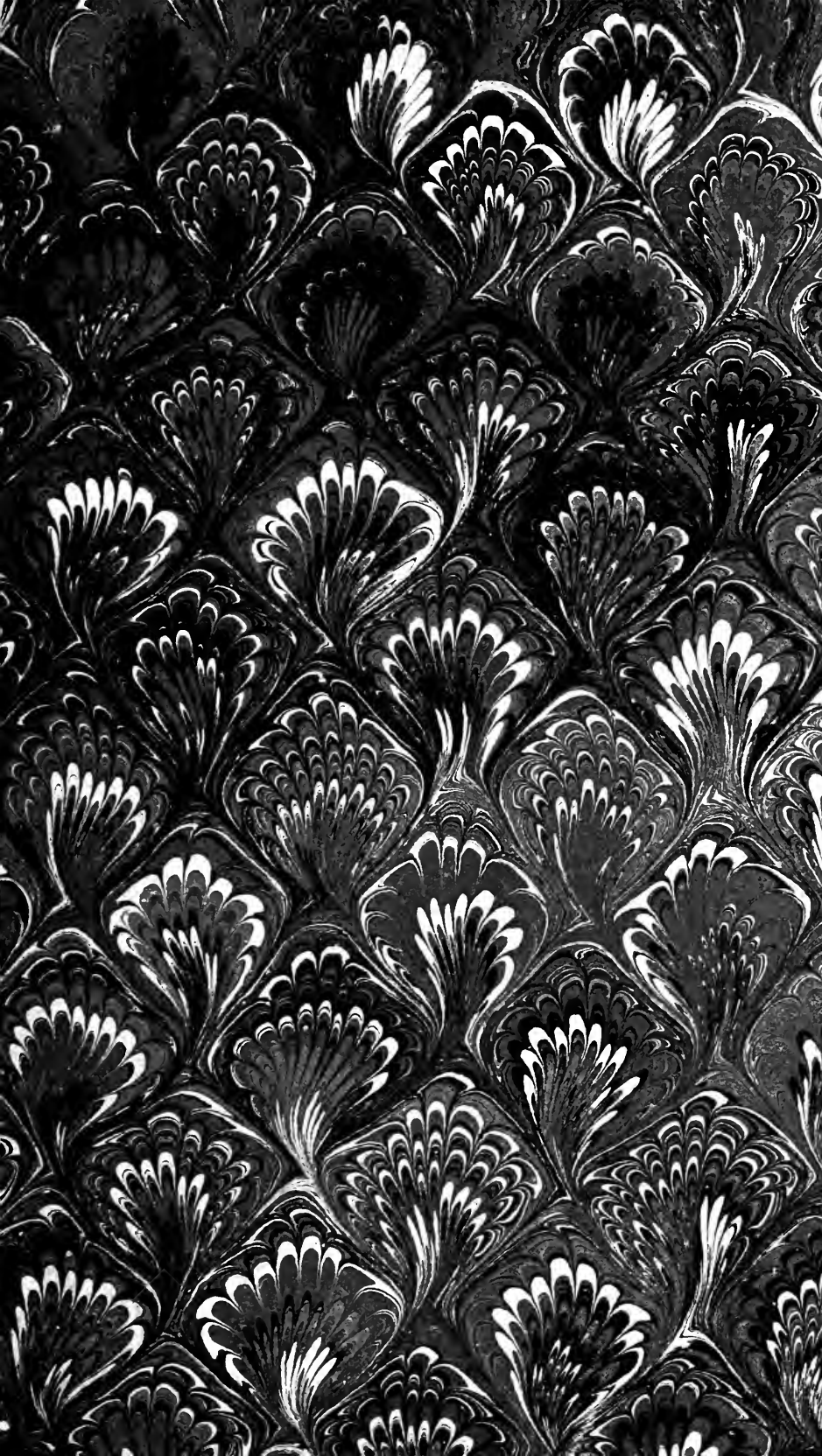
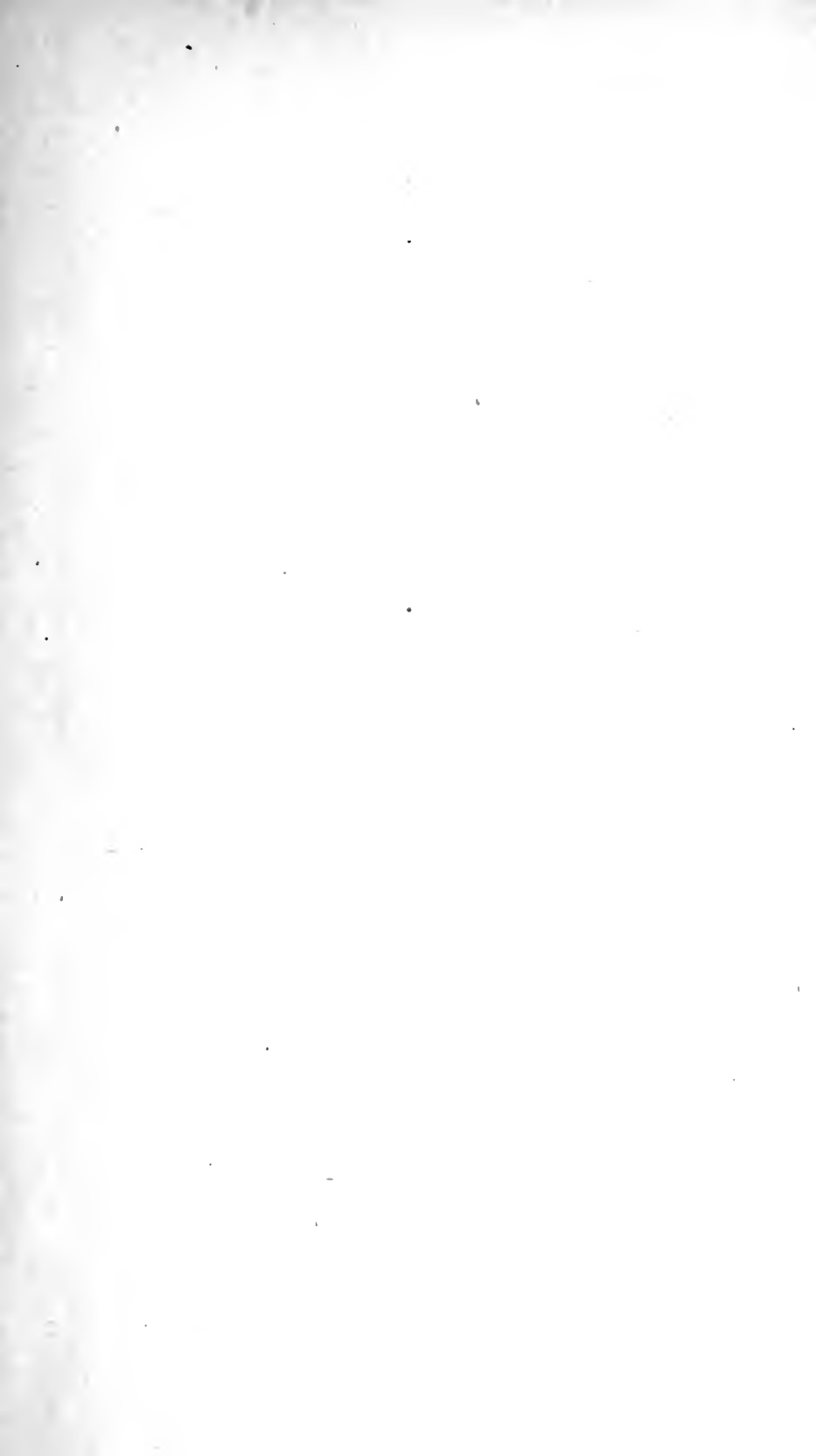




UNIV. OF
TORONTO
LIBRARY







Digitized by the Internet Archive
in 2009 with funding from
University of Toronto

29
5995

Goethes Werke

Herausgegeben

im

Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen

4. Band

Weimar

Hermann Böhlau

1891.

22532

27/4/92

G e d i c h t e

Vierter Theil.

Inhalt.*)

Inschriften, Denk- und Gende-Blätter.

	Seite
1. Der Erbgroßherzogin von Sachsen-Weimar	3
2. Zum 2. Februar 1824	4
3. Der Großfürstin Alexandra von Rußland	5
4. Weihnachten 1822	6
5. Der Prinzessin Marie von Sachsen-Weimar	7
5a. Der Prinzessin Auguste von Sachsen-Weimar	8
6. Dem 30. Januar 1814	9
7. Vorüber führt ein herrliches Geschick	9
8. Soll auch das Wort sich hören lassen	9
9. Zum 16. Februar 1812	10
10. Die Blumen in den Wintertagen	10
11. Eleonore	11
12. An Herrn Abbate Boudi	12
An Gräfin D'Donell.	
13. Ich dachte dein und Farben bunt erschienen	13
14. Hier, wo noch Ihr Platz genannt wird	14
15. Herrn Staatsminister von Voigt	15
16. Dem Fürsten Hardenberg	17
17. An Lord Byron	18

*) Lesarten und Paralipomena zu diesem von G. v. Loeper unter Theilnahme B. Suphans bearbeiteten Bande, sowie zu dem folgenden (5 I) werden in einem besondern Bande (5 II) nachgebracht.

	Seite
18. Ettilien von Goethe. Ehe wir nun weiter schreiten	19
19. An Geheimerath von Willemer	20
An Graf Paar.	
20. Der Berge denke gern, auch des Gesteins	21
21. Dem Scheidenden ist jede Gabe werth	21
An Gräfin Titinne O'Donell.	
22. Als der Knabe nach der Schule	22
23. Die abgestuhten, angefauchten	22
24. An Gräfin Jaraczewska	23
25. An Fürst Wiron von Curland	24
26. An Graf Karl Harrach	24
27. Der vollkommenen Etickerin	25
28. Portraittafel	26
29. An Freund Mellish	27
30. An Fräulein Casimira Wolowzka. Dein Testament ver- theilt die holden Gaben	27
31. Einer Gesellschaft zum 28. August 1823	28
Liebschaft.	
32. Du haltest längst mir's angethan	29
33. Iadelt man daß wir uns lieben	29
34. Du Schüler Howards, wunderbar	30
35. Wenn sich lebendig Silber neigt	31
36. Du gingst vorüber? Wie! ich sah dich nicht	31
37. Am heißen Duell verbringst du deine Tage	31
38. An Madame Szymanowska	32
39. In das Stammbuch der Frau von Spiegel	33
40. Der zierlichsten Andine	34
41. Reichthum und Blüthe	35
42. Myrte und Lorbeer	35
43. Thal und Sonne	35
Julien Gräfin Egloffstein.	
44. Freundlich werden neue Stunden	36
45. Reisejegen	36
46. Zur Dresdner Reise	37
47. Gewechseltes Format	38
48. Abgeschlossenes Buch	38
49. Herren Kanzler von Müller	39
50. In Thaers Jubelfest	40

	Seite
51. Die Feier des 28. Augusts dankbar zu erwiedern . . .	42
52. Die von Ziegefar und von Stein	43
53. Meinem Freunde von Knebel. Lustrum ist ein fremdes Wort	44
54. An Bernhard von Knebel	45
55. An Gräfin Marie von Einsiedel	45
56. Wiegenlied	46
57. Kleine Gedichte	48
58. Fröhliches Gedächtniß	48
59. Doppelte Erinnerung	48
59a. An Frau Oberkammerherrin von Egloffstein. Viel Ge- duldetes, Genoffnes	49
60. Frühlingsgarten	49
61. Liebeswirkung	50
62. Liebesausbreitung	50
63. Zum Bildchen Ruine Hanstein	51
64. Zum Bildchen von Ulrichs Garten	52
65. Ausgeschnittene Landschaften	52
66. Jena's Flora	53
67. Irrthum	54
68. Wiederherstellung	54
69. An zwei Brüder	55
70. Akademischer Toast	56
71. Gleichfalls	57
72. Toast zum Landtage	57
73. Maskenzüge	58
74. Abwesenden zum Maskenfest	59
75. Bilder=Scenen	59
76. Desgleichen	60
77. Anzuwenden	60
78. Gatte der Gattin	61
79. Vater dem Kinde	61
80. Kind dem Vater	62
81. Publicum dem Schauspieler	62

Rhein und Main.

82. Zu des Rheins gestreckten Hügeln	65
83. Was ich dort gelebt, genossen	65

	Seite
84. Erst Empfindung, dann Gedanken	66
85. Wenn ihr's habt und wenn ihr's wißt	66
86. Hier sah ich hin, hier sah ich zu	66
87. Ausſicht	67
88. Blumentelche, Blumenglocken	67
89. Nicht ist alles Gold was glänzt	67
90. An die Stelle des Genusses	67
91. Den 15. und den 16. August 1815	68
92. Du bist auch am Rhein gewesen	68
93. Also lustig sah es aus	69
94. Wasserfülle, Landesgröße	69
95. Fluß und Ufer, Land und Höhen	70
96. Pfeifen hör' ich fern im Busche	70
97. Pilgernde Könige	71
98. Werth des Wortes	71

Aufklärende Bemerkungen 73

Aus dem Nachlaß. Vermischte Gedichte.

Zueignung	87
Wahrer Genuß	89
An Venus	92
Neujahrslied	93
Sehnsucht	95
Ihr verblühet, süße Rosen	96
Bleibe, bleibe bei mir	96
Warum gabst du uns die tiefen Blicke	97
Feiger Gedanken bängliches Schwanken	99
Was mir im Kopf und Herzen stritt	99
Alles geben die Götter, die unendlichen	99
Du machst die Alten jung, die Jungen alt	100
Es war ein fauler Schäfer	100
Um Mitternacht, wenn die Menschen erst schlafen	101
Sag' ich's euch, geliebte Bäume	101
Woher sind wir geboren	102
Mit Mädchen sich vertragen	103
Cupido loser, eigenjünger Knabe	104

	Seite
Wäre der Rubin mir eigen	105
Ich bliebe gern verschlossen still	105
Stark von Faust, gewandt im Rath	106
Der Bräutigam	107
Wenn ich mir in stiller Seele	107
Dem aufgehenden Vollmonde	108
Dornburg, September 1828	109
Chinesisch-deutsche Jahres- und Tageszeiten.	
I. Sag', was könnt' nus Mandarinen	110
II. Weiß wie Lilien, reine Kerzen	110
III. Zieh die Schafe von der Wiese	111
IV. Der Pfan schreit häßlich, aber sein Geschrei	111
V. Entwicke deiner Lüste Glanz	112
VI. Der Guck wie die Nachtigall	112
VII. War schöner als der schönste Tag	113
VIII. Dämmerung senkte sich von oben	113
IX. Nun weiß man erst was Rosenknospe sei	114
X. Als Aller schönste bist du anerkannt	114
XI. Mich ängstigt das Verhängliche	114
XII. Hingesunken alten Träumen	115
XIII. Die stille Freude wollt ihr stören	115
XIV. Nun denn! Gh' wir von hinnen eilen	115

Aus dem Nachlaß.

Antiker Form sich nähernd.

An Knebel's Schreibtisch	119
Steile Höhen besucht	119
Herzlich hat ich die Muse	119
Was ich leugnend gestehe	119
Felsen sollten nicht Felsen	120
Frage nicht nach mir	120
Nach dem Lateinischen	120
Anglück bildet den Menschen	120
Arm an Geiste kommt heut	121
Jugendlich kommt sie vom Himmel	121
Als der Undankbare floh	121

	Seite
Sagt, wem geb' ich dieß Büchlein	121
Wenn ich den Tieben gebellt	121
Grün ist der Boden der Wohnung	122
Fern von gebildeten Menschen	122
Willt du die Blüten des frühen	122
Trierische Hügel beherrschte Dionysos	122
Als das heilige Blatt von Maro's	123
Gönnern reiche das Buch	123
Wie du Vertrauen erweckst	123
Sieh! Das gebändigte Volk	123
Gampe's Laofoon	123
Offen zeigt sich die Pforte	124
Freundlich empfangt das Wort	124
Selbst erfinden ist schön	124
Was den Jüngling ergreift	124
Alter gesellt sich gern die Jugend	124
Halte das Bild der Würdigen fest	124
Wer ist der glücklichste Mensch	125
Vieles gibt uns die Zeit	125
Nicht am Morgen allein	125
Myron's Koth	125
Ich besänst'ge mein Herz	125
Zum Andenken des 28. August 1813	126
Die neue Sirene	126
1828	126

Aus dem Nachlaß.

Kunstgedichte und Gedichte zu Bildern.

Natur und Kunst sie scheinen sich zu fliehen	129
Fünf Landschaften in Sepia	130
Abbildung eines Krystalls	130
Dem Fürsten Blücher von Wahlstadt	131
Drei heilige Könige gegen ein schlafend Nymphchen	131
Schloß Belvedere	132
Adler mit einer Leiter.	
Sollen immer unsre Lieder	132

	Seite
Bei Tag der Wolken formunförmend Weben	132
Wie David königlich zur Harfe sang	133
Guter Adler! nicht so munter	133
Guter Adler, nicht in's Weite	133
Schwebender Genius.	
Zwischen oben, zwischen unten	134
Memento mori! gib't's genug	134
Wenn am Tag Zenith und Ferne	135
Beschuldigter Arm.	
Manches Herrliche der Welt	135
Soll dich das Alter nicht verneinen	135
Alter Held schützt alte Bücher	135
Regenbogen.	
Grau und trüb und immer trüber	136
Frohe Zeichen zu gewahren	136
Aus des Regens düst'rer Trübe	136
Wilde Stürme, Kriegeswogen	136
Über Wiese, Hain und Dach	136
Genius, die Wüste der Natur enthüllend.	
Bleibe das Geheimniß theuer	137
Suche nicht verborgne Weihe	137
Anschau, wenn es dir gelingt	137
Urne auf einem bunten Teppich.	
Kannst du die Bedeutung lesen	138
Offen steht sie! doch geheime Gaben	138
Leuchtender Stern.	
Zum Beginnen, zum Vollenden	138
Sterne werden immer scheinen	138
Pinzel und Feder.	
Auf den Pinzel, auf den Kiel	139
Willst du Großes dich erkühnen	139
Wenn der Pinzel ihm die Welt erschuf	139
Will der Feder zartes Walten	139
Köfels Pinzel, Köfels Kiel	140
Bild von Frankfurt am Main	140
Bild des elterlichen Hanses.	
An diesem Brunnen	141
Eine Schwelle hieß in's Leben	141

	Seite
Goethes Wohnhaus in Weimar	141
Goethes Gartenhaus	142
Dieser alte Weidenbaum	142
Bildniß der Prinzessin Marie von Sachsen-Weimar . . .	142
An das Album der Gräfin Karoline von Egloffstein.	
Lina dir zum neuen Jahr	143
Römisch mag man's immer nennen	143
Der's gebant vor funfzig Jahren	143
Den 25. Januar 1829. (Au Köfel)	144
Bild von Odezza	144
Zu einem Ölgemählde	145
Dem Baron von Kestern.	
Inschrift	146
Abjendung	146

Aus dem Nachlaß.

Parabolisch und Epigrammatisch.

Vernß des Storches	149
Ein's wie's andre	150
Von wem auf Lebens- und Wissens-Bahnen	150
Ein Gleichniß	151
Parabel	152
—————	
An den Schlaf	153
Das Schreien	154
Wunsch eines jungen Mädchens	155
Kinderverstand	156
Liebe und Tugend	158
Der Misanthrop	159
Die Liebe wider Willen	160
Auf Mamsell N. N.	161
Hat alles seine Zeit	161
Laß regnen wenn es regnen will	161
Zu den Leiden des jungen Werthers	162
Vor Werthers Leiden	162
Den Männern zu zeigen	163

	Seite
Ein Reicher	163
O Vater alles wahren Sinns	164
Was ist der Himmel, was ist die Welt	164
Grabchrift	165
Man lauft, man drängt, man reißt mich mit	165
Nach dem Italiänischen	166
Schlaflegen	166
Räthfel	167
Logogryph	168
Alter Feuerregen	168
Haus Liederlich und der Camerade	169
Da wächst der Wein wo's Faß ist	170
Ein Aber dabei	170
Hab' ich tausendmal geschworen	171
Laßt geschaffne Ritter kämpfen	172
Senior Solo und Chor Unifono	173
Chronica 1818	174
Frühling 1818	174
Schulpforta	175
Zu einer Handschrift Friedrichs des Großen	175
Dem Frauenverein	176
Erinnerung	176

Aus dem Nachlaß. An Personen.

In das Stammbuch von Friedrich Maximilian Moors	179
In das geistliche Schatzkästlein der Mutter	180
Aus einem Briefe an Johann Jakob Riese	180
In das Stammbuch von Björkland	181
An die Mutter	181
Drei Oden an Behrisch.	
Erste	182
Zweite	184
Dritte	185
Felsweide-Gesang an Psyche	187
Elphium. An Uranien	189
Pilgers Morgenlied. An Lisa	192
An Gotter	193

	Seite
An Kestner	194
An Merck.	
Hier schick' ich dir ein theures Pfand	195
Schicke dir hier in altem Kleid	195
Herrn Doctor Schöffers Wohlgeboren	197
Auf der Lahn	197
Zu das Kalenderlein der Frau Hofrätthin Kämpf	198
Dem Passavant- und Schüblerischen Brautpaare	198
Zu das Stammbuch Johann Peter Meynier's	200
An Lili. Widmung von Erwin und Elmire	202
Zu das Stammbuch von Leuz	203
An den Herzog Carl August. Gehab dich wohl bei den hundert Lichtern	203
An Lili.	
Holde Lili warst so lang	204
Im holden Thal auf Schneebedeckten Höhen	204
An den Herzog Carl August von Seb. Sempel	205
An Herder. Epistel	206
An Frau von Stein.	
Hier bildend nach der reinen stillen	208
Zwischen Felsen wuchsen hier	208
Ach, wie bist du mir	208
Hierhergetrabt die Brust	209
Ich bin eben nirgend geborgen	209
Der Herzogin Luise von Sachsen-Weimar	210
An Frau von Stein.	
Und ich gehe meinen alten Gang	210
Aus dem Zauberthal dortnieden	211
An den Herzog Carl August. Zwar bin ich nicht seit gestern	212
An Frau von Stein.	
Deine Grüße hab' ich wohl erhalten	213
Man will's den Tamen übel deuten	213
Von mehr als einer Seite verwaist	214
Ein jeder hat sein Ungemach	215
Zum Tanze schick' ich dir den Strauß	215
Aus Röttschan's Thoren reichet euch	216
Laß dir gefallen	217
An Frau Amalie von Stein	217

	Seite
Der Reiter kommt auf weichem Grund geritten	217
An den Herzog Carl August. So groß als die Begierde war	218
An Frau von Stein.	
Das Gänzlein roth im Domino	218
O Kinder, still! reicht meinen Lehren	219
An Herder und seine Gattin	220
Feier der Geburtsstunde des Erbprinzen Carl Friedrich	222
In das Stammbuch der Gräfin Lina Brühl	223
Bänkelsängerlied, zum Geburtstage des Grafen Moritz Brühl	223
An Karoline von Staupitz	226
An den Herzog Carl August.	
Ist es denn wahr was man gesagt	227
Du sorgest freundlich mir den Pfad	229
In von Anthings Stammbuch	229
In das Stammbuch des Schauspielers Beck	229
An den Herzog Carl August. Zu dem erbanklichen Entschluß	230
Zu das Stammbuch des Schauspielers Schröder	230
Zu das Stammbuch des Schauspielers Jffland	231
An Schiller	231
Stammbuchblatt, Pyrmont, den 15. Juli 1801	232
An Frau Senator Stöck	232
An Frau von Berg	232
In ein Stammbuch. Karlsbad den 10. August 1806	233
Widmung an Prinzessin Karoline von Sachsen-Weimar	233
In das Stammbuch der Mahlerin Karoline Wardna	235
An Silvie von Ziegefar. Nicht am Zusuehanna der durch Wüsten fließt	236
In das Stammbuch der zehnjährigen Bertha von Loder	238
Supplement zu Schillers Glocke	239
An den Fürsten Karl von Ligne	240
An Christine von Ligne	241
Das Blumenchor	241
An die Schauspielerin Amalie Wolff	242
Herrn Oberflieutenant von Bodt	243
An Gräfin Josephine O'Donell. Die kleinen Büchlein kommen froh	243
Herren Regierungsrath Pencer	244

	Seite
An Gräfin Constanze von Freitsch. Die deutsche Sprache wird nun rein	244
Willkommen dem Großherzog Carl August.	
1. Widmung	245
2. Blumen und Pflanzen	245
3. Familiengemälde	246
4. Wielands Haus	246
Was der August nicht thut	247
Wäre doch das Blättchen größer	247
Herrn Oberst von Geismar	248
An Fauny Caspers	248
An ein Weihnachts-Kind	249
An Sulpij Voiffere	249
An Frau Kojette Städel	250
An Alexander von Humboldt	250
An Gräfin Constanze von Freitsch. Dein Ostgeschenk weiß ich zu schätzen	251
An das Stammbuch von Bernhard von Knebel	251
Auf die Sängerin Catalani	252
Herrn Grafen Loeben	252
Demselben nach seinem Tode	253
An Fräulein von Schiller	253
Herrn Cuno's Buchhandlung	254
An Ottilien. Wo ich wohne	254
Große Leidenschaft waltet allda	255
An Gräfin Karoline von Egloffstein. Der Heiden Kaiser Valerian	256
An Friedrich Förster	257
An Frau von Willemer. Du! schweige künftig nicht so lange	257
Mystische Erwiederung	258
An Knebel. Wölligen Anfinn siegelt' ich hier	258
Dem Professor Döbereiner	259
An Gräfin Karoline von Egloffstein. Ein Zauber wohl ziehet nach Norden	259
Familien-Gruß	260
An Felix Mendelssohn-Bartholdy	261
Steine sind zwar kalt und schwer	261
An die Schauspielerin Frau Genast	262

	Seite
Die Gegenwart weiß nichts von sich	262
An Bergrath Venz	263
An Ulrike von Levekov. Wie schlimm es einem Freund ergangen	264
An Frau von Willemer. Da das Ferne sicher ist . . .	264
An Fräulein Kasimira Wolowska. Daß man in Güter dieser Erde	264
An Ulrike von Levekov Genieße dich nach deiner eignen Weise	265
Es ist nicht gut die Formen anzuschließen	265
An Graf Kaspar Sternberg. Frühlingsblüthen sind ver- gangen	266
Utilien von Goethe. Dichte Bücher, vieles Wissen . . .	266
An Rath Schellhorn	267
Zu das Stammbuch des Onkels Walter	267
Zu das Stammbuch des Sohns	268
Geburtsag 1825. Sie. Zarter Blumen leicht Gewinde	268
Er. Bunte Blumen in dem Garten	269
Zur Jubelfeier des 7. November 1825	269
Dem theuren Lebensgenossen von Knebel. Dir in's Leben, mir zum Ort	270
Mit der Medaille zur Feier des 7. November 1825 . . .	270
An Frau Oberkammerherrin von Egloffstein. Musterstuhl für Schmerz und Sorgen	271
Zur Stammbuch-Weihe. Meinem lieben Wölschen . . .	271
Der Sängerin Frau Milder	272
An die Sängerin Henriette Sonntag	272
Goethes Feder an	273
An Adolf Streckfuß	273
Am 28. August 1826	274
An Friedrich Wagener	275
An Frau von Willemer. Nicht soll's von Ihrer Seite kommen	275
Was erst still gekieimt in Sachsen	276
An Ferdinand Hiller	276
An Frau Hofrätthin Kiemer	277
Dem Schauspieler Krüger	277

	Seite
An den Grafen Kaspar Sternberg.	
Wenn mit jugendlichen Schaaren	278
Edem Wege, langen Stunden	278
An Gräfin Kapp. Zu dem Guten zu dem Schönen	279
An Carlyle und seine Gattin	279
An Frau Carlyle.	
Mit einer Drahtkette	280
Mit einer weiblichen Arbeit	280
An Johann Daniel Wagener	281
An Frau Clementine von Mandelsloh	282
Wasserstrahlen reichsten Schwalles	282
An Frau Carlyle.	
Zur Brustnadel	283
Zum Armband	283
Dem Großherzog Carl August	283
Die ersten Erzeugnisse der Stotternheimer Saline	284
Blumen sah ich, Edelsteine	288
An Gräfin Kapp. Weimar, das von vielen Freuden	288
An den Mahler Kösel. Wage der gewandte Stehler	289
Mit Goethes Werken	290
An die Damen Duval	290
Lied zu Zellers 70stem Geburtstage	291
An Sie.	
Ist das Chaos doch, bei'm Himmel	292
Wißt du's nicht, so sei vergeben	293
An den Dichter Adam Mickiewicz	294
Das Kleinod, das Vergißmeinnicht	294
Gile zu ihr	295
Ein rascher Sinn, der keinen Zweifel hegt	295
Das Gute zu bewirken ungeduldig	296
An Frau von Willemer. Wie aus einem Blatt unzählig	296
Erwiederung der festlichen Gaben von Frankfurt	297
Der Demoiselle Schuehling	298
An Madame Mara	298
An Frau von Willemer. Vor die Augen meiner Lieben	299
Zu das Stammbuch des Fräuleins Melanie von Spiegel	299
Zu das Stammbuch der Frau Duval-Eugels	300
Zu das Stammbuch des Professor Döbler	300

	Seite
An Frau von Martins	301
An Fräulein Jenny von Pappenheim	301
Den verehrten achtzehn Frankfurter Festfreunden	302
An die neunzehn Freunde in England	303
Geognostischer Dank	304
Bei Übersendung einer Medaille	305
An Zelter	306
In ein Stammbuch	306

Aus dem Nachlaß. Loge.

Dem Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar	309
Dem würdigen Bruderfeste 1830	311

Aus dem Nachlaß.

Übersetzungen und Nachbildungen.

Pindars fünfte Olympische Ode	315
Gnomische Verse	317
Canzonetta Romana	317
Liebeslied eines Wilden	320
Todeslied eines Gefangenen	320
Auf die Geburt des Apollo	321
Aus Homers Odyssee	326
Arie. Nach dem Italiänischen	328
Veni Creator Spiritus	329
Aus Manzoni's Graf Carmagnola	331
Aus Manzoni's Adelchi	332
Brazilianisch	333
Zwei griechische Räthsel	334
Mein Beichtiger, mein Beichtiger	335
Hochländisch	335
Altischottisch	336
Dornburger Inschrift	338

Aus dem Nachlaß.

Jugendgedichte in fremden Sprachen.

A Song over the Unconfidence toward my self . . .	341
Aus einem Briefe an Augustin Trapp	343
Vaudeville à Mr. Pfeil	344
A Monsieur le Général-Major de Hoffmann	346
Aus einem Briefe an Kornelia Goethe. En fait d'amour un favori des Muses	348
Gleichfalls. Le véritable ami	349

Goethe zugeschriebne Gedichte
zweifelhaften Ursprungs.

An Corona Schröter	353
Neun Gedichte an Friederike Brion.	
1. Als ich in Saarbrücken	353
2. Ich komme bald, ihr goldnen Kinder	354
3. Nun sieht der Ritter an dem Ort	355
4. Erwache, Friederike	355
5. Jetzt fühlt der Engel was ich fühle	357
6. Dem Himmel wach' entgegen	357
7. Balde seh' ich Niefchen wieder	358
8. Ach, bist du fort? Aus welchen güldnen Träumen	358
9. Ein graner trüber Morgen	360
Mädchens Held	361
Ob ich dich liebe, weiß ich nicht	363
Ach wie seh'n ich mich nach dir	363
An die Herzogin Luise von Sachsen-Weimar	364
An Fränlein von Göchhausen	364
Chorlied	365
Aus dem naturhistorischen Lesebuch von Glag	366
Der Prinzessin Marie von Sachsen-Weimar	368
An	368
Auf das Grab des Schauspielers Wolff	368
Der neugeborne Groß	369

Inschriften,
Denk- und Sendebblätter.

1.

Ihro Kaiserlichen Hoheit
der Frau Erbgroßherzogin von Sachsen-Weimar
und -Eisenach.

Zu würdiger Umgebung Deines Bildes,
Wie es mir immerfort im Geiste waltet,
Wählst' ich in Tagen wo der Frühling schaltet
Des Gartens Blumen, Blumen des Gefildes.

5 Dann schien der Rand des Achilleischen Schildes,
So reich er war, nicht reich genug gestaltet;
Ja, würd' ein Purpurteppich umgefaltet,
Darauf gesät der Sterne blendend Mildes.

Nun aber wird ein zierlich Fest geschmückt,
10 Ein treuer Diener widmet's Deiner Hoheit,
Und Du vergönneft mir die erste Weihe.

Wie sprech' ich aus, wie sehr mich das beglückt.
Jetzt fühl' ich erst in neubelebter Frohheit:
Die schönsten Kränze winden Lieb' und Treue.

2.

Zum 2. Februar 1824.

Man ist gewohnt, daß an den höchsten Tagen
Zum Herrschertbron sich alle Völkerschaften
Nach eigener Weise zuversichtlich wagen,
Mag seltsam auch der Schmuck an ihnen haften.
Wie denn das Außre sei von Pelz und Kragen, 5
Man sieht hindurch die innern Eigenschaften;
Hier bringt nun ein Corsar, zum Schein verwegen,
Ginsiedlerischer Zelle stillen Segen.

3.

Ihro Kaiserlichen Hoheit
Großfürstin Alexandra.

Der Frühling grünte zeitig, blühte froh
Narziss' und Tulpe, dann die Rose so;
Auch Früchte reiften mit gedrängtem Segen
Der nah und nähern Sonnengluth entgegen;
5 Sie zierten wechselnd längst ersehnte Zeit
Und schmeichelten der tiefften Einsamkeit.
Da stellte sich dem Hoherstaunten dar
Ein hehrer Fürst und Jugend Paar um Paar,
So gut als lieb, ehrwürdig und erfreulich;
10 Der innre Sinn bewahret sie getreulich,
In Frühlings-, Sommer-, Herbst- und Wintertagen
Die holden Bilder auf- und abzutragen;
So kann er dann, bei solcher Sterne Schein,
Auch wenn er wollte, niemals einsam sein.

4.

W e i h n a c h t e n.

Bäume leuchtend, Bäume blendend,
 Überall das Süße spendend,
 In dem Glanze sich bewegend,
 Alt- und junges Herz erregend —
 Solch ein Fest ist uns bescheret, 5
 Mancher Gaben Schmuck verehret;
 Stannend schäun wir auf und nieder,
 Hin und her und immer wieder.

Aber, Fürst, wenn Dir's begegnet 10
 Und ein Abend so Dich segnet
 Daß als Lichter, daß als Flammen
 Vor Dir glänzten allzusammen
 Alles was Du ausgerichtet,
 Alle die sich Dir verpflichtet:
 Mit erhöhten Geistesblicken 15
 Fühltest herrliches Entzücken.

5.

Ihro Hoheit
der Prinzessin Maria von Sachsen-Weimar
und -Eisenach
mit
Kaphael's Gärtnerin
zum 3. Februar 1820.

Sanftes Bild dem sanften Bilde
Unserer Fürstin widmet sich;
Solche Ruhe, solche Milde
Zimmerfort umschwebe Dich!

5 Denn ein äußerlich Zerstreuen,
Das sich in sich selbst zertheilt,
Fordert inneres Erneuen
Das den Sinn zusammen hält.

10 Aus dem bunten Weltbeginnen
Wende Deinen holden Blick
So vertrauensvoll nach innen,
Wie auf's heilige Bild zurück.

5. a.

Ihro Hoheit
 der Prinzessin Auguste von Sachsen=Weimar
 und =Eisenach
 mit
 Elzheimers Morgen.

Aurora, zum 30. September 1820.

Alle Pappeln hoch in Lüften,
 Jeder Strauch in feinen Däften,
 Alle sehn sich nach Dir um:
 Berge schauen dort herüber,
 Leuchten schön und jauchzten lieber; 5
 Doch der schöne Tag ist stumm.

Luft=Schalmeien will man hören,
 Flöten, Hörner und von Chören
 Alles was nur Freude regt. 10
 Selbst an seiner strengen Kette
 Springt das Freundchen um die Wette,
 Immer hin und her bewegt.

Und so täuschen wir die Ferne,
 Segnen alle holden Sterne,
 Die mit Gaben Dich geschmückt. 15
 Neue Freude, neue Lieder
 Grüßen Dich! Erscheine wieder,
 Denn der neue Frühling blickt.

6.

Dem 30. Januar 18—.

Von Osten will das holde Licht
Nun glänzend uns vereinen,
Und schöne Stunden fänd' es nicht
Als diesem Tag zu scheinen.

7.

Vorüber führt ein herrliches Geschick
Erhabne Helden, hochverehrte Frauen;
Nun fesselt uns des heut'gen Tages Glück
Als Bleibende Dich unter uns zu schauen.

8.

Soll auch das Wort sich hören lassen?
Der Tag ist schön, der Raum ist klein;
So mag die Inschrift kurz sich fassen:
Ein Herz wie alle sie sind Dein.

9.

Zum 16. Februar 1812.

Wer Marmor hier und Erz und Elfenbein erblickt
Und was noch sonst von Stoff die edle Kunst beschickt,
Der denkt: wie möchten wir mit eusigem Fleiß
Und treuem Sinn das alles umgestalten,
In tausend Bildern Ihren hohen Preis
Und unsre Liebe zu entfalten!

5

10.

Die Blumen, in den Wintertagen,
Versammeln froh sich hier zu Hauf,
Mit heitern Blicken uns zu sagen:
An Ihrem Fest blüht alles auf.

11.

E l e o n o r e .

Wenn's jemand ziemt zu sprechen mit Vertrauen
So ziemt es mir: ich stelle heut den Chor
Gebildeter und liebevoller Frauen,
Der sich so gern um Sie versammelt, vor.
5 Mir ist vergönnt an Ihr hinaufzuschauen,
Mich zu erquicken an dem frischen Flor,
Der jede Stunde neuen Werth bethätigt,
Und Frauenwürde ewiglich bestätigt.

12.

An Herrn Abbate Bondi.

Aus jenen Ländern echten Sonnenscheines
 Beglückten oft mich Gaden der Gefilde:
 Agrumen reizend, Feigen süß und milde,
 Der Mandeln Milch, die Feuerkraft des Weines.

So manches Musenwerk erregte meines 5
 Nordländ'schen Geistes innigste Gebilde,
 Wie an Achilleus lebensreichem Schilde
 Erfreut' ich mich des günstigsten Vereines.

Und daß ich mich daran begnügen könnte 10
 War mir sogar ein Kunstbesiß bereitet,
 Erquickend mich durch Annuuth wie durch Stärke.

Doch nichts erschien im größeren Momente,
 Voll innern Werths, von so viel Glück begleitet,
 Als durch Louisen, Bondi, deine Werke.

13.

An Gräfin Odonell.

Carlsbad den 8. August 1818.

Ich dachte Dein, und Farben bunt erschienen
Im Sonnenglanz mir vor'm Gesicht,
Von Blättern sah ich mancherlei ergrünen,
Da waren Rosen, auch Vergiß-mein-nicht!
3 Pfeile dazwischen, golden anzuschauen,
Durchscheinend alles, rings ein goldner Kranz;
Und angestimmt das hohe Lob der Frauen —
Nun Becher, zu der Freundin! Bleibe klar und ganz.

14.

An Dieselbe.

Carlſbad den 1. Mai 1820.

Hier, wo noch Ihr Platz genannt wird,
 Hier, wo noch Ihr Becher ſteht;
 Doch nur wenigen bekannt wird
 Was von Ihrem Grabe weht;

Sag' ich: Freundin! halte heilig
 Was dir von der Holden blieb,
 Die ſo groß — ach übereilig
 Von den Allertreuſten ſchied.

5

Uns, den Liebenden, den Treuen,
 Sei nun weiter nichts begehrt;
 Nur iſt, wenn wir Sie erneuen,
 Unſer Leben etwas werth.

10

15.

Herrn Staats-Minister von Voigt
zur Feier
des 27. Septembers 1816.

Von Berges Luft, dem Äther gleich zu achten,
Umweht, auf Gipfels hochwaldiger Schlände,
Im engsten Stollen, wie in tiefsten Schachten
Ein Licht zu suchen, das den Geist entzündet,
5 War ein gemeinjam köstliches Betrachten,
Ob nicht Natur zuletzt sich doch ergründe?
Und manches Jahr des stillsten Erdelebens
Ward so zum Zeugen edelsten Bestrebens.

Im Garten auch wo Dichterblumen sprossen,
10 Den äußern Sinn, den innern Sinn erquicken,
Gefahrlos nicht vor lustigen Geschossen
Wie sie Groten hin und wieder schicken,
Da haben wir der Stunden viel genossen
An frisch belebter Vorwelt heitern Blicken,
15 Gesellend uns den ewig theuren Geistern,
Den stets beredten, unerreichten Meistern.

Dahin bewegten wir von dornigen Pfaden
 Verwornen Lebens gern die milden Schritte,
 Dort fanden sich, zu gleicher Lust geladen,
 Der Männer Tiefſinn, Frauengeiſt und =Sitte, 20
 Und Wiſſenſchaft und Kunſt und alle Gnaden
 Deſ Muſengottes, reich, in unſrer Mitte;
 Biſ endlich, längſt unmvölkt, der Himmel wettetert,
 Daſ Paradies und ſeinen Hain zerſchmettert.

Nun aber Friede tröſtend wiederkehret, 25
 Kehret unſer Sinn ſich treulich nach dem Alten,
 Zu bauen auf waſ Kampf und Zug zerſtöret,
 Zu ſichern wie'ſ ein guter Geiſt erhalten. —
 Verwirrend iſt'ſ wenn man die Menge höret;
 Denn jeder will nach eignem Willen ſchalten; 30
 Beharren wir zuſammt in gleichem Sinne,
 Daſ rechn' ich unſ zum köſtlichſten Gewinne.

16.

Dem Fürsten Hardenberg.

Zum 70. Geburtstag.

Wer die Körner wollte zählen,
Die dem Stundenglas entrienen,
Würde Zeit und Ziel verfehlen
Solchem Strome nachzufinnen.

5 Auch vergehn uns die Gedanken
Wenn wir in Dein Leben schauen,
Freien Geist in Erdeschranken,
Festes Handeln und Vertrauen.

10 So entrienen jeder Stunde
Fügung glückliche Geschäfte.
Segen Dir von Mund zu Munde!
Neuen Muth und frische Kräfte!

17.

An Lord Byron.

Ein freundlich Wort kommt eines nach dem andern
 Von Sünden her und bringt uns frohe Stunden;
 Es ruft uns auf, zum Edelsten zu wandern,
 Nicht ist der Geist, doch ist der Fuß gebunden.

Wie soll ich dem, den ich so lang begleitet, 5
 Nun etwas Traulichs in die Ferne sagen?
 Ihm, der sich selbst im Innersten bestreitet,
 Stark angewohnt das tiefste Weh zu tragen.

Wohl sei ihm doch wenn er sich selbst empfindet!
 Er wage selbst sich hoch beglückt zu nennen, 10
 Wenn Musenkraft die Schmerzen überwindet;
 Und wie ich ihn erkannt mög' er sich kennen.

18.

Ottilien von Goethe.

Ghe wir nun weiter schreiten
Halte still und sieh Dich um:
Deun geschwähig sind die Zeiten
Und sie sind auch wieder stumm.

5 Was Du mir als Kind gewesen,
Was Du mir als Mädchen warst,
Magst in Deinem Innern lesen,
Wie Du Dir es offenbarst.

10 Deiner Treue sei's zum Lohne,
Wenn Du diese Lieder singst,
Daß dem Vater in dem Sohne
Züchtig-schöne Knaben bringst.

19.

U n G e h e i m e r a t h v o n W i l l e m e r .

Reicher Blumen goldne Ranken
 Sind des Liebes würd'ge Schranken,
 Goldneres hab' ich genossen
 Als ich euch in's Herz geschlossen.

Goldner glänzten stille Fluthen 5
 Von der Abendsonne Gluthen,
 Goldner blinkte Wein zum Schalle
 Glockenähnlicher Krystalle.

Weisen Freundes goldne Worte 10
 Wispelten am Schattenorte,
 Edler Kinder treu Bekenntniß,
 Echterliches Einverständniß.

Goldnes Netz das euch unwunden!
 Wer will dessen Werth erkunden?
 Wie dem heil'gen Stein der Alten 15
 Muß sich Golde Gold entfalten.

Und so bringt vom fernen Orte
 Dieses Blatt euch goldne Worte,
 Wenn die Lettern, schwarz gebildet,
 Liebevoll der Blick vergülDET. 20

20.

An Grafen Paar.

Karlsbad den 12. August 1818.

Der Berge denke gern, auch des Gesteins,
 Sie waren Zeugen freundlichsten Vereins,
 Zutrauen schnell gegeben, schnell gefunden
 Beschleunigte das Glück gezählter Stunden.
 Behagen schaut nicht vorwärts, nicht zurück,
 Und so verewigt sich der Augenblick!

21.

An Denselben.

Karlsbad am 16. August 1818. Nachts.

Dem Scheidenden ist jede Gabe werth,
 Ein dürres Blatt, ein Moos, ein Steinchen aus der Quelle,
 Daß er des Freund's gedenke, jener Stelle,
 Wohin er ewig hin und hin begehrt:
 Ein Zeuge bleibt's wie sinnig sie gewandelt.
 So wird ein Nichts zum höchsten Schatz verwandelt.

Wenn aber solche Gabe tiefen Werth,
 Gestaltet, mit sich führt, für sich allein
 Dem Sinn des Künstlers wünschenswerth begegnete;
 Wie muß das nun ein Schatz der Schätze sein,
 Wenn ihn der Freund im Scheiden treulich segnete!

22.

Der Gräfin Titinne Odonell,
die eine meiner Schreibfedern verlangte.

Als der Knabe nach der Schule
Das Pennal in Händen ging,
Und mit stumpfer Federspule
Lettern an zu kriecheln fing,
Hofft' er endlich schön zu schreiben 5
Als den herrlichsten Gewinn;
Doch daß das Geschriebne bleiben
Sollte, sich durch Länder treiben,
Gar ein Werth der Federspule,
Kam ihm, in der engen Schule, 10
Auf dem niedern Schemel-Stuhle
Wahrlich niemals in den Sinn.

23.

Die abgestuhten, angetauchten,
Die ungeschickten, vielgebrauchten
Hast du, die Freundliche, gewollt.
Nun aber nimm ein frisch Gefieder
Das niederschreiben süße Lieder 5
Allschönster Tage dir gefollt.

24.

An Gräfin Jaraczewska.

Karlsbad den 5. September 1818.

- Da sieht man wie die Menschen sind:
Nur Leidenschaft und kein Gewissen!
Wie haben sie dem schönen Kind
Das Köckchen halb vom Leib gerissen!
5 Doch mir begegnete das Glück in später Zeit,
Ein frommer Jüngling wird mich neiden:
Dir, Freundin, dank' ich die Gelegenheit
Den holden Schatz von Kopf bis Fuß zu kleiden.
-

. 25.

An Fürst Biron von Curland.

Karlsbad den 8. September 1818.

Als Luthers Fest, mit gläubiger Schaar,
 Im vorigen Herbst gefeiert war,
 Dacht' ich es brauche hundert Jahr
 Um es mit Würde zu erneuen;
 Doch bei'm verlichenen Ehrenbild, 5
 Wie ernst es ist und kräftig mild,
 Beim Hercules und seinem Schild
 Kann ich der Feier mich an jedem Tage freuen.

26.

Grafen Karl Harrach.

Karlsbad den 25. September 1819.

Die sich herzlich oft begrüßten,
 Die das Leben sich verführten,
 Führt ein guter Geist zur Stelle
 Wieder an dieselbe Quelle!
 Treues Wirken, reines Lieben 5
 Ist das Beste stets geblieben.

27.

Der vollkommenen Stickerin.

Marienbad am 28. August 1821.

Ich kam von einem Prälaten,
Dem die herrlichsten Stolen
Über die Schulter hingen,
Worauf unverhohlen
5 Wunderthaten
Der Heiligen auf und nieder gingen.

Mir aber war ein andres besichert:
Lieblichste Blumen-Gehänge,
Farbenglanz und -Übergänge
10 Wie Natur den Künstler belehrt.
Ein allerliebste's Frühlings-Gelände,
Mit Nadeln zierlich schattirt und gebrochen;
Daß, wäre selbst das Herz durchstoßen,
Man es gewiß gar wohl empfände;
15 Und werd' es nur zu Feiertagen
Süßer Namen und lieber Geburten tragen.

28.

Eine Schachtel Mirabellen
Kam von Süden, zog nach Norden;
Als die Frucht gespeiß't geworden,
Gilt sich wieder einzustellen
Das Gehäus woher es kommen. 5
Bringet keine süßen Früchte,
Bringt vielmehr ein ernst Gesicht
Das im Weiten und im Fernen
Nimmer will Entbehrung lernen.

29.

An Freund Mellish.

Durch Vermittlung einer Theuren
 Geht ein Täschchen bis zur Elbe,
 Kommt, vom Freunde zu betheuren:
 Immer bleibet er derselbe.

5 Immer wie in Dornburgs Gauen,
 Wo, bei'm allerbesten Weine,
 Waren hell im Sonnenscheine
 Berg' und Thäler anzuschauen.

10 Du nun an der reichen Elbe,
 An dem spiegelbreiten Flusse,
 Weit entfernt vom trauten Kusse
 Bleib' auch immerfort derselbe.

30.

An Fräulein Casimira Wolowska.

Dein Testament vertheilt die holden Gaben,
 Womit Natur Dich mütterlich vollendet,
 Vermächtniß nach Vermächtniß ausgespendet,
 Zufrieden jeder seinen Theil zu haben.
 5 Doch wenn Du Glückliche zu machen trachtest,
 So wär' es der dem Du Dich ganz vermachtest.

31.

Gesendet von Marienbad
einer Gesellschaft versammelter Freunde

zum

28. August 1823.

In Hygiea's Form beliebt's Armiden
Im Waldgebirg sich Schlösser aufzubauen,
Verspricht dem Kranken Heil, dem Lebensmüden
Erwacht auf einmal hoffendes Vertrauen;
Dem halb Genes'nen schnell zu heiterm Frieden 5
Entfaltet sich ein Kreis erles'ner Frauen,
Dann weiß sie uns nach aller Art zu firren,
Durch Spiel und Tanz und Neigung zu verwirren.

So wird von Tag zu Tag ein Traum gedichtet,
Dem Wachen gleich, ein labyrinthisch Wesen; 10
Doch zu der Ferne bleibt mein Blick gerichtet,
Wo meinem Herzen sich ein Kreis erlesen,
Wo er sich mir und ich mich ihm verpflichtet,
Dort fühl' ich mich vollkommener genesen.
So trägt es mich zum ehrenvollen Feste, 15
Schon bin ich da. — Gefegnet alle Gäste!

32.

Du hattest längst mir's angethan,
Doch jetzt gewahr' ich neues Leben:
Ein süßer Mund blickt uns gar freundlich an
Wenn er uns einen Kuß gegeben.

33.

Tadelst man daß wir uns lieben,
Dürfen wir uns nicht betrüben,
Tadel ist von keiner Kraft.
Andern Dingen mag das gelten,
Kein Mißbilligen, kein Schelten
Macht die Liebe tadelhaft.

34.

Du Schüler Howard's, wunderbar
 Siehst Morgens um und über dich
 Ob Nebel fallen, ob sie steigen,
 Und was sich für Gewölke zeigen.

Auf Berges Ferne ballt sich auf 5
 Ein Alpenheer, beeif't zu Lauf,
 Und oben drüber flüchtig schweifen
 Gefiedert weiße lustige Streifen;
 Doch unten senkt sich grau und grauer
 Aus Wolkenschicht ein Regenschauer. 10

Und wenn bei stillem Dämmerlicht
 Ein allerliebste's Treugesicht
 Auf holder Schwelle dir begegnet,
 Weißt du ob's heitert? ob es regnet?

35.

Wenn sich lebendig Silber neigt
So gibt es Schnee und Regen,
Und wie es wieder aufwärts steigt,
Ist blaues Zelt zugegen.
5 Auch sinkt viel, es steige kaum
Der Freude Wink, des Schmerzens,
Man fühlt ihn gleich im engen Raum
Des lieb=lebend'gen Herzens.

36.

Du gingst vorüber? Wie! ich sah dich nicht;
Du kamst zurück, dich hab' ich nicht gesehen —
Verlorner, unglücksel'ger Augenblick!
Bin ich denn blind? Wie soll mir das geschehen?
5 Doch tröst' ich mich und du verzeihst mir gern,
Entschuldigung wirst du mit Freude finden;
Ich sehe dich, bist du auch noch so fern!
Und in der Nähe kannst du mir verschwinden.

37.

Am heißen Quell verbringst du deine Tage,
Das regt mich auf zu innerm Zwist;
Denn wie ich dich so ganz im Herzen trage,
Begreif' ich nicht wie du wo anders bist.

38.

An Madame Marie Szymanowska.

Die Leidenschaft bringt Leiden! — Wer beschwichtigt
 Bekommenes Herz dich, das zuviel verloren?
 Wo sind die Stunden, überschnell verflüchtigt?
 Vergebens war das Schönste dir erkoren!
 Trüb' ist der Geist, verworren das Beginnen; 5
 Die hehre Welt wie schwindet sie den Sinnen!

Da schwebt hervor Musik mit Engelschwingen,
 Verflücht zu Millionen Tön' um Töne,
 Des Menschen Wesen durch und durch zu dringen,
 Zu überfüllen ihn mit ew'ger Schöne: 10
 Das Auge neht sich, fühlt im höhern Sehnen
 Den Götter-Werth der Töne wie der Thränen.

Und so das Herz erleichtert merkt behende
 Daß es noch lebt und schlägt und möchte schlagen,
 Zum reinsten Dank der überreichen Spende 15
 Sich selbst erwidern willig darzutragen.
 Da fühlte sich — o daß es ewig bliebe! —
 Das Doppel-Glück der Töne wie der Liebe.

39.

In das Stammbuch
der Frau Hofmarschall von Spiegel.
Januar 1821.

Der Dichtung Faden läßt sich heut nicht fassen;
Ich bitte mir die Blätter weiß zu lassen!

Am 25. Februar 1824.

Seit jenen Zeilen bis zum heutigen Tage
Sind fast zweihundert Wochen fortgeschritten,
Und immer ist es noch die alte Klage
Als lasse sich die Muse nicht erbitten;
5 Doch wenn ich sie im Stillen ernstlich frage
Verfehlt sie mich, mit Adlerflug, in mitten
Von jener Feier einzigen Augenblicken,
Wie es erscholl im freudigsten Entzücken:

„Nun geht es auf, das Licht der Morgenländer,
10 Die Tochter von Byzanz. Ihr seht sie hier!
Als Kaiserskind trägt sie die Goldgewänder,
Und doch ist sie des Schmuckes höchste Zier.
Die goldnen Schuhe, jene theuren Pfänder,
Die Liebesboten zwischen Ihm und Ihr,
15 Sie bringt der Zwerg, die frohste Morgengabe:
Ein Liebespfand ist mehr als Gut und Habe.“

Da sprach das Lied, so heiter als bedächtig
 Von König Rothers unbezwungner Kraft,
 Dem, wie er schon in Waffen groß und mächtig,
 Auch Liebe nun das höchste Glück verschafft. 20
 „Als Pilger klug, als Gast freigebig, prächtig,
 Hat er als Held zuletzt sie weggerafft,
 Zum schönsten Glück, zum höchsten Mutterloose:
 Von ihnen stammt Pipin und Karl der Große.“

Wie denn das Gute, Schöne nimmer schwindet 25
 Und, immer wirkend, immer sich erhält,
 Sich ungesäumt zum höchsten Wahren findet,
 Als lebend zu Lebendigem gefällt;
 Und glücklich ist wer ihnen sich verbindet,
 Beständig bleibt ihm die bewegte Welt; 30
 So war's auch mir im Augenblick, dem süßen,
 Nach langer Zeit die Freundin zu begrüßen.

40.

Der zierlichsten Undine.

Gib Acht! es wird dir allerlei begegnen,
 Bist du im Trocknen wird es regnen,
 Zum Schwimmen wird die Welle sich versagen,
 Wen aber hast du deshalb anzuklagen?
 Merkst du nicht eifersücht'gen Zorn? 5
 Ein Lächeln wird er wohl verdienen;
 Und du verzeihst dem Unfel Kühleborn,
 Man sagt ihm nach er liebe selbst Undinen.

41.

Reichtum und Blüthe.

Blumen und Gold zugleich
 Machen reich.
 Goldnen Rahmen siehst du erfüllt
 Mit deinem Bild.
 Sieh nur wie köstlich es ist
 Was du hast und bist.

42.

Myrt' und Lorbeer hatten sich verbunden;
 Mögen sie vielleicht getrennt erscheinen,
 Wollen sie, gedenkend sel'ger Stunden,
 Hoffnungsvoll sich abermals vereinen.

43.

Das holde Thal hat schon die Sonne wieder
 Mit Frühling=blüth- und =Blumen angefüllt,
 Die Nachtigall singt immer neue Lieder
 Dem Hochgefühl das ihr entgegen quillt;
 Erfreue dich der gottverliehnen Gaben!
 Froh, wie er dich erschuf, will er dich haben.

44.

Julien
Gräfin Egloffstein.

Freundlich werden neue Stunden
Zu vergangenen sich gesellen,
Blüthen, Blumen, wohl empfunden
Bleiben ewig Immortellen.

45.

Der selben.
Reise-Segen.

Sei die Zierde des Geschlechts! —
Blicke weder links noch rechts;
Schau von den Gegenständen
In Dein Innerstes zurück;
Sicher traue Deinen Händen,
Gignes fördre, Fremdes Glück.

46.

An Julien.
Zur Dresdner Reise.

Ein guter Geist ist schon genug,
Du gehst zu hundert Geistern,
Vorüber wandelt Dir ein Zug
Von großen, größern Meistern.
5 Sie grüßen alle Dich fortan
Als feinen Jung-Gesellen,
Und winken freundlich Dich heran
Dich in den Kreis zu stellen.
Du stehst und schweigst am heil'gen Ort,
10 Und möchtest gerne fragen,
Am Ende ist's ein einzig Wort
Was sie Dir alle sagen.

47.

U n J u l i e n .

Von so zarten Miniaturen,
 Wie der schönen Hand sie glücken,
 Schreitest Du auf breite Spuren
 Wichtigter umher zu blicken.

Heil den ernsteren Geschäften!
 Seligen Erfolg zu schauen,
 Einigest zu Mannes Kräften
 Liebenswürdigen der Frauen.

5

48.

D e r s e l b e n .

Abgeschlossen sei das Buch,
 Es enthält fürwahr genug;
 Was davon Dich kann erfreuen
 Wird sich immerfort erneuen,
 Und was mag dem Scheiden frommen,
 Als ein baldig Wiederkommen?

5

49.

Herrn Canzler von Müller.

Weimar den 13. April 1822.

Will sich's wohl ziemen Dir zum zweitemale
Dieselbe Gabe festlich darzubringen?
Den Dichter-Trank in Deiner eignen Schale
Und nur dazu das alte Lied zu singen?
5 So sei es denn! — es bleiben alte Lieder
Den Christ-Gemeinden wie gewohnt erbaulich;
Und hört er Freundes Wunsch und Segen wieder
Er findet sie wie immer lieb und traulich.

50.

Zu Thaers Jubelfest,

dem 14. Mai 1824.

Wer müht sich wohl im Garten dort
 Und mustert jedes Beet?
 Er pflanzt und gießt und spricht kein Wort
 So schön auch alles steht.
 Das er gepfropft und oculirt 5
 Mit sicherer kluger Hand,
 Das Bäumchen zart ist anspaliert
 Nach Ordnung und Verstand.

Doch sagt mir was es heißen soll?
 Warum ist er so still? 10
 Man sieht ihm ist der Kopf so voll,
 Daß er was andres will.
 Genug ihm wird nicht wohl dahier,
 Ich fürcht' er will davon,
 Er schreitet nach der Gartenthür 15
 Und draußen ist er schon.

Im Felde gibt's genug zu thun,
Wo der Befreite schweift;
Er schaut, studirt und kann nicht ruhn
20 Bis es im Kopfe reißt.
Auf einmal hat's der Biedre los
Wie er das Beste kann:
Nicht ruhen soll der Erdenkloß,
Am wenigsten der Mann!

25 Der Boden rührt sich ungesäumt
Im Wechsel jedes Jahr,
Ein Feld so nach dem andern keimt
Und reißt und fruchtet haar;
So fruchtet's auch von Geist zu Geist,
30 Und nußt von Ort zu Ort.
Gewiß ihr fragt nicht wie er heißt,
Sein Name lebe fort!

51.

Die Feier
des achtundzwanzigsten Augusts
dankebar zu erwiedern.

Sah gemahlt, in Gold und Rahmen,
Grauen Bartz, den Ritter reiten,
Und zu Pferd an seinen Seiten
An die vierundzwanzig kamen;
Sie zum Thron des Kaisers ritten, 5
Wohlempfangen, wohlgelitten,
Derb und kräftig, hold und schicklich.
Und man pries den Vater glücklich.

Sieht der Dichter nah und ferne
Söhn' und Töchter, lichte Sterne, 10
Sieht sie alle wohlgerathen,
Tüchtig, von geprüften Thaten,
Freigeßinn, sich selbst beschränkend,
Zunmerfort das Nächste denkend;
Thätig tren in jedem Kreise, 15
Still beharrlich jeder Weise;
Nicht vom Weg dem graden weichend,
Und zuletzt das Ziel erreichend.
Bring' er Töchter nun und Söhne,
Sittenreich, in holder Schöne, 20
Vor den Vater alles Guten,
In die reinen Himmelsgluthen,
Mitgenossen ew'ger Freuden! —
Das erwarten wir bescheiden.

52.

Der Frau von Ziegesar geb. von Stein,
zum Geburtstage.

Zwar die vierundzwanzig Ritter
Ehren wir in allen Fällen;
Doch auch Fräulein sind nicht bitter
Wenn sie sich dazwischen stellen.

5 Heute laffet mich beachten
Solche lieblichsten Vereine,
Wenn sie bunte Reihe machten
Die Ziegesar und die Steine.

10 Kämen sämmtlich angezogen
Dieser Stämme frohe Lichter;
Würden Könige gewogen
Und begrüßten sie die Dichter.

Und besonders aber Eine,
Welche wir zu segnen kamen;
15 Freunde nennen sie die Kleine,
Sie verdient gar viele Namen.

53.

Meinem Freunde von Knebel

zum 30. November 1817.

Lustum ist ein fremdes Wort!
 Aber wenn wir sagen:
 Lustra haben wir am Ort
 Acht bis neun ertragen,
 Und genossen und gelebt, 5
 Und geliebt bisweilen;
 Wird, wer nach dem Gleichen strebt,
 Heute mit uns theilen;
 Wenn wir sagen: das ist viel!
 Denn das Leben streuet 10
 Blum' und Dorne! — Ziel ist Ziel!
 Das uns heute freuet.

54.

An Bernhard von Knebel.

Weimar den 30. November 1820.

Den November, den dreißigsten,
 Feire stets als heiligen Tag
 Mit Opfern, wie's nur dem fleißigsten,
 Dem besten Sohne gelingen mag:
 5 Denn der Vater ist heut geboren,
 Der dich liebt wie's billig ist.
 Kindlein, sei ihm zugeschworen!
 Freude nur bringt was willig ist.

55.

An

Gräfin Marie von Einfiedel,

geboren Jena den 18. October 1819.

Zum

Taufstage den 30. October 1819

treuliches Eingebinde.

Töchterchen! nach trüben Stunden
 Zu der Eltern Lust erschienen,
 Hast so jung das Glück gefunden
 Den Geliebtesten zu dienen.
 5 Mögest du den frohsten Stunden
 Ihres Lebens blühend grünen.

56.

W i e g e n l i e d
 dem
 j u n g e n M i n e r a l o g e n
 W a l t e r v o n G o e t h e.

Den 21. April 1818.

Singen sie Blumen der kindlichen Ruh,
 Käfer und Vögel und Thierchen dazu;
 Aber du wachest, wir treten herein,
 Bringen was Ruhiges, bringen den Stein.

Steinchen, die bunten, ein lustiges Spiel! 5
 Was man auch wüßte und wie es auch fiel'.
 Kindischen Händchen entschneid sich so fein
 Knöchlein und Bohnen und Edelgestein.

Knabe, du siehest nun Steine behaun,
 Ordnen sich fügen, zu Häusern sich baun. 10
 Wohl! du verwunderst dich, stimmest mit ein:
 Das ist wahrhaftig ein nützlicher Stein!

Spielst du mit Schussern, das Kugelnchen rollt,
 Dreht sich zur Grube so wie du gewollt,
 Läufest begierig auch hinter ihm drein, 15
 Das ist fürwahr wohl ein lustiger Stein!

Steinchen um Steinchen verzetelt die Welt,
Wissende haben's zusammen gestellt;
Trittst du begierig zu Sälen herein,
20 Siehst du zuerst nicht den Stein vor dem Stein.

Doch unterscheidest und merktest genau:
Dieser ist roth und ein andrer ist blau,
Einer, der klarste, von Farben so rein,
Farbig erblicket der edelste Stein.

25 Aber die Säulchen wer schiff sie so glatt,
Spitze sie, schärfte sie glänzend und matt?
Schau' in die Klüfte des Berges hinein,
Ruhig entwickelt sich Stein aus Gestein.

Ewig natürlich bewegende Kraft
30 Göttlich gesetzlich entbindet und schafft;
Trennendes Leben, im Leben Verein,
Oben die Geister und unten der Stein.

Nun! wie es Vater und Ahn dir erprobt
Gott und Natur und das All ist gelobt!
35 Komme! der Stiftende führet dich ein
Unserem Ringe willkommener Stein!

57.

Zum Geburtstag,
mit meinen kleinen Gedichten.

Wenn Kranz auf Kranz den Tag umwindet
Sei dieser auch Ihr zugewandt,
Und wenn Sie hier Bekannte findet
So hat Sie sich vielleicht erkannt.

58.

Wen ein guter Geist besessen
Hält sich das Gedächtniß rein;
Alles Übel ist vergessen
Gingedenk der Lust zu sein!
Bleib' ein fröhliches Vermächtniß
Jed Ergehen, jede Ruh;
So belebe dein Gedächtniß
Und dann denke mich dazu!

5

59.

Zur Erinnerung trüber Tage
Voll Bemühen, voller Plage,
Zum Erinnern schöner Stunden
Wo das Rechte war gefunden.

59 a.

Viel Geduldetes, Genoff'nes,
Halbverschwiegenes, laut Ergoff'nes,
Ward in ferner Welt verthan;
Aber jene guten Zeiten,
5 Tiefurts Thal, ätherische Weiten,
Gehen dich besonders an.

60.

Lieblich ist's im Frühlings-Garten
Mancher holden Blume warten;
Aber lieblicher im Segen
Seiner Freunde Namen pflegen:
5 Denn der Anblick solcher Züge
Thut so Seel' als Geist Genüge,
Ja, zu Lieb' und Treu' bekennt
Sich der Freund wie er sich nennt.

61.

Hörst du reine Lieder jüngen,
Ohr ist ein's mit deiner Brust;
Siehst du Farben um dich klingen,
Wirst du deines Augs bewußt.
In das Innere zu dringen
Gibt das Außre Glück und Lust.

5

62.

Zuerst im stillsten Raum entsprungen,
Das Lied erklingt von Ort zu Ort;
Wie es in Geist und Seel' erklingen
So hallt's nach allen Seiten fort.

63.

In ein Stammbuch.
Zum Bildchen Ruine Hausstein
bei Göttingen.

Auf diesen Trümmern hab' ich auch gefessen,
Bergnügt getrunken und gegessen,
Und in die Welt hinaus geschaut:
War aber wenig nur erbaut.
5 Kein liebes Kind gedachte meiner,
Und ich fürwahr gehörte keiner;
So war die ganze Welt umgraut.
Ihr wißt ja selbst was sie erheitert,
Die Horizonte stufenklar erweitert.

64.

In ein Stammbuch.
Zum Bildchen von Ulrichs Garten.

Daß zu Ulrichs Gartenträumen
Soll ein Verslein mir erträumen,
Ist ein wunderbarer Streich;
Denn es war von süßen Träumen
Zu den ländlich engen Räumen 5
Mir ein Frühling hold und reich.
Sollt' es euch zu Lust und Frommen
Auch einmal zu Gute kommen,
Freut euch in dem engsten Raum.
Was beglückt es ist kein Traum. 10

65.

In eine Sammlung
künstlich ausgechnittener Landschaften.

Zarte schattende Gebilde
Fliegt zu eurer Künstlerin,
Daß sie, freundlich, froh und milde,
Immer sich nach ihrem Sinn
Eine Welt von Schatten bilde; 5
Denn das irdische Gefilde
Schattet oft nach eigenem Sinn.

66.

Flora, welche Jena's Gauen
Reich mit Blum- und Früchten schmückt,
Ist verwundert anzuschauen
Was ein fremder Himmel schickt.

5 Sorget nun, in dichten Häusern,
Daß auch hier der Wachsthum frei,
Daß den allerzartsten Reisern
Hier ein ewiger Sommer sei.

67.

Wer hat's gewollt? wer hat's gethan?
 So Liebliches erzielt?
 Das ist doch wohl der rechte Roman,
 Der selbst Romane spielt.

68.

Verirrtes Büchlein! kannst unsichre Tritte
 Da- oder dorthin keineswegs vermeiden;
 Irsternen zu bewegst du deine Schritte,
 Und vor dem Kommen bist bereit zu scheiden.
 Für dießmal aber wollen wir dich fesseln, 5
 Du sollst mir diese Botschaft nicht verfehlen;
 Sei es durch Rosen, Dornen, Weilschen, Nesseln,
 Nur immer grade zu, geh zu Abelen!

69.

An zwei Gebrüder,
eifrige junge Naturfreunde.

Marienbad, 182_.

Am feuchten Fels, den dichtes Moos versteckt,
 Erblühen Blumen, flattert manch Insect;
 Scheint es auch dürr den kahlen Berg hinan,
 So nährt es doch, das Schaf bewolkt sich dran.
 5 Die Wiese grünt, gehörnte Heerde braunt,
 Da wandeln Menschen gut und böß gelaunt,
 Genießen reichlich, spärlich, früh und spat,
 Den Wunderwuchs der folgereichen Saat.
 Und wenn der Kranke fast am Ziel erliegt
 10 So steigt die Quelle rasch, die Hoffnung siegt.
 Ihr! vom Gestein hinauf zur Atmosphäre
 Gedenket mein! — Dem Höchsten Preis und Ehre!

70.

Toast zum akademischen Mittagsmahl
am 22. April 1820.

Abwesend ist kein Freund zu achten
Der immer für uns denkt und strebt,
Und wie es auch die Zeiten brachten
Für uns in gleichem Sinne lebt.
Bei Sonnenschein und Regenschauer
Ruft ein verklärter heit'rer Blick
Dem zweifelhaften Zustand Glück,
Und jedem Glück die längste Dauer.

5

71.

Toast zum 28. August 1820
bei'm akademischen Gastmahl auf der Hofe.

Wo Jahr um Jahr die Jugend sich erneut,
Ein frisches Alter würd'ge Lehre beut,
Wo Fürsten reichlich hohe Mittel spenden,
Was alles kann und wird sich da vollenden,
5 Wenn jeder thätig froh an seinem Theil. —
Heil jedem Einzelnen! dem Ganzen Heil!

72.

Toast zum Landtage.

Das Wohl des Einzelnen bedenken,
Im Ganzen auch das Wohl zu lenken,
Welch wünschenswerthester Verein!
Den guten Wirth beruft man zum Berather,
5 Ein jeder sei zu Hause Vater,
So wird der Fürst auch Landesvater sein.

73.

M a s k e n z ü g e.

Die Gestalten gehn vorüber,
 Masken scheinen sie zu sein;
 Doch sie sind uns beiden lieber,
 Uns vom edelsten Verein.

Sie sind wahr, denn wohl vernommen 5
 Haben wir sie selbst gefühlt,
 Und, wie es vielleicht gekommen,
 Sie zum Theile mitgespielt.

Denke nun zum vielten Male
 Was, nach sternenheller Nacht, 10
 Holder Tag im hohen Saale
 Wunderfältig dargebracht.

74.

Der Abwesende dem Maskenfest
zum 16. Februar 1818.

So wandelt hin lebendige Gestalten,
Bewegten Lebens reichliche Gebilde,
Dem schönsten Tage laßet Liebe walten,
Im Reichen schmückt elydische Gefilde.
5 Ergehen sollt ihr, geistreich unterhalten,
Befehren auch und warnen freundlichst milde.
Der Dichter alle segnet euch zum Frieden,
Abwesend sei es oder abgeschieden.

75.

Bilder=Scenen.

Zur Feier des 2. Februar 1817.

Mit Säulen schmückt ein Architekt auf's beste,
Mit Statuen, Gemälden seine Hallen,
Dann finden sich am frohen Tag die Gäste
Von Melodie bewegt einher zu wallen.
5 Nun wirkt umgekehrt, am schönsten Feste,
Durch Widerspruch die Kunst Ihm zu gefallen.
Statt laute Freude frisch bewegt zu schildern,
Erstarrt das Lebende zu holden Bildern.

76.

Bilder=Scenen.

Den 15. März 1816

bei

Freiherrn von Helledorff.

Ihr kommt Gebildetes allhier zu schauen,
 Gebildet scheinbar, doch ein lebend Bild;
 So weiß die Kunst vielfältig anzubauen
 Der Fabel, der Geschichte reich Gefild.
 Ihr sehet tücht'ge Männer, wackre Frauen, 5
 Zu Thaten mächtig, wie zur Hülfe mild,
 Und so entgegen wir euch, starr erscheinend,
 Lebendig, uns zu eurer Lust vereinend.

77.

Wohin er auch die Blicke kehrt und wendet,
 Je mehr erstaunt er über Kunst und Pracht,
 Mit Vorsatz scheint der Reichthum hier verschwendet,
 Es scheint als habe sich nur alles selbst gemacht. 5
 Soll er sich wundern, daß das Werk vollendet?
 Soll er sich wundern, daß es so erdacht?
 Ihn dünkt, als fang' er erst, mit himmlischem Entzücken,
 Zu leben an in diesen Augenblicken.

78.

Den 6. Juni 1816.

Du versuchst, o Sonne, vergebens
Durch die düstren Wolken zu scheinen!
Der ganze Gewinn meines Lebens
Ist ihren Verlust zu beweinen.

79.

Lebe wohl auf Wiedersehn!
Wenig Jahre meine Freude
Sei mir Hoffnungs-Trost im Leide,
Du, nun als ein Engel schön.
Lebe wohl auf Wiedersehn!

80.

Laßt nach viel geprüfem Leben
Hier den edlen Pilgrim ruhn!
Ehrt sein Wollen und sein Streben,
Wie sein Dichten und sein Thun.

81.

Reichen Beifall hattest du erworben,
Allgemeine Neigung rein erzielt;
Viel Personen sind in dir gestorben,
Und du hast sie alle gut gespielt.

Rhein und Main.

Zu des Rheins gestreckten Hügeln,
 Hochgesegneten Gebreiten,
 Auen die den Fluß bespiegeln,
 Weingeschmückten Landesweiten
 5 Möget mit Gedankenflügeln
 Ihr den treuen Freund begleiten.

Was ich dort gelebt, genossen,
 Was mir all dorthex entsprossen,
 Welche Freude, welche Kenntniß,
 Wär' ein allzulang Geständniß.
 5 Mög' es jeden so erfreuen,
 Die Erfahrenen, die Neuen!

84.

Erst Empfindung, dann Gedanken,
Erst in's Weite, dann zu Schranken,
Aus dem Wilden hold und mild
Zeigt sich dir das wahre Bild.

85.

Wenn ihr's habt und wenn ihr's wißt;
Wißt ihr denn wer es vermißt?
Bleibet eurem Sinne treu,
Neu ist alt und alt ist neu.

86.

Hier sah ich hin, hier sah ich zu
Nach liebevoller Weise,
Die fernem Lieben, du, auch du,
Sie lebten froh im Kreise.

87.

A u s s i c h t.

Siehst du das wie ich es sah,
 Wohnst du so wie ich gewohnt;
 Lieb' und Freundschaft sind dir nah,
 Und ein jeder Tag betont.

88.

Blumentelche, Blumenglocken
 Folgen deinem Keiselauf;
 Unter Schneegeflöbers' Flocken
 Suche mir ein Liebes auf.

89.

Nicht ist alles Gold was gliebt,
 Glück nicht alles was so heißt,
 Nicht alles Freude was so scheint.
 Damit hab' ich gar manches gemeint.

90.

An die Stelle des Genusses
 Trete Bildchen holden Scheins,
 Zu Erinnerung des Flusses,
 Der Terrasse, dieses Hains.

91.

Den 15. August 1815.

Wohlerleuchtet, glühend=milde
 Zog der Fluß im Abendschein,
 Über Brüd' und Stadtgebilde
 Finsternisse sanken ein.

Den 16. August.

Doch am Morgen ward es klar,
 Neu begann's umher zu grünen
 Nach der Nacht, wo jenes Paar
 Sternengleich uns angehielen.

92.

Du bist auch am Rhein gewesen,
 Auch am Hof zu Nieberich;
 Magst nun an dem Mainie lesen
 Wie es lustig war um dich.

93.

Also lustig sah es aus
Wo der Main vorüber floß,
Als im schmucken Hain und Haus
Festlich Gilder überfloß.

5

Ferner Freunde ward gedacht:
Denn das heißt genießen,
Wenn zu Fest- und Flusses Pracht
Tausend Quellen fließen.

94.

Wasserfülle, Landesgröße,
Heitren Himmel, frohe Bahn;
Diese Wellen, diese Flöße
Landen auch in Winkel an.

95.

Fluß und Ufer, Land und Höhen
 Mühen seit geraumer Zeit
 So dein Kommen so dein Gehen,
 Zeichen deiner Thätigkeit.

96.

Pfeifen hör' ich fern im Busche!
 Das ist wohl der Vogelsteller? —
 Neben mir es pfeift noch gressler;
 Schelme sind's, es sind Cartonche!
 Diese geben sich ein Zeichen. —
 Keineswegs! Ein Vielgewandter
 Und uns allen Wohlbekannter
 Kommt zum Lustmahl ohne gleichen.

97.

Wenn was irgend ist geschehen,
 Hört man's noch in späten Tagen;
 Immer klingend wird es wehen,
 Wenn die Glock' ist angeschlagen.
 5 Und so laßt von diesem Schalle
 Euch erheitern, viele, viele!
 Denn am Ende sind wir alle
 Pilgernd Könige zum Ziele.

98.

Worte sind der Seele Bild —
 Nicht ein Bild! sie sind ein Schatten!
 Sagen herbe, deuten mild
 Was wir haben, was wir hatten. —
 5 Was wir hatten wo ist's hin?
 Und was ist's denn was wir haben? —
 Nun, wir sprechen! Rasch im Fliehn
 Haschen wir des Lebens Gaben.

Aufklärende
Bemerkungen.

Festliche Lebens = Epochen,
und
Sichtblicke traulicher Verhältnisse,
vom Dichter gefeiert.

5 1) Ihre kaiserlichen Hoheit der Frau Erbgroßherzogin war ein kostbares Stammbuch von treuer geschätzter Hand verehrt worden und mir ward die Gnade zugebracht, dasselbe durch vorstehendes Sonett einzuweihen.

2) Das löbliche Herkommen die höchsten Herrschaften
10 bei festlichen Maskenzügen durch ein dichterisches Wort zu begrüßen, ließ man auch dießmal obwalten. Ein Corsar, an den Helden Byron's erinnernd, übergab es im Namen des als Anachoret lebenden Dichters.

3) Durch meine beinah absolute Einsamkeit, auf
15 welche schon der Schluß des vorigen Gedichtes anspielt, hatte ich mir den Namen des Eremiten verdient, der sich aber in Zelle und Garten höchst geehrt und erfreut fühlte als mein Herr und Gebieter mir zwei lebenswürdige junge Fürstenpaare zuführte und der freundlichste
20 Besuch durch das Gedicht erwiedert werden durfte.

4) Als der Fürst bei der Christbescherung seiner theuren Entel gegenwärtig war, überreichten sie ihm ihrerseits mit obigen zwei Strophen eine Sammlung

Gedichte auf die Gründung der neuen Bürgerschule, im Namen sämmtlicher Jugend.

5) An Prinzessin Maria mit Raphaels Gärtnerin.

5 a.) An Prinzessin Auguste. Der Kupferstich von Gluckheimers Aurora, mit einigen Strophen zum Geburtstag, von Jena her, geschrieben in dem Garten der Prinzessinnen. 5

6. 7. 8) Inschriften, bei der Anwesenheit Ihrer Majestät der regierenden Kaiserin von Rußland.

9. 10) Tafelaufsätze zum Geburtstag Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Frau Erbgroßherzogin. 10

11) Zum Schluß einer dramatischen Vorstellung in Töplitz, an Ihre Majestät die Kaiserin von Oesterreich, gesprochen von Gräfin Odonell.

12) Ein Pracht-Exemplar der Werke des Abbate Bondi ward mir durch die allerhöchste Gnade Ihrer Majestät der Kaiserin; zur Erwiederung schrieb ich das mitgetheilte Sonett. 15

13) Mit einem heiter und glänzend gemahlten Glase, der unschätzbaren Freundin, von Karlsbad nach Franzensbrunnen. 20

14) An dieselbe, als ich sie ganz unverhofft in Franzensbrunnen antraf, wo sich unsere Unterhaltung ganz auf den höchst beklagenswerthen Verlust unserer Herrin einschränkte. Sie vertraute mir, daß noch manches theure Pfand von der Höchstheligen in ihren Händen sei, wozu sie ein kostbares Kästchen habe verfertigen lassen, für welches sie eine Inschrift von mir verlange, sie wolle damit die inwendige Seite des Deckels bekleiden. Hiezu sendete ich jene Strophen von Karlsbad, und wer über Bedeutung des darin erwähnten Pokales und Bechers das Nähere zu erfahren wünscht, findet solches in der Reihe der Karlsbader Gedichte. 25 30

15) Herrn Staatsminister von Voigt zu seiner Jubel-
feier: ein Denkmal vieljährigen und mannichfaltigen Zu-
sammenwirkens. Die erste Strophe bezieht sich auf den
Ilmenauer Bergbau, dem wir mit Fleiß und Studium
5 mehrere Jahre vorstanden. Die zweite und dritte deutet
auf die in Gesellschaft höchst gebildeter Frauen und
Männer gefundene Erleichterung von oftmals lästigen und
gefährlichen Geschäften; der Schluß auf die Schrecken der
feindlichen Überschwemmung, auf den Drang der wechsel-
10 vollen Kriegsjahre, auf das Glück endlicher Befreiung
und zugleich auf die Nothwendigkeit des Zusammen-
haltens geprüfter Freunde in einer Zeit wo eine Ver-
wirrung aller Begriffe die hohe Cultur des Vaterlandes
zu vernichten drohe.

16) Dem Fürsten Hardenberg Durchlaucht zum sieb-
zigsten Geburtstag unter dessen Bildniß, auf Anregung
der Gebrüder Henschel, der ich mich um so lieber fügte
als der Fürst im Jahre 1813 sich, bei seiner Anwesen-
heit in Weimar, der frühesten akademischen Jahre in
20 Leipzig erinnerte, wo wir zusammen bei Desern Zeichen-
stunde genommen hatten.

17) An Lord Byron. Dieser merkwürdige Mann
hatte manches Freundliche schriftlich und mündlich durch
Reisende begrüßend nach Weimar gelangen lassen, welches
25 ich durch jene Strophen zu erwidern für Pflicht hielt.
Sie trafen ihn noch glücklicherweise in Livorno, eben als
er für Griechenland sich einzuschiffen im Begriff war,
und veranlaßten ihn noch zu einer schriftlichen Erwiede-
rung vom 24. Juli 1823 die mir unschätzbar bleibt; wie
30 denn das Nähere dieser Verhältnisse in den Beilagen
zu Capitän Medwins Unterhaltungen, dem ich auf An-
frage das Allgemeinste mittheilte, zu finden ist. Das

Umständlichere, zugleich mit Abschriften der Originale, wird früher oder später bekannt werden.

18) Der unter meinen Augen aufgewachsenen lieben Gattin meines Sohnes, als Zuschrift der Wanderjahre.

19) Als ich eine Zeitlang im Orient haufte, liebte ich meine Gedichte mit goldblumigen Verzierungen einzufassen; dieß geschah denn auch an diesem Gedichte, dem geprüften alten Freunde Geheime-Nath von Willemer gewidmet.

20) Graf Paar, Adjutant des Feldmarschalls Fürsten von Schwarzenberg, war mir in Karlsbad einer der liebsten und eifrigsten Gesellschafter. Aus Wohlwollen zu mir befreundete er sich mit der ihm bisher ganz fremden Geognosie; ich überreichte ihm ein Heft über böhmische Gebirgsarten mit diesen wenigen Keimzeilen.

21) Derselbe ließ abreisend eine höchst merkwürdige Statue von Bronze mir zurück, wofür ich meinen Dank auf einem Erwiderungsblatt ausdrückte. Noch jetzt schmückt dieses Gebilde vorzüglich meine kleine Sammlung.

22) Gräfin Titinne Odonell, geborne Gräfin Clary, hatte in jugendlicher Heiterkeit und freundlicher Laune eine meiner Schreibfedern verlangt, die ich ihr mit solchen Zeilen zuschickte.

23) An dieselbe, mit einer neuen, kaum angeschriebenen Feder zugesendet.

24) Eine mit der deutschen Literatur auf's innigste bekannte polnische Dame vereinigte sich mit mir im Lobe von Jouqué's Andine, und bemerkte zugleich, daß eine französische Übersetzung das Original keineswegs erreiche, und versprach sie mir zu eigener Überzeugung mitzutheilen. Als ich das Buch erhielt, fand ich es in einem Zustande der dem Verfasser gewiß geschmeichelt hätte.

Die vordere Decke fehlte ganz, die ersten Bogen konnten als gerollt und geknittert kaum gelesen werden; ich schaffte es zum Buchbinder, der es denn völlig wieder herstellte und so erhielt es die Dame zurück mit jenen eingeschriebenen Zeilen.

25) Fürst Wiron von Gurland, dessen freundlicher Reigung ich schon früher angenehme Kunstgaben verdankte, schickte mir von Töplitz nach Karlsbad eine höchst merkwürdige Zeichnung. Sie ist sehr wohl erhalten, in mäßigem Querfolio, von Peter Wischer, dem trefflichen Erzgießer, mit der Feder sehr sauber gezeichnet, ausgetuschelt und angefärbt, eine Allegorie zu Ehren Luthers vorstellend, welcher hier als Hercules siegreich aufgeführt wird.

15 26) Graf Karl Harrach, mit dem ich vor vielen Jahren zu Karlsbad, in Gesellschaft der Seinigen, glückliche Tage verlebte, hatte sich der Heilkunde gewidmet und darin durch eifriges Studium und getreuliche Ausübung bedeutend hervorgethan. Er begegnete mir wieder an derselben Stelle, das alte Vertrauen trat sogleich wieder ein und es eröffnete sich von dem bisherigen Leben und Treiben die erfreulich wirksamste Unterhaltung.

27) Zwar kein Kleidungsstück, aber ein zum Ankleiden höchst nöthiges Erforderniß, welches wohl zu erathen sein möchte, war in seltenem Grade verziert worden. Es begrüßte mich im böhmischen Gebirg an meinem Geburtstag aus weiter Ferne, und sein blumenreicher Anblick erregte mich mitten zwischen Tischen und Tannen.

30 28) Aus der Strophe selbst erklärbar: das Bildniß des Freundes, in einer ausgeleerten Schachtel getrockneter Früchte übersandt.

29) Die Tochter eines Freundes, mit dem man freiere Jahre zugebracht, der nun aber längst entfernt lebte, diese findet zufällig unter den ausgestellten Waaren des Frauenvereins ein Taschenbuch von dem Dichter dorthin geschenkt, eignet sich's an und verlangt dazu 5 einige Worte von dessen Hand.

30) Fräulein Wolowska, Schwester der Madame Szymanowska, von einigen vielleicht eingebildeten Leiden geplagt, schön und anmuthig, mitunter traurig gestimmt und vom Tode sprechend. Ein geistreicher Freund schrieb 10 in ihr Stammbuch ein Testament, worin sie ihre höchst liebenswürdigen Eigenschaften und Vorzüge einzeln und an verschiedene Personen vermacht. Der Scherz konnte für sehr anmuthig gelten, indem der Bezug der Legate auf die Legatarien theils Mängel, theils gesteigerte Vor- 15 züge derselben andeutete, und ich schrieb dieses Gedicht unmittelbar in jener Voraussetzung.

31) Eine Gesellschaft versammelter Weimarischer Freunde hatte sich verabredet meinen Geburtstag zu feiern und ich veranstaltete, als die Nachricht zu mir 20 kam, daß die beiden Strophen gerade am Schluß des Festes zu dankbarer Erwiederung konnten vorgetragen werden.

32—37) Sind als Aufblicke von Galanterie, Neigung, Anhänglichkeit und Leidenschaft im Conflict mit Welt- 25 leben und täglicher Beschäftigung zu betrachten; wie denn der Liebende auch als Wetterbeobachter auftritt.

38) Dieses Gedicht, die Leiden einer bangenden Liebe ausdrückend, steht schon im vorigen Band an seinem gemüthlichen Plage; hier durfte es nicht fehlen, weil es 30 ursprünglich durch die hohe Kunst der Madame Szymanowska, der trefflichsten Pianospieleerin, zu bedenklicher

Zeit und Stunde aufgeregt und ihr ursprünglich übergeben wurde.

39) Frau Hofmarschall von Spiegel hatte mir ein neues Album im Jahre 1821 übergeben; es war mir
 5 im Augenblick nicht möglich etwas Gehöriges zu finden, ich behielt mir ein paar weiße Seiten vor. Ende Februar 1824 erbat ich mir das Album wieder und schrieb jenes Gedicht hinein. Die zwei mittleren Stenzen wird man in dem Maskenzuge „die romantische Poesie“ wieder-
 10 finden, wo gedachte Dame als Prinzessin von Byzanz mit König Rother im Glanze der Schönheit und Majestät auftrat. Schade daß solche Erscheinungen nicht festgehalten, ja nicht einmal, wie gute Theaterstücke, wiederholt werden können.

15 40) Der zierlichsten aus den Wellen gebornen Undine auf einem Maskenballe durch einen neftischen Unterhändler zugebracht.

41) Ein vorzügliches Blumengemälde in dem reichsten Goldrahmen an passender Stelle geziertend dargebracht.

20 42) Dieses Gedicht begleitete einen geschlungenen Lorbeer- und Myrtenkranz zum Symbol eines wie Hatem und Suleika in Liebe und Dichtung wetteifernden Paares.

43) Aufruf im Frühling an Gesunde und Genesende.

44) An Julie Gräfin Egloffstein, die ein seltenes
 25 Talent zur bildenden Kunst mit manchem andern und überdieß mit persönlichen Eigenschaften verbindet, welche allein hinreichend wären sie als höchst vorzüglich in der Welt auftreten zu lassen. Dieses Gedicht ward veranlaßt durch unverwekliche Blumen von ansgezeichneter
 30 Schönheit.

45) Derselben auf die Reise mitgegeben, die sie in einigem Zwispalt zwischen sich und eifrig berathenden

Freunden antrat, welche besonders wegen Anwendung ihres schönen Talents nicht einig werden konnten.

46) Ebendieselbe hatte sich zu einem Aufenthalt in Dresden entschlossen, wo sie die eigentlichste Förderung ihrer Bemühungen finden konnte. 5

47) Dieselbe hatte sich nun aus dem kleinen Format in größeres erhoben, worin es ihr ebenfalls nach Wunsch glückte.

48) Zum Abschluß eines vollgeschriebenen und vollgezeichneten Albums. 10

49) Herrn Kanzler von Müller hatte ich das vorige Jahr ein vollständiges Exemplar meiner Werke zum Geburtstage überreicht, ungebunden und unge schmückt. Derselbe gab mir ein Jahr darauf den ersten Band gebunden zurück und Gelegenheit mich an demselben Tage 15 nachträglich einzuzeichnen.

50) Thaers Jubelfest, bei welchem ich, ob schon abwesend, meinen aufrichtigen Antheil dem würdigen Manne zu beweisen nicht verfehlen wollte. Es ward von Zelter componirt und von ihm an Ort und Stelle selbst aus- 20 geführt. Bei dieser Gelegenheit fällt mir auf daß an einen so geistverwandten und herzverbundenen Freund wie Zelter kein besonderes Gedicht in dieser ganzen Sammlung sich vorfindet. Es kommt aber daher, daß alles Lyrische was ich seit dreißig Jahren gedichtet, als 25 in seinem Sinne und Geiste verfaßt ihm zu eigentlicher musikalischer Belebung gesendet worden.

51) Mit diesem Gedichte suchte ich den vielfachen Ausdruck von Liebe und freundschaftlicher Neigung zur Feier meines siebenzigsten Geburtstags nach allen Seiten 30 hin dankbar zu erwiedern.

52) Hierauf ließ der immer thätige und ergiebige

junge Freund Eulpij Boifferee die zum Andenken auf einen mit Söhnen reich gesegneten Ritter Waldstein geschlagene Medaille in Kupfer stechen. Ich bediente mich dieser neuen Anregung, um jenen Dankesgruß zu wieder-
 5 holen und zu vermannichfaltigen. Dieß geschah denn auch im gegenwärtigen Gedicht. Es ward mit dem vorigen allgemeinen, nebst beigefügter Medaillen-Abbildung, als wahrer heittrer Ausdruck von Theilnahme, einem liebenswürdigen Gliede der gleichfalls zahlreich
 10 ausgebreiteten Familien überreicht.

53) An meinen alten Weimariſchen Urfreund, Major von Knebel, gleichfalls von Zelter componirt, um vierstimmig zum gefeierten Tage vorgetragen zu werden.

54) An dessen herangewachsenen Sohn, einige Jahre
 15 später.

55) Pathengruß einem während der schweren Krankheit des Vaters sehnlichst erwarteten Ankömmling.

56) Einem Neugeborenen, den die mineralogische Gesellschaft zu Jena nicht früh genug an sich heranziehen
 20 konnte.

57) Mit meinen kleinen Gedichten, wo Sie sich auf manchem Blatt wie im Spiegel wieder finden konnte.

58—66) In Stammbücher, Zeichnungsmappen, Notenzeite und sonst eingeschrieben. Sie sind theils allgemein
 25 verständlich, oder auch im Besondern leicht zu deuten.

67—68) Zwei Exemplare der Wanderjahre hatten zwischen zwei Freundinnen gekreuzt und dadurch heitere Mißverständnisse veranlaßt, welche hier freundlich aus-
 gesprochen werden.

30 69) An zwei hoffnungsvolle Knaben, welche, entzündet durch eifrige Geologen, sich leidenschaftlich ihnen zugesellten

und im Auffpiiren von merkwürdigen Gebirg- und Gangarten sich besonders thätig erwiesen.

70—72) Bei verschiedenen Gastmahlen.

73—74) Zwischen jene ausführlicheren Maskenzüge einzuschalten. 5

75—76) Bilderzeenen, zu den so beliebten Darstellungen von Gemälden durch lebendige Personen.

77) Ein Bruchstück, das aber der Denkende anzuschließen wissen wird.

78—81) Grabchriften: der Gatte der Gattin, der Vater dem Kinde, die Kinder dem Vater; letzteres für Rosgarten bestimmt und wie ich vernehme auf seinen Denkstein gesetzt; das Publicum dem Schauspieler, auf den guten alten Matkolmi gemeint. 10

82—96) Rhein und Main. Bei meinem Aufenthalt 15
in jenen Gegenden wurden eine Menge kleinere Gedichte, theils in manches Album, meist unter landschaftliche Zeichnungen, ja manchmal als Besuch- und Abschiedsarten vertheilt; von denen sich vorstehende, vielleicht hier und da räthselhafte, erhalten haben. Freunde werden 20
sich deren geru erinnern und so mögen sie denn auch hier eingeschlossen stehen. Zu bemerken ist bei Nr. 91 daß Herzog und Herzogin von Cumberland, Hoheiten, in der Nacht zum 16. August die Einsiedler am Flusse 25
unverhofft besuchten.

97) Im Wanderstunde zu einem alten Manuscript der heiligen drei Königs=Legende.

98) Der Worte, flüchtiger wie bleibender, Werth und Wirkung.

Aus dem Nachlaß.

Vermischte Gedichte.

Zueignung.

Da sind sie nun! da habt ihr sie!
Die Lieder, ohne Kunst und Müh
Am Rand des Wachs entsprungen.
Verliebt und jung und voll Gefühl
5 Trieb ich der Jugend altes Spiel
Und hab' sie so gesungen.

Sie sänge, wer sie singen mag!
An einem hübschen Frühlingstag
Kann sie der Jüngling brauchen.
10 Der Dichter blinzelt von ferne zu,
Jetzt drückt ihm diätet'sche Ruh
Den Daumen auf die Augen.

Halb scheel, halb weise sieht sein Blick
Ein bißchen naß auf euer Glück
15 Und jammert in Sentenzen.
Hört seine letzten Lehren an,
Er hat's so gut wie ihr gethan
Und kennt des Glückes Gränzen.

Ihr seufzt und singt und schmelzt und küßt
Und jauchzet, ohne daß ihr's wißt, 20
Dem Abgrund in der Nähe.
Fliehet Wiese, Bach und Sonnenschein,
Schleicht, sollt's auch wohl im Winter sein,
Wald zu dem Herd der Ehe.

Ihr lacht mich aus und ruft: der Thor! 25
Der Fuchs, der seinen Schwanz verlor,
Verschnitt' jetzt gern uns alle.
Doch hier paßt nicht die Fabel ganz,
Das treue Füchstein ohne Schwanz
Das warnt auch für der Falle. 30

Wahrer Genuß.

Umsonst daß du, ein Herz zu lenken,
 Des Mädchens Schoos mit Golde füllst;
 Der Liebe Freuden laß dir schenken,
 Wenn du sie wahr empfinden willst.
 5 Gold kauft die Stimme großer Haufen,
 Kein einzig Herz erwirbt es dir:
 Doch willst du dir ein Mädchen kaufen,
 So geh und gib dich selbst dafür.

Soll dich kein heilig Band umgeben,
 10 O Jüngling, schränke selbst dich ein!
 Man kann in wahrer Freiheit leben
 Und doch nicht ungebunden sein.
 Laß nur für Eine dich entzünden;
 Und ist ihr Herz von Liebe voll,
 15 So laß die Zärtlichkeit dich binden,
 Wenn dich die Pflicht nicht binden soll.

Empfände, Jüngling! und dann wähle
 Ein Mädchen dir, sie wähle dich,
 Von Körper schön und schön von Seele,
 20 Und dann bist du beglückt, wie ich.

Ich, der ich diese Kunst verstehe,
 Ich habe mir ein Kind gewählt,
 Daß uns zum Glück der schönsten Ehe
 Allein des Priesters Segen fehlt.

Für nichts besorgt als meine Freude, 25
 Für mich nur schön zu sein bemüht,
 Wollüstig nur an meiner Seite,
 Und sittsam wenn die Welt sie sieht;
 Daß unsrer Gluth die Zeit nicht schade,
 Räumt sie kein Recht aus Schwachheit ein, 30
 Und ihre Gunst bleibt immer Gnade,
 Und ich muß immer dankbar sein.

Ich bin genügsam und genieße
 Schon da, wenn sie mir zärtlich lacht,
 Wenn sie bei Tisch des Liebsten Füße 35
 Zum Schemel ihrer Füße macht,
 Den Apfel, den sie angebissen,
 Das Glas, woraus sie trank, mir reicht,
 Und mir bei halbgeraubten Küssen
 Den sonst verdeckten Busen zeigt. 40

Und wenn in stillgefell'ger Stunde
 Sie einst mit mir von Liebe spricht,
 Wünsch' ich nur Worte von dem Munde,
 Nur Worte, Küsse wünsch' ich nicht.
 Welch ein Verstand, der sie beseelet, 45
 Mit immer neuem Reiz umgibt!
 Sie ist vollkommen, und sie fehlet
 Darin allein, daß sie mich liebt.

Die Ehrfurcht wirft mich ihr zu Füßen,
50 Die Sehnsucht mich an ihre Brust.
Sieh, Jüngling! dieses heißt genießen,
Sei klug und suche diese Lust.
Der Tod führt einst von ihrer Seite
Dich auf zum englischen Gesang,
55 Dich zu des Paradieses Freude,
Und du fühlst keinen Übergang.

A n V e n u s.

Große Venus, mächt'ge Göttin!
 Schöne Venus, hör' mein Flehn!
 Nie hast du mich
 Über Krügen vor dem Bacchus
 Auf der Erden liegen sehn. 5

Keinen Wein hab' ich getrunken,
 Den mein Mädchen nicht gereicht,
 Nie getrunken,
 Daß ich nicht voll güt'ger Sorge
 Deine Rosen erst gesäugt. 10

Und dann goß ich auf dieß Herze,
 Das schon längst dein Altar ist,
 Von dem Becher
 Süßdne Flammen, und ich glühte,
 Und mein Mädchen ward geküßt. 15

Dir allein empfand dieß Herze,
 Göttin, gib mir einen Lohn.
 Aus dem Lethe
 Soll ich trinken wenn ich sterbe,
 Ach, befreie mich davon. 20

Laß mir, Gütige — dem Minos
 Sei's an meinem Tod genung —
 Mein Gedächtniß!
 Denn es ist ein zweites Glück
 Eines Glücks Erinnerung. 25

Neujahrslied.

Wer kömmt! wer kauft von meiner Waar!
 Devijen auf das neue Jahr,
 Für alle Stände.
 Und fehst auch einer hie und da;
 5 Ein einz'ger Handschuh paßt sich ja
 An zwanzig Hände.

Du Jugend, die du tändelnd liebst,
 Ein Küßchen um ein Küßchen gibst,
 Unschuld'g heiter,
 10 Jetzt lebst du noch ein wenig dumm,
 Geh nur erst dieses Jahr herum,
 So bist du weiter.

Die ihr schon Amors Wege kennt
 Und schon ein bißchen Lichter brennt,
 15 Ihr macht mir bange.
 Zum Ernst, ihr Kinder, von dem Spaß!
 Das Jahr! zur höchsten Noth noch das,
 Sonst währt's zu lange.

Du junger Mann, du junge Frau,
 Leb' nicht zu tren, nicht zu genau 20
 Zu enger Ehe.

Die Eifersucht quält manches Haus
 Und trägt am Ende doch nichts aus
 Als doppelt Wehe.

Der Witwer wünscht in seiner Noth 25
 Zur sel'gen Frau durch schnellen Tod
 Geführt zu werden.

Du guter Mann, nicht so verzagt!
 Das, was dir fehlt, das, was dich plagt,
 Findst du auf Erden. 30

Ihr, die ihr Misogyne heißt,
 Der Wein heb' euren großen Geist
 Beständig höher.

Zwar Wein beschweret oft den Kopf,
 Doch der thut manchem Ghetropf 35
 Wohl zehnmal weher.

Der Himmel geb' zur Frühlingszeit
 Mir manches Lied voll Munterkeit,
 Und euch gefall' es.

Ihr lieben Mädchen, singt sie mit, 40
 Dann ist mein Wunsch am letzten Schritt,
 Dann hab' ich alles.

Sehnsucht.

Melodie: O Vater der Barmherzigkeit.

Dieß wird die letzte Thrän' nicht sein,
Die glühend Herz aufquillet,
Das mit unsäglich neuer Pein
Sich schmerzvermehrend stillt.

5 O! laß doch immer hier und dort
Mich ewig Liebe fühlen,
Und möcht' der Schmerz auch also fort
Durch Nerv' und Adern wühlen.

Könnst' ich doch ausgefüllt einmal
10 Von dir, o Gw'ger, werden —
Ach, diese lange tiefe Qual,
Wie dauert sie auf Erden!

Ihr verblühet, süße Rosen,
 Meine Liebe trug euch nicht;
 Blühtet, ach! dem Hoffnungslosen,
 Dem der Gram die Seele bricht!

Jener Tage denk' ich trauernd, 5
 Als ich, Engel, an dir hing,
 Auf das erste Knöspschen lauernd
 Früh zu meinem Garten ging;

Alle Blüthen, alle Früchte 10
 Noch zu deinen Füßen trug,
 Und vor deinem Angesichte
 Hoffnung in dem Herzen schlug.

Ihr verblühet, süße Rosen,
 Meine Liebe trug euch nicht;
 Blühtet, ach! dem Hoffnungslosen, 15
 Dem der Gram die Seele bricht!

Bleibe, bleibe bei mir,
 Holder Fremdling, süße Liebe,
 Holde süße Liebe,
 Und verlasse die Seele nicht!
 Ach, wie anders, wie schön 5
 Lebt der Himmel, lebt die Erde,
 Ach, wie fühl' ich, wie fühl' ich
 Dieses Leben zum ersten Mal!

Warum gabst du uns die tiefen Blicke,
 Unsr Zukunft ahnungsvoll zu schaun,
 Unsrer Liebe, unserm Erdenglücke
 Wähnend selig nimmer hinzutraum?
 5 Warum gabst uns, Schicksal, die Gefühle,
 Uns einander in das Herz zu sehn,
 Um durch all die seltenen Gewühle
 Unser wahr Verhältniß auszuspähn?

Ach, so viele tausend Menschen kennen,
 10 Dumpf sich treibend, kaum ihr eigen Herz,
 Schweben zwecklos hin und her und rennen
 Hoffnungslos in unversehnen Schmerz;
 Jauchzen wieder, wenn der schnellen Freuden
 Unerwart'te Morgenröthe tagt;
 15 Nur uns armen liebevollen Beiden
 Ist das wechselseit'ge Glück verjagt,
 Uns zu lieben, ohn' uns zu verstehen,
 In dem andern sehn was er nie war,
 Immer frisch auf Traumglück auszugehen
 20 Und zu schwanfen auch in Traumgefahr.

Glücklich, den ein leerer Traum beschäftigt,
 Glücklich, dem die Ahnung eitel wär!
 Jede Gegenwart und jeder Blick bekräftigt
 Traum und Ahnung leider uns noch mehr.
 25 Sag', was will das Schicksal uns bereiten?
 Sag', wie band es uns so rein genau?
 Ach, du warst in abgelebten Zeiten
 Meine Schwester oder meine Frau.

Kanntest jeden Zug in meinem Wesen,
 Spähdest wie die reinste Nerve klingt, 36
 Konntest mich mit Einem Blicke lesen,
 Den so schwer ein sterblich Aug' durchbringt;
 Tropfdest Mäßigung dem heißen Blute,
 Richtetest den wilden irren Lauf,
 Und in deinen Engelsarmen ruhte 35
 Die zerstörte Brust sich wieder auf;
 Hieltest zauberleicht ihn angebunden
 Und vergaukeltest ihm manchen Tag.
 Welche Seligkeit glich jenen Wonnestunden,
 Da er dankbar dir zu Füßen lag, 40
 Fühlt' sein Herz an deinem Herzen schwellen,
 Fühlte sich in deinem Auge gut,
 Alle seine Sinnen sich erhellen
 Und beruhigen sein brausend Blut!

Und von allem dem schwebt ein Grünnern 45
 Nur noch um das ungewisse Herz,
 Fühlt die alte Wahrheit ewig gleich im Innern,
 Und der neue Zustand wird ihm Schmerz.
 Und wir scheinen uns nur halb beseelet,
 Dämmernd ist um uns der hellste Tag, 50
 Glücklich, daß das Schicksal das uns quälet
 Uns doch nicht verändern mag!

5
 Feiger Gedanken
 Bängliches Schwanken,
 Weibisches Zagen,
 Ängstliches Klagen
 Wendet kein Glend,
 Macht dich nicht frei.

10
 Allen Gewalten
 Zum Trutz sich erhalten;
 Nimmer sich beugen,
 Kräftig sich zeigen,
 Rufet die Arme
 Der Götter herbei.

Was mir in Kopf und Herzen tritt
 Seit manchen lieben Jahren!
 Was ich da träumend jauchzt' und litt,
 Muß wachend nun erfahren.

Alles geben die Götter, die unendlichen,
 Ihren Lieblingen ganz,
 Alle Freuden, die unendlichen,
 Alle Schmerzen, die unendlichen, ganz.

Du machst die Alten jung, die Jungen alt,
 Die Kalten warm, die Warmen kalt,
 Bist ernst im Scherz, der Ernst macht dich zu lachen.
 Dir gab auf's menschliche Geschlecht
 Ein süßer Gott sein längst bewährtes Recht, 5
 Aus Weh ihr Wohl, aus Wohl ihr Weh zu machen.

Es war ein fauler Schärer,
 Ein rechter Siebenschläfer,
 Ihn kümmerte kein Schaf.

Ein Mädchen konnt' ihn fassen,
 Da war der Tropf verlassen, 5
 Fort Appetit und Schlaf!

Es trieb ihn in die Ferne,
 Des Nachts zählt' er die Sterne,
 Er klagt' und härm't' sich brav.

Nun da sie ihn genommen, 10
 Ist alles wieder kommen,
 Durst, Appetit und Schlaf.

Um Mitternacht, wenn die Menschen erst schlafen,
 Dann scheint uns der Mond,
 Dann leuchtet uns der Stern;
 Wir wandeln und jüngen
 5 Und tanzen erst gern.

Um Mitternacht, wenn die Menschen erst schlafen,
 Auf Wiesen, an den Erden,
 Wir suchen unsern Raum
 Und wandeln und jüngen
 10 Und tanzen einen Traum.

Sag' ich's euch, geliebte Bäume,
 Die ich ahndevoll gepflanzt,
 Als die wunderbarsten Träume
 Morgenröthlich mich umtanzt.
 5 Ach, ihr wißt es wie ich liebe
 Die so schön mich wieder liebt,
 Die den reinsten meiner Triebe
 Mir noch reiner wiedergibt.

Wachset wie aus meinem Herzen,
 10 Treibet in die Luft hinein!
 Denn ich grub viel Freud- und Schmerzen
 Unter eure Wurzeln ein.
 Bringet Schatten, traget Früchte,
 Neue Freude jeden Tag.
 15 Nur daß ich sie dichte, dichte,
 Dicht bei ihr genießen mag!

Woher sind wir geboren?

Aus Lieb.

Wie wären wir verloren?

Ohn Lieb.

Was hilft uns überwinden?

Die Lieb.

5

Kann man auch Liebe sünden?

Durch Lieb.

Was läßt nicht lange weinen?

Die Lieb.

10

Was soll uns stets vereinen?

Die Lieb.

Mit Mädchen sich vertragen,
Mit Männern 'rumgeschlagen,
Und mehr Credit als Geld;
So kommt man durch die Welt.

5 Mit vielem läßt sich schmausen,
Mit wenig läßt sich hausen;
Daß wenig vieles sei,
Schafft nur die Lust herbei.

10 Will sie sich nicht bequemen,
So müßt ihr's eben nehmen.
Will einer nicht vom Ort,
So jagt ihn grade fort.

15 Laßt alle nur mißgönnen,
Was sie nicht nehmen können,
Und seid von Herzen froh;
Das ist das A und O.

20 So fahret fort zu dichten,
Euch nach der Welt zu richten.
Bedenkt in Wohl und Weh
Dieß goldne A B C.

Cupido, loser eigensinniger Knabe!
 Du batst mich um Quartier auf einige Stunden.
 Wie viele Tag' und Nächte bist du geblieben!
 Und bist nun herrisch und Meister im Hause geworden!

Von meinem breiten Lager bin ich vertrieben; 5
 Nun sitz' ich an der Erde, Nächte gequälet;
 Dein Muthwill' schüret Flamm' auf Flamme des Herdes,
 Verbrennet den Vorrath des Winters und senget mich Armen.

Du hast mir mein Geräthe verstellt und verschoben;
 Ich such', und bin wie blind und irre geworden. 10
 Du lärmst so ungeschickt, ich fürchte das Seelchen
 Entflieht, um dir zu entfliehn, und räumt die Hütte.

Ich bliebe gern verschlossen still
Doch muß ich mich im Kreise zeigen.
Vergebt wenn ich mich rühmen will,
Doch heute soll ja niemand schweigen.
5 O! wie's in meinem Busen ringt!
Mir ist das schwerste Loos gefallen:
Denn Opfer wie sie Liebe bringt
Das sind die schmerzlichsten von allen.

Wäre der Rubin mir eigen,
Perlen wären um ihn her,
O, so wollt' ich bald erzeigen,
Wie so herzlich lieb er wär';
5 Denn ich schüß' ihn gleich zum Ringe,
Schlangen würd' ich um ihn ziehn,
Und ich sagte: Liebe, bringe,
Bring' ihn der Geliebten hin.

Stark von Faust, gewandt im Rath
Liebt er die Hellenen;
Edles Wort und schöne That
Füllt sein Aug' mit Thränen.

Liebt den Säbel, liebt das Schwert, 5
Frent sich der Gewehre;
Säh' er, wie sein Herz begehrt,
Sich vor muth'gem Heere!

Laßt ihn der Historia, 10
Bändigt ener Sehnen;
Ewig bleibt ihm Gloria,
Bleiben uns die Thränen.

Der Bräutigam.

Um Mitternacht, ich schlief, im Busen wachte
 Das liebevolle Herz als wär' es Tag;
 Der Tag erschien, mir war als ob es nachte,
 Was ist es mir, so viel er bringen mag.

- 5 Sie fehlte ja, mein eufig Thun und Streben
 Für sie allein ertrug ich's durch die Gluth
 Der heißen Stunde; Welch erquicktes Leben
 Am kühlen Abend! lohnend war's und gut.

- Die Sonne sank und Hand in Hand verpflichtet
 10 Begrüßten wir den letzten Segensblick,
 Und Auge sprach, in's Auge klar gerichtet:
 Von Osten, hoffe nur, sie kommt zurück.

Um Mitternacht, der Sterne Glanz geleitet
 Im holden Traum zur Schwelle wo sie ruht.

- 15 O sei auch mir dort anzuruhn bereit,
 Wie es auch sei das Leben, es ist gut.

Wenn ich mir in stiller Seele
 Singe leise Lieder vor:
 Wie ich fühle, daß sie fehle,
 Die ich einzig mir erkor;
 5 Möcht' ich hoffen, daß sie jänge,
 Was ich ihr so gern vertraut,
 Ach, aus dieser Brust und Enge
 Drängen frohe Lieder laut!

Dem aufgehenden Vollmonde.

Dornburg, 25. August 1828.

Willst du mich sogleich verlassen!
 Warst im Augenblick so nah!
 Dich umfinstern Wolkenmassen
 Und nun bist du gar nicht da.

Doch du fühlst wie ich betrübt bin, 5.
 Blickt dein Rand herauf als Stern!
 Zeugest mir daß ich geliebt bin,
 Sei das Liebchen noch so fern.

So hinan denn! hell und heller, 10
 Reiner Bahn, in voller Pracht!
 Schlägt mein Herz auch schmerzlich schneller,
 Überfelig ist die Nacht.

Dornburg, September 1828.

Früh wenn Thal, Gebirg und Garten
Nebelschleieren sich enthüllen,
Und dem sehulichsten Erwarten
Blumenfeste bunt sich füllen;

5 Wenn der Äther, Wolken tragend,
Mit dem klaren Tage streitet,
Und ein Ostwind, sie verjagend,
Blaue Sonnenbahn bereitet;

10 Dankst du dann, am Blick dich weidend,
Keiner Brust der Großen, Holden,
Wird die Sonne, röthlich scheidend,
Rings den Horizont vergolden.

Chinesisch=Deutsche Jahres= und Tageszeiten.

I.

Sag', was könnt' uns Mandarinen,
 Satt zu herrschen, müd zu dienen,
 Sag', was könnt' uns übrig bleiben,
 Als in solchen Frühlingstagen
 Uns des Nordens zu ent schlagen 5
 Und am Wasser und im Grünen
 Fröhlich trinken, geistig schreiben,
 Schal' auf Schale, Zug in Zügen.

II.

Weiß wie Lilien, reine Kerzen,
 Sternen gleich, bescheidner Biegung, 10
 Leuchtet aus dem Mittelherzen,
 Roth gefäunt, die Gluth der Reigung.

So frühzeitige Narzissen
 Blühen reihenweis im Garten.
 Mögen wohl die guten wissen, 15
 Wen sie so spaliert erwarten.

III.

20 Zieh die Schafe von der Wiese,
Liegt sie da, ein reines Grün,
Aber bald zum Paradiese
Wird sie bunt geblümt erblühen.

Hoffnung breitet leichte Schleier
Rebelhaft vor unsern Blick:
Wunscherfüllung, Sonnenfeier,
Wolkentheilung bring' uns Glück.

IV.

25 Der Pfau schreit häßlich, aber sein Geschrei
Erinnert mich an's himmlische Gefieder,
So ist mir auch sein Schreien nicht zuwider.
Mit indischen Gänsen ist's nicht gleicherlei,
Sie zu erdulden ist unmöglich:
30 Die häßlichen sie schreien unerträglich.

V.

Entwickle deiner Lüfte Glanz
 Der Abendsonne goldnen Strahlen,
 Laß deines Schweißes Rad und Kranz
 Kühn-äugelnd ihr entgegen prahlen. 35
 Sie forschet wo es im Grünen blüht,
 Im Garten überwölbt vom Blauen;
 Ein Liebespaar wo sie's ersieht,
 Glaubst sie das Herrlichste zu schauen.

VI.

Der Guckuck wie die Nachtigall
 Sie möchten den Frühling fesseln, 40
 Doch drängt der Sommer schon überall
 Mit Disteln und mit Reffeln.
 Auch mir hat er das leichte Laub
 An jenem Baum verdichtet,
 Durch das ich sonst zu schönstem Raub 45
 Den Liebesblick gerichtet;
 Verdeckt ist mir das bunte Dach,
 Die Gitter und die Pfosten,
 Wohin mein Auge spähend brach,
 Dort ewig bleibt mein Osten. 50

VII.

War schöner als der schönste Tag,
 Drum muß man mir verzeihen,
 Daß ich sie nicht vergessen mag,
 Am wenigsten im Freien.
 55 Im Garten war's, sie kam heran,
 Mir ihre Gunst zu zeigen;
 Das fühl' ich noch und denke dran,
 Und bleib' ihr ganz zu eigen.

VIII.

Dämmerung senkte sich von oben,
 60 Schon ist alle Nähe fern;
 Doch zuerst emporgehoben
 Golden Lichts der Abendstern!
 Alles schwankt in's Ungewisse
 Nebel schleichen in die Höh;
 65 Schwarzvertiefte Finsternisse
 Wiederpiegelnd ruht der See.

Nun am östlichen Bereiche
 Ahn' ich Mondenglanz und =Gluth,
 Schlanker Weiden Haargezweige
 70 Scherzen auf der nächsten Fluth.
 Durch bewegter Schatten Spiele
 Zittert Luna's Zauberschein,
 Und durch's Auge schleicht die Kühle
 Sänftigend in's Herz hinein.

IX.

Nun weiß man erst was Rosenknospe sei, 75
 Jetzt da die Rosenzeit vorbei;
 Ein Spätling noch am Stocke glänzt
 Und ganz allein die Blumenwelt ergänzt.

X.

Als Allerschönste bist du anerkannt,
 Bist Königin des Blumenreichs genannt; 80
 Unwiderprechlich allgemeines Zeugniß,
 Streitsucht verbannend, wunderbar Ereigniß!
 Du bist es also, bist kein bloßer Schein,
 In dir trifft Schaum und Glauben überein;
 Doch Forschung strebt und ringt, ermüdend nie, 85
 Nach dem Gesetz, dem Grund Warum und Wie.

XI.

Mich ängstigt das Verfängliche
 Im widrigen Geschwätz,
 Wo nichts verharret, alles flieht,
 Wo schon verschwunden was man sieht; 90
 Und mich umfängt das hängliche
 Das graugestricke Netz. —
 „Getrost! Das Unvergängliche
 Es ist das ewige Gesetz
 Wonach die Ros' und Lilie blüht.“ 95

XII.

Hingefunken alten Träumen
Buhlst mit Rosen, sprichst mit Bäumen,
Statt der Mädchen, statt der Weisen;
Können das nicht löblich preisen,
100 Kommen deshalb die Gefellen
Sich zur Seite dir zu stellen,
Finden, dir und uns zu dienen,
Pinself, Farbe, Wein im Grünen.

XIII.

Die stille Freude wolst ihr stören?
105 Laßt mich bei meinem Becher Wein;
Mit andern kann man sich belehren,
Begeistert wird man nur allein.

XIV.

„Nun denn! Gh' wir von hinnen eilen
Hast noch was Kluges mitzutheilen?“
110 Sehnsucht in's Ferne, Künftige zu beschwichtigen,
Beschäftige dich hier und heut im Tüchtigen.



A u s d e m N a c h l a ß.

Antiker Form sich nähernd.



An Knebels Schreibtisch.

Mich erbaute zuerst ein Denker, weihte der Liebe,
Weihte der Freundschaft mich ein, stillem Genuße der Welt.
Doch es ward die Stadt ihm zu eng, er eilte von dannen,
Rief dem Freunde mich stehn, der mich nun emsig besieht,
Der dem schönen Gefilde, den holden Stunden entsagend,
Sich der Mühe zu weihn, wählte die engere Stadt.

Steile Höhen besucht die ernste forschende Weisheit,
Sanft gebahnteren Pfad findet die Liebe im Thal.

Herzlich bat ich die Muse mich liebliche Worte zu lehren
Hente zur Feier des Tags, doch sie erhörte mich nicht.
Besser lehrt mich das Kochbuch ein eßbares Opfer zu bringen;
Wenn es dein Wölklein genießt, mehr' es die Feier des Tags.

Was ich läugnend gestehe und offenbarend verberge,
Ist mir das einzige Wohl, bleibt mir ein reichlicher Schatz.
Ich vertrau' es dem Felsen, damit der Einsame rathe,
Was in der Einsamkeit mich, was in der Welt mich beglückt.

Felsen sollten nicht Felsen und Wüsten Wüsten nicht bleiben;
 Drum stieg Amor herab, sich, und es lebte die Welt.
 Auch belebet er mir die Höhle mit himmlischem Lichte,
 Zwar der Hoffnung nur, doch ward die Hoffnung erfüllt.

Frage nicht nach mir und was ich im Herzen verwahre,
 Ewige Stille geizet ohne Gelübde dem Mann.
 Was ich zu sagen vermöchte ist jezo schon kein Geheimniß,
 Nur diesen Namen verdient was sich mir selber verbirgt.

Nach dem Lateinischen.

Du verachtest den Armen, er lehne sich überall nieder.
 Schöne Königin, wohl lieg' ich bald hier und bald dort;
 Aber sändest du ihn erwachend einst in dem Arme,
 Du beriebst ihn mit Recht: lehnt er doch überall an!

Weimar, den 17. März 1785.

Unglück bildet den Menschen und zwingt ihn sich selber zu
 kennen,

Leiden gibt dem Gemüth doppeltes Streben und Kraft.
 Aus lehr't eigener Schmerz der andern Schmerzen zu theilen.

Eigener Fehler erhält Demuth und billigen Sinn.

Mögest du, glücklicher Knabe, nicht dieser Schule bedürfen,
 Und nur Fröhlichkeit dich führen die Wege des Rechts. 5

Arm an Geiste kommt heut spät dein Geliebter vor dich,
 Arm an Liebe kommt er weder frühe noch spät.

Jugendlich kommt sie vom Himmel, tritt vor den Priester
 und Weisen
 Unbekleidet die Göttin, still blickt sein Auge zur Erde.
 Dann ergreift er das Rauchfaß und hüllt demüthig verehrend
 Sie in durchsichtigen Schleier, daß wir sie zu dulden er-
 tragen.

Als der Undankbare floh, o Göttin ewiger Treue,
 Fleht' ich ihn nicht zurück, fleht' ich: verzeih du ihm! nur.
 Du ergriiffst ihn gewaltig und hast ihn übel gebändigt;
 Graue Locke hält nun ihn den Beweglichen fest.

Sagt, wem geb' ich dies Büchlein? Der Fürstin die mir's
 gegeben,
 Die uns Italien noch jetzt in Germanien schafft.

Wenn ich den Dieben gebellt, Liebhabern hab' ich geschwiegen;
 Und so begünstigten mich beide, der Herr und die Fran.

Grün ist der Boden der Wohnung, die Sonne scheint durch
die Wände

Und das Vögelchen singt über dem leinenen Dach;
Kriegerisch reiten wir aus, besteigen Sileziens Höhen,
Schauen mit gierigem Blick vorwärts nach Böhmen hinein.
Aber es zeigt sich kein Feind — und keine Feindin, o bringe,
Wenn uns Mavors betrügt, bring' uns Cupido den Krieg.

Fern von gebildeten Menschen, am Ende des Reiches, wer
hilft euch

Schätze finden und sie glücklich zu bringen an's Licht?
Nur Verstand und Redlichkeit helfen, es führen die beiden
Schlüssel zu jeglichem Schatz welchen die Erde verwahrt.

Willst du die Blüthen des frühen, die Früchte des späteren
Jahres,

Willst du was reizt und entzückt, willst du was sättigt
und nährt,

Willst du den Himmel, die Erde mit Einem Namen be-
greifen —

Nenn' ich Sakontala dich, und so ist alles gesagt.

Trierische Hügel beherrschte Dionysos, aber der Bischof
Dionysius trieb ihn und die Seinen herab;

Christlich lagerten sich Bacchanten=Schaaren im Thale,
Hinter die Mauern versteckt, üben sie alten Gebrauch.

Den 25. November 1798.

Als das heilige Blatt von Maro's Grabe getrennt ward,
 Naht' es, der Asche getreu, wehend polarischer Nacht,
 Aber im Lande bedeckt von Schnee ergrünt es auf's Neue,
 Bietet unwekkenden Schmuck traulich den Grazien an.

Jena, den 22. November 1801.

Gönnern reiche das Buch und reich' es Freund- und Gespielen,
 Reich' es dem Elenden hin, der sich vorüber bewegt.
 Wer des freundlichen Wort's, des Namens Gabe dir spendet,
 Häufet den edlen Schatz holden Grinnrens dir an.

Wie du Vertrauen erweckst, o Genius anderer Welten,
 Mehr als der irdische Mann zeige dich selig und reich!

Sieh! das gebändigte Volk der lichtschen muskenden Kanze
 Rutscht nun selber, o Kant, über die Wolken dich hin!

C a m p e ' s N a o k o o n.

Schon vom Gifte durchwühlt, gebissen und wiedergebissen,
 Vater und Sohn! O! Weh! — Heilige Plastik, o weh!

Lüßen zeigt sich die Pforte des bergabstürzenden Waldstroms;
Doch in die offene kehrt nimmer das Wasser zurück.

Ja doch! es kehret zurück! Schon steigt es in Wolkengebilde
auf,
Zieheth, erhöhtesten Schwungs, morgengeröthet hinan.

Weimar, den 27. April 1805.

Freundlich empfang das Wort laut ausgesprochener Ver-
ehrung,
Das die Parze mir fast schnitt von den Lippen hinweg.

Selbst erfinden ist schön; doch glücklich von andern Gesundnes
Fröhlich erkannt und geschätzt, nennst das du weniger dein?

Was den Jüngling ergreift, den Mann hält, Greise noch labet,
Liebenswürdiges Kind, bleibe dein glückliches Theil.

Alter gesellet sich gern die Jugend, Jugend zum Alter;
Aber am liebsten bewegt Gleiches dem Gleichen sich zu.

Halte das Bild der Würdigen fest! Wie leuchtende Sterne
Theilte sie aus die Natur durch den unendlichen Raum.

Wer ist der glücklichste Mensch? Der fremdes Verdienst zu
empfinden
Weiß und am fremden Genuß sich wie am eignen zu freun.

Vieles gibt uns die Zeit und nimmt's auch, aber der Bessern
Solde Neigung sie sei ewig dir froher Besiß.

Nicht am Morgen allein, noch am Mittag einzig beglückt sie,
Untergehend sogar ist's immer dieselbige Sonne.

Myron's Ruh.

Daß du die Herrlichste bist, Admetos' Heerden ein Schmutz
wärfst,

Selber des Sonnengotts Kindern Entsprungene scheinst,
Alles reiþet zum Staunen mich hin, zum Preise des Künstlers,
Doch daß du mütterlich auch fühltest, es ziehet mich an.

Ich besänft'ge mein Herz, mit süßer Hoffnung ihm schmei-
chelnd.

Eng ist das Leben fürwahr, aber die Hoffnung ist weit.

Zum Andenken des 28. August 1815.

Als die Tage noch wuchsen, gefiel das Leben mir wenig,
 Nun abnehmend mit Gil', könnten gefallen sie mir.

Die neue Sirene.

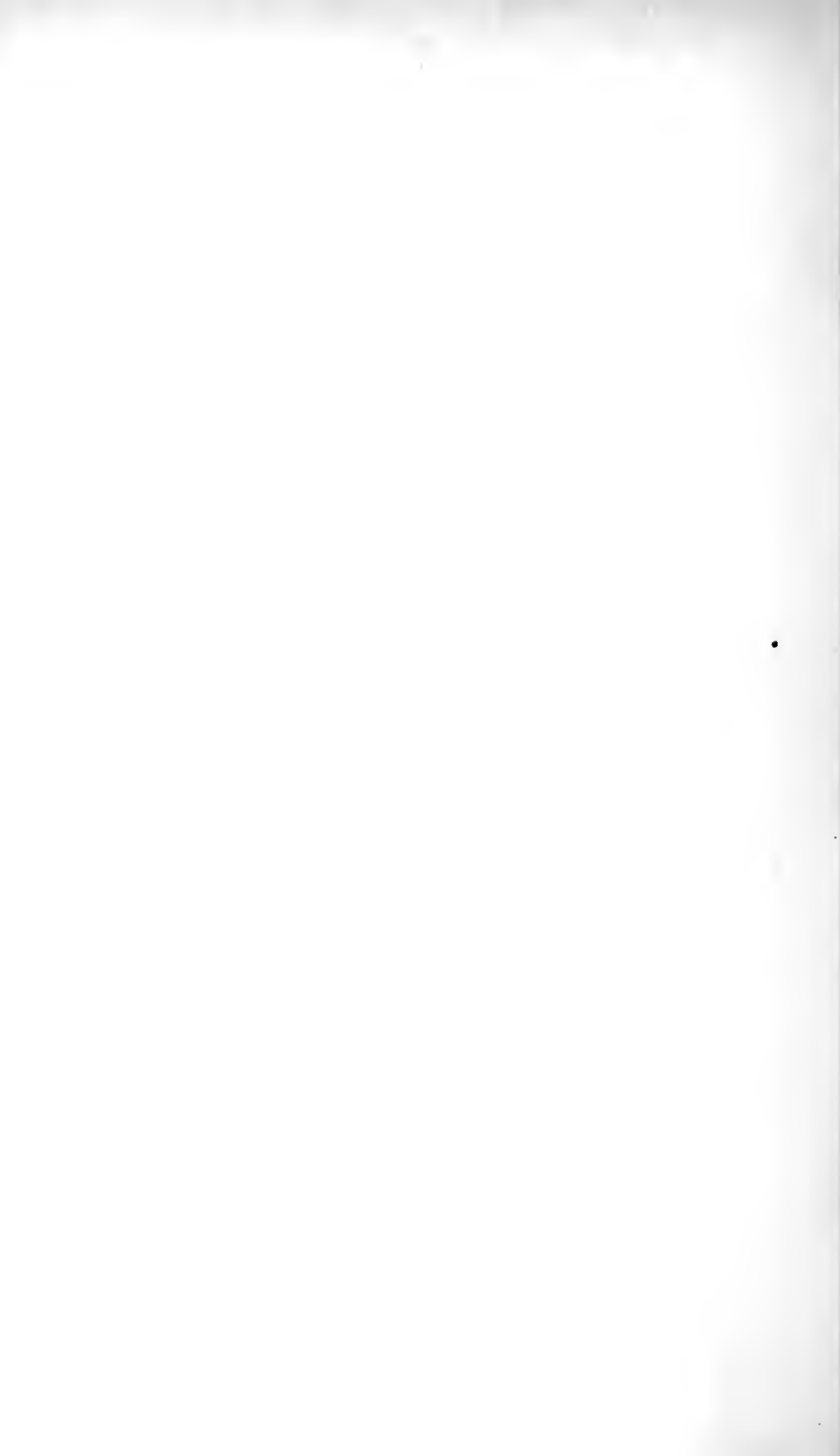
Habt von Sirenen gehört? — Melpomenens Töchter sie
 prunkten
 Zöpfumflochtenen Haupts, heiter entzückten Gesicht's;
 Vögel jedoch von der Mitte hinab, die gefährlichsten Buhlen,
 Denen vom küßlichen Mund floß ein verführendes Lied.
 Eine geschwiferte nun, zum Gürtel ab griechische Schönheit, 5
 Sittig hinab zum Fuß nordisch umhüllt sie das Knie;
 Auch sie redet und singt zum ost- und westlichen Schiffer,
 Seinen bezauberten Sinn Helena läßt ihn nicht los.

1828.

Schmerzlich trat ich herein, getrost entfernen' ich mich wieder,
 Gönne dem Herren der Burg alles Gräfliche Gott.

A u s d e m N a c h l a ß.

Kunstgedichte
und
Gedichte zu Bildern.



Natur und Kunst sie scheinen sich zu fliehen,
Und haben sich, eh' man es denkt, gefunden;
Der Widerwille ist auch mir verschwunden,
Und beide scheinen gleich mich anzuziehen.

5 Es gilt wohl nur ein redliches Bemühen!
Und wenn wir erst in abgemess'nen Stunden
Mit Geist und Fleiß uns an die Kunst gebunden,
Mag frei Natur im Herzen wieder glühen.

So ist's mit aller Bildung auch beschaffen:
10 Vergebens werden ungebundne Geister
Nach der Vollendung reiner Höhe streben.

Wer Großes will muß sich zusammenraffen;
In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister,
Und das Gesetz nur kann uns Freiheit geben.

Fünf Landschaften in Sepia.

Weimar, zum 3. Mai 1814.

Blätter nach Natur gestammelt,
Sind sie endlich auch gesammelt,
Deuten wohl auf Kunst und Leben;
Aber ihr im Künstler-Kranze,
Jedes Blatt sei euch das Ganze, 5
Und belohnt ist euer Streben.

Abbildung eines Krystalls.

Weimar, März 1816.

Granit, gebildet, anerkannt
Es war ein wirklich freundlich Senden;
Empfanget nun aus gleicher Hand
Ein Bild, das auch die Welten spenden.
Das regte sich in Gottes Frühe, 5
Doch spät erst kommt es zum Betracht
Und gibt Betrachtern Qual und Mühe,
Ich hab' es mühsam oft bedacht.

Und ich bedenk' es alle Tage! —
Wie unterstünde sich die Lust, 10
Uns zu verjüßen Qual der Plage,
Wär' sich nicht Lust der Qual bewußt!

Dem Fürsten Blücher von Wahlstadt
die Seinen.

In Harren und Krieg,
In Sturz und Sieg
Bewußt und groß!
So riß er uns
Von Feinden los.

5

Drei heilige Könige
gegen
Ein schlafend Nymphchen.
März 1818.

Alte, bärtige, sogar schwarze Gesichter
Hast du mir überliefert; aber mit solchem Gesichter
Kann ich nicht wieder dienen, jedoch, in lieblicher Breite,
Ein hübsches Kind von der andern Seite.
5 Sollte der Anblick dich erschrecken,
Du kannst sie leicht mit 'nem Schleier decken.

Schloß Belvedere in der Abendsonne.

Den 21. August 1824.

Erleuchtet außen hehr vom Sonnengold,
 Bewohnt im Innern traulich, froh und hold.
 Erzeige sich dein ganzes Leben so:
 Nach außen herrlich, innen hold und froh.

Adler,

mit einer Feder nach oben strebend.

Sollen immer unsre Lieder
 Nach dem höchsten Äther dringen?
 Bringe lieber sie hernieder,
 Daß wir Lieb' und Liebchen singen.

Bei Tag der Wolken formumformend Weben! 5
 Bei Nacht des Sternenheeres glühend Leben!
 Mit reinen Saiten wag' empor zu dringen,
 Du wirfst der Sphären ewige Lieder singen!

- Wie David königlich zur Harfe sang,
10 Der Winzerin Lied am Throne lieblich klang,
Des Persers Bulbul Rosenbusch umbangt,
Und Schlangenhaut als Wildengürtel prangt,
Von Pol zu Pol Gesänge sich erneun,
Ein Sphärentanz harmonisch im Getümmel;
15 Laßt alle Völker unter gleichem Himmel
Sich gleicher Gabe wohlgenuth erfreun.
-

- Guter Adler! nicht so munter
Mit der Leier fort nach oben,
Bringe lieber sie herunter,
20 Daß wir uns an ihr erproben;
Manches ist an uns zu loben.
-

- Guter Adler, nicht in's Weite,
Mit der Leier fort nach oben,
Unsre Sängerin begleite,
25 Daß wir euch zusammen loben.
-

Schwebender Genius über der Erdfugel,
mit der einen Hand nach unten, mit der
andern nach oben deutend.

Zwischen oben, zwischen unten,
Schweb' ich hin zu muntre'r Schau,
Ich ergöthe mich am Bunten,
Ich erquicke mich im Blau.

Und wenn mich am Tag die Ferne 5
Luftiger Berge sehntlich zieht,
Nachts das Übermaß der Sterne
Prächt'ig mir zu Häupten glüht,

Alle Tag' und alle Nächte 10
Rühm' ich so des Menschen Loos;
Denkt er ewig sich in's Rechte,
Ist er ewig schön und groß.

Memento mori! gibt's genug,
Mag sie nicht hererzählen;
Warum sollt' ich im Lebensflug 15
Dich mit der Gränze quälen!
Drum, als ein alter Mönasterbart,
Empfehl' ich dir docendo:
Mein theurer Freund, nach deiner Art,
Nur vivere memento! 20

25 Wenn am Tag Zenith und Ferne
Blau in's Ungemeß'ne fliehet,
Nachts die Überwacht der Sterne
Himmliche Gewölbe schließt,
So am Grünen, so am Bunten
Kräftigt sich ein reiner Sinn,
Und das Oben, wie das Unten
Bringt dem edlen Geist Gewinn.

B e s c h ü d e t e r A r m ,
g e g e n e i n v o r ü b e r z i e h e n d e s W e t t e r
B ü c h e r b e s c h ü t z e n d .

Manches Herrliche der Welt
Ist in Krieg und Streit zerronnen;
Wer beschützet und erhält,
Hat das schönste Loos gewonnen.

5 Soll dich das Alter nicht verneinen,
So mußt du es gut mit andern meinen;
Mußt viele fördern, manchem nützen,
Das wird dich vor Vernichtung beschützen.

10 Alter Held schützt alte Bücher,
Doch das Wetter zieht vorüber;
Unsre holden jungen Krieger
Schützen hübsche Mädchen lieber.

Regenbogen

über den Hügeln einer anmuthigen Landschaft.

Grau und trüb und immer trüber
 Kommt ein Wetter angezogen;
 Blitz und Donner sind vorüber,
 Euch erquickt ein Regenbogen.

Frohe Zeichen zu gewahren, 5
 Wird der Erdkreis nimmer müde;
 Schon seit vielen tausend Jahren
 Spricht der Himmelsbogen: Friede.

Aus des Regens düst'rer Trübe 10
 Glänzt das Bild das immer neue;
 In den Thränen zarter Liebe
 Spiegelt sich der Engel — Irene.

Wilde Stürme, Kriegeswogen 15
 Raften über Hain und Dach;
 Ewig doch und allgemach
 Stellt sich her der bunte Vogen.

Über Wiese, Hain und Dach 20
 Stürzte Krieges Ungemach,
 Wo nun Frühlings Lüstchen sächelt,
 Und der Friedens-Vogen lächelt.

G e n i u s,

die Büste der Natur enthüllend.

Bleibe das Geheimniß theuer!
Laß den Augen nicht gelüsten!
Sphinx-Natur, ein Ungeheuer,
Schreckt sie dich mit hundert Brüsten.

5 Suche nicht verborgne Weihe!
Unter'm Schleier laß das Starre!
Willst du leben, guter Narre,
Sieh nur hinter dich in's Freie.

10 Anschau, wenn es dir gelingt,
Daß es erst in's Innere dringt,
Dann nach außen wiederkehrt,
Bist am herrlichsten belehrt.

Urne

auf einem bunten Teppich.

Kannst du die Bedeutung lesen,
Ihren Sinn verlierst du nie:
Beide sind nur todte Wesen
Und die Kunst belebte sie.

Offen steht sie! doch geheime Gaben
Zugerollt in ihrem Schooße
Liegen ahnungsvoll die Loose,
Wer's ergreift, der wird es haben.

5

Leuchtender Stern

über Winkelwage, Blei und Cirkel.

Zum Beginnen, zum Vollenden
Cirkel, Blei und Winkelwage;
Alles stockt und starret in Händen,
Leuchtet nicht der Stern dem Tage.

Sterne werden immer scheinen,
Allgemein auch zum Gemeinen,
Aber gegen Maß und Kunst
Nichten sie die schönste Gunst.

5

P i n s e l u n d F e d e r
 vom Lorbeer umwunden
 und von einem Sonnenblick beleuchtet.

Auf den Pinsel, auf den Kiel
 Muß die Sonne freundlich blicken,
 Dann erreichen sie das Ziel
 Erbensöhne zu beglücken.
 5 Künstlern auch der Lorbeer grünt,
 Wenn sie freudig ihn verdient.

Willst du Großes dich erkühnen,
 Zeigt sich hier ein doppelt Glück;
 Feder wird dem Geiste dienen
 10 Und der Pinsel dient dem Blick.

Wenn der Pinsel ihm die Welt erschuf,
 Wenn die Feder ihm das Wort gereicht,
 Bleibt des Mimen edelster Beruf
 Daß er sich des Lorbeers würdig zeigt.

15 Will der Feder zartes Walten,
 Will des Pinsels muthig Schalten
 Sich dem reinsten Sinn bequemen,
 Kanst getrost den Lorbeer nehmen.

Köfels Pinjel, Köfels Kiel
 Sollen wir mit Lorbeer kränzen:
 Denn er that von je so viel
 Zeit und Raum uns zu ergänzen.
 Das Entfernte ward gewonnen, 5
 Längst Entschwundnes stellt er vor,
 Von des Vaterhofes Bronnen
 Zu des Brockens wüstem Thor.
 Köfels Pinjeln, Köfels Kielen
 Soll fortan die Sonne scheinen: 10
 Kunstreich wißt' er zu vereinen
 Gut- und Schönes mit dem Vielen.

Bild von Frankfurt am Main
 mit der Sachsenhaufener Brücke.

Den 15. Juni 1826.

Großen Fluß hab' ich verlassen,
 Einem kleinen mich zu weihn;
 Sollte der doch eine Quelle
 Manches Guten, Schönen sein.

Bild des elterlichen Hauses
zu Frankfurt am Main.

An diesem Brunnen hast auch du gespielt,
Im engen Raum die Weite vorgefühlt;
Den Wanderstab aus frommer Mutter Hand
Nahmst du getrost in's fernste Lebens-Land,
5 Und magst nun gern verlosch'nes Bild erkennen,
Am hohen Ziel des ersten Schritts dich freun.

Eine Schwelle hieß in's Leben
Uns verschiedne Wege gehn;
War es doch zu edlem Streben,
10 Drum auf frohes Wiedersehn!

Goethe's Wohnhaus in Weimar.

Warum stehen sie davor?
Ist nicht Thüre da und Thor?
Kämen sie getrost herein,
Würden wohl empfangen sein.

Goethe's Gartenhaus
am untern Park bei Weimar.

1. Mai 1827.

Übermüthig sieht's nicht aus,
Hohes Dach und niedriges Haus;
Allen die daselbst verkehrt
Ward ein guter Muth bescheert.
Schlanke Bäume grüner Flor,
Selbstgeplanzt, wuchs empor.
Geistig ging zugleich alldort
Schaffen, Degen, Wachsen fort.

5

Dieser alte Weidenbaum
Steht und wächst als wie im Traum,
Sah des Fürstendaches Gluthen,
Sieht der Ilme leises Fluthen.

Bildniß der Prinzessin Marie von Weimar.

Weimar, Juni 1827.

Lieblich und zierlich,
Ruhig und hold;
Sind ihr die Treuen
Sicher wie Gold.

In das Album
der Gräfin Karoline von Egloffstein.

Am 1. Januar 1828.

Widmung.

Lina, dir zum neuen Jahr
Bring' ich schnell den Commentar
Deiner schön geschmückten Decke.
Früheres bewährt sich tren,
5 Neuen Tagen sei es neu
Und so weiter eine Strecke!

Die Vorderseite mit dem Römischen Hause
im Park bei Weimar.

Römisch mag man's immer nennen;
Doch wir den Bewohner kennen,
Dem der echte deutsche Sinn,
10 Ja der Weltfinn ist Gewinn.

Die Rückseite mit der Einsiedelei im Park,
genannt das Kloster.

Der's gebaut vor fünfzig Jahren
Sieht es noch am Wege stehn,
Liebespaar vorübergehn,
Wie wir andern damals waren
15 Als die Büsche lieblich kühlten,
Lichter in dem Schatten spielten,
Wo sich Liebende verstanden,
Zimmer suchten, oft sich fanden
Zu gesellig frischem Leben,
20 Wie wir's euch nun übergeben.

Den 25. Januar 1829.

Schwarz und ohne Licht und Schatten
 Kommen Köseln aufzuwarten
 Grazien und Amorinen;
 Doch er wird sie schon bedienen. 5
 Weiß der Künstler ja zum Garten
 Die verfluchtesten Ruinen
 Umzubilden, Wald und Matten
 Uns mit Linien vorzuheren,
 Wird er auch Adelen's Klecksen, 10
 Zartmriffnen, Licht und Schatten,
 Solchen holden Finsternissen,
 Freundlich zu verleihen wissen.

Bild von Odesja.

Schroffe Felsen, weite Meere
 Geben weder Lust noch Lehre,
 Dem sie sind uns gar zu fern;
 Aber jener Freund im Innern,
 Seine Reigung, sein Gernern 5
 Leuchtet her ein holder Stern.

Zu einem Ölgemälde.

An den Wurzeln heiliger Eiche
Schwillt ein Lebensquell hervor,
Und so, ohne Nachbar=Gleiche,
Wuchst die Edle still empor.
5 Äste streckt sie, Blätterbüsche
Sonnig über glatte Fluth,
Und in ewig grüner Frische
Spiegelt sich des Dankes Gluth.

Z u s c h r i f t

auf eine von vorzüglichen Miniatur-Bildern umgebene Tafel,
Lebensereignisse und Zustände eines werthen Freundes, Baron
von Kentern, vorstellend, von demselben mit größtem Talent und
bewunderwürdiger Sorgfalt ausgeführt.

April 1831.

Gebildetes fürwahr genug!
Bedürft' es noch der Worte?
Wir jehn des lieben Lebens Zug,
Durch Stunden schleicht's und Orte.

Die hohe Gabe preisen wir 5
Die graus'gem' Noth steuert,
Auf Weg- und Stegen Blumenzier
Dem holden Freund erneuert.

Doch jedes Auge wie es blickt 10
Wird in Bewundrung steigen,
Der Geist erhoben und beglückt
In stiller Freude schweigen.

A b s e n d u n g d e s V o r s t e h e n d e n .

Wort und Bilder, Bild und Worte
Locken euch von Ort zu Orte,
Und die liebe Phantasei
Fühlt sich hundertfältig frei.

Aus dem Nachlaß.

Parabolisch und Epigrammatisch.



Veruf des Storchs.

Der Storch, der sich von Frosch und Wurm
An unserm Teiche nähret,
Was nistet er auf dem Kirchenthurm
Wo er nicht hingehöret?

5 Dort klappt und klappert er genug,
 Verdrießlich anzuhören;
 Doch wagt es weder Alt noch Jung
 Ihm in das Nest zu stören.

10 Wodurch — gesagt mit Reverenß —
 Kann er sein Recht beweisen,
 Als durch die löbliche Tendenz
 Auf's Kirchendach zu

Eins wie 's andre.

Die Welt ist ein Sardellen-Salat;
 Er schmeckt uns früh, er schmeckt uns spät:
 Citronen-Scheibchen rings umher,
 Dann Fischlein, Würstlein, und was noch mehr
 Zu Essig und Öl zusammenrinnt, 5
 Kapern, so künftige Blumen sind —
 Man schluckt sie zusammen wie Ein Gesund.

Von wem auf Lebens- und Wissens-Bahnen
 Wardst du genährt und besetzt?
 Zu fragen sind wir beauftragt.

„Ich habe niemals danach gefragt:
 Von welchen Schnepfen und Fasanen, 5
 Kapannen und Wältschenhahnen
 Ich mein Vöckelchen gemästet.

So bei Pythagoras, bei den Besten,
 Saß ich unter zufriednen Gästen;
 Ihr Frohmahl hab' ich unverdroffen 10
 Niemals bestohlen, immer genossen.“

Ein Gleichniß.

Jüngst pflückt' ich einen Wiesenstrauß,
Trug ihn gedankenvoll nach Hans,
Da hatten von der warmen Hand
Die Kronen sich alle zur Erde gewandt.
5 Ich setzte sie in frisches Glas
Und Welch ein Wunder war mir das!
Die Köpfschen hoben sich empor,
Die Blätterstengel im grünen Flor,
Und allzusammen so gesund
10 Als ständen sie noch auf Muttergrund.

So war mir's als ich wunderjam
Mein Lied in fremder Sprache vernahm.

P a r a b e l.

Ich trat in meine Gartenthür,
 Drei Freunde kamen, auch wohl vier,
 Ich bat sie höflich zu mir ein
 Und sagte: sie sollten willkommen sein;
 Da in der Mitte, im heitern Saal, 5
 Stünd' grade ein hübsches Frühstücksmahl.
 Wollt' jedem der Garten wohl gefallen,
 Darin nach seiner Art zu wallen.
 Der eine schlich in dicke Lauben,
 Der andre kletterte nach Trauben, 10
 Sein Bruder nach hohen Äpfeln schielt',
 Die er für ganz vortrefflich hielt.
 Ich sagte: die stünden alle frisch
 Zusammen drinn' auf rundem Tisch,
 Und wären ihnen gar schön empfohlen. 15
 Sie aber wollten sie selber holen;
 Auch war der letzte, wie eine Maus,
 Fort! wohl zur Hintertür hinaus.
 Ich aber ging zum Saal hinein,
 Verzehrte mein Frühstück ganz allein. 20

U n d e n S c h l a f.

Der du mit deinem Mohn
 Der Götter Augen zwingst,
 Und Bettler oft zum Throne,
 Zum Mädchen Schäfer bringst;
 5 Hör' mich, kein Trauungespinnste
 Verlang' ich heut von dir,
 Den größten deiner Dienste,
 Geliebter, leiste mir.

An meines Mädchens Seite
 10 Sieh' ich, ihr Aug' spricht Lust,
 Und unter neid'icher Seide
 Steigt fühlbar ihre Brust;
 Oft wären sie zu küssen
 Die gier'gen Lippen nah,
 15 Doch ach, dieß muß ich wissen,
 Es sitzt die Mutter da.

Heut Abend bin ich wieder
 Bei ihr, o tritt herein.
 Sprüh' Mohn von dem Gefieder,
 20 Da schlaf' die Mutter ein;
 Blaß werd' der Lichter Scheinen,
 Von Lieb' mein Mädchen warm
 Ein' wie Mama in deinen,
 Ganz still in meinen Arm.

Das Schreien.
Nach dem Italiänischen.

Einſt ging ich meinem Mädchen nach
Tief in den Wald hinein
Und fiel ihr um den Hals, und ach!
Droht ſie, ich werde ſchrein.

Da rief ich trozig: ha! ich will
Den tödten der uns ſtört!
Still, liſpett ſie, Geliebter, ſtill!
Daß ja dich niemand hört!

Wunsch eines jungen Mädchens.

O fände für mich
Ein Bräutigam sich!
Wie schön ist's nicht da,
Man nennt uns Mama.
5 Da braucht man zum Nähen,
Zur Schul' nicht zu gehen.
Da kann man befehlen,
Hat Mägde, darf schmählen,
Man wählt sich die Kleider,
10 Nach Gusto den Schneider.
Da läßt man spazieren,
Auf Bälle sich führen,
Und fragt nicht erst lange
Papa und Mama.

K i n d e r v e r s t a n d.

In großen Städten lernen früh
 Die jüngsten Knaben was;
 Denn manche Bücher lesen sie,
 Und hören dieß und das
 Vom Lieben und vom Küßten, 5
 Sie brauchen's nicht zu wissen.
 Und mancher ist im zwölften Jahr
 Fast klüger als sein Vater war,
 Da er die Mutter nahm.

Das Mädchen wünscht von Jugend auf 10
 Sich hochgeehrt zu sehn;
 Sie ziert sich klein und wächst'herauf
 In Pracht und Asseembleen.
 Der Stolz verjagt die Triebe
 Der Wollust und der Liebe, 15
 Sie sinnt nur drauf, wie sie sich ziert,
 Ein Aug' entzückt, ein Herze rührt,
 Und denkt an's andre nicht.

Auf Dörfern sieht's ganz anders aus,
20 Da treibt die liebe Noth
Die Jungen auf das Feld hinaus
Nach Arbeit und nach Brot.
Wer von der Arbeit müde,
Läßt gern den Mädchen Friede.
25 Und wer noch obendrein nichts weiß,
Der denkt an nichts, den macht nichts heiß;
So geht's den Bauern meist.

Die Bauermädchen aber sind
In Ruhe mehr genährt,
30 Und darum wünschen sie geschwind,
Was jede Mutter wehrt.
Oft stoßen schäfernd Bräute
Den Bräut'gam in die Seite,
Denn von der Arbeit, die sie thun,
35 Sich zu erholen, auszuruhn,
Das können sie dabei.

Liebe und Tugend.

Wenn einem Mädchen, das uns liebt,
 Die Mutter strenge Lehren gibt
 Von Tugend, Keuschheit und von Pflicht,
 Und unser Mädchen folgt ihr nicht,
 Und fliegt mit neuerstärktem Triebe 5
 Zu unsern heißen Küßten hin;
 Da hat daran der Eigensinn
 So vielen Antheil als die Liebe.

Doch wenn die Mutter es erreicht,
 Daß sie das gute Herz erweicht, 10
 Voll Stolz auf ihre Lehren steht,
 Daß uns das Mädchen spröde flieht;
 So kennt sie nicht das Herz der Jugend,
 Denn wenn das je ein Mädchen thut,
 So hat daran der Wankelmuth 15
 Gewiß mehr Antheil als die Tugend.

Der Miſanthrop.

A.

Erſt ſieht er eine Weile
Die Stirn von Wolken frei;
Auf einmal kömmt in Gile
Sein ganz Geſicht der Gule
Verzerrtem Grnſte bei.

5

B.

Sie fragen, was das ſei?
Lieb' oder lange Weile?

C.

Ach, ſie ſind's alle zwei.

Die Liebe wider Willen.

Ich weiß es wohl und spotte viel:
 Ihr Mädchen seid voll Wankelmuth!
 Ihr liebet, wie im Kartenspiel,
 Den David und den Alexander;
 Sie sind ja Foreen mit einander, 5
 Und die sind mit einander gut.

Doch bin ich elend wie zuvor,
 Mit misanthropischem Gesicht,
 Der Liebe Sklav, ein armer Thor!
 Wie gern wär' ich sie los die Schmerzen! 10
 Allein es sitzt zu tief im Herzen,
 Und Spott vertreibt die Liebe nicht.

Auf M a m j e l l N. N.

Ihr Herz ist gleich
 Dem Himmelreich;
 Weil die geladnen Gäste
 Nicht kamen,
 5 Ruft sie zum Feste
 Krüppel und Lahmen.

Hat alles seine Zeit.
 Das Nahe wird weit,
 Das Warme wird kalt,
 Der Junge wird alt,
 5 Das Kalte wird warm,
 Der Reiche wird arm,
 Der Karre gescheidt,
 Alles zu seiner Zeit.

Laß regnen wenn es regnen will,
 Dem Wetter seinen Lauf;
 Denn wenn es nicht mehr regnen will,
 So hört's von selber auf.

Zu den Leiden des jungen Werthers.

Jeder Jüngling sehnt sich so zu lieben,
 Jedes Mädchen so geliebt zu sein;
 Ach, der heiligste von unsern Trieben,
 Warum quillt aus ihm die grimmne Pein?

Du beweinst, du liebst ihn, liebe Seele, 5
 Kettest sein Gedächtniß von der Schmach;
 Sieh, dir wintt sein Geist aus seiner Höhle:
 Sei ein Mann, und folge mir nicht nach.

Vor Werthers Leiden,
 Mehr noch vor seinen Freuden
 Bewahr' uns, lieber Herr Gott!

Den Männern zu zeigen.

1. Samuelis 16. Cap. 11. Vers.

Und Samuel sprach zu Isai: Sind das die Knaben alle?

Ach! ich war auch in diesem Falle:
 Als ich die Weisen hört' und las,
 Da jeder diese Welten alle
 Mit seiner Menschenspanne maß;
 5 Da fragt' ich: aber — sind sie das,
 Sind das die Knaben alle?

Ein Reicher,

dem gemeinen Wesen zur Nachricht.

Wollt ihr wissen, woher ich's hab',
 Mein Haus und Hab'?
 Hab' allerlei Pfiß' erjommen,
 Es mit Müh, Schweiß und Angst gewonnen,
 5 Genug, ich bin reich,
 Drum — ich auf euch!

Mel.: O Vater der Barmherzigkeit.

O Vater alles wahren Sinns
 Und des gesunden Lebens,
 Du Geber köstlichen Gewinns,
 Du Förderer treuen Strebens,
 Sprich in mein Herz dein leises Wort, 5
 Bewahre mich so fort und fort
 Für Heuchlern und für H!

Was ist der Himmel, was ist die Welt
 Als das, wofür eben einer sie hält?
 Was hilft uns alle Herrlichkeit
 Ohne Seelen-Behaglichkeit
 Und ohne des Leibes Liebesleben? 5
 Was hilft euch alles Streiten und Streben?
 Von dieser großen Lehre durchdrungen
 Habt ihr ein Liedlein hier vorgesungen
 Vom Prinz, er heißt — ich weiß nicht wie,
 Mit dem Zunamen Kadegiki. 10

G r a b s c h r i f t.

Ich war ein Knabe warm und gut,
 Als Jüngling hatt' ich frisches Blut,
 Versprach einst einen Mann.
 Gelitten hab' ich und geliebt
 5 Und liege nieder ohnbetrübt,
 Da ich nicht weiter kann.

Man lauft, man drängt, man reißt mich mit!
 Was hat das zu bedeuten?
 Sechs Pferde mit gemeß'nem Schritt
 Erblick' ich schon von weiten.
 5 Ein Dichter der so manches litt,
 Führt her, begafft von Leuten,
 Steigt aus und kommt mit stolzem Tritt,
 Begrüßt von allen Seiten.
 Doch kommt ein Wurm im Herzen mit
 10 Und läßt ihn vieles leiden;
 Er muß bei stolzem Tritt und Schritt
 Ein armes Volk beneiden.
 O Pegasus! o nimm ihn mit
 In der Begeisterung Weiten!
 15 Er gibt gewiß für einen Ritt
 Das Sechsgespann mit Freuden.

Nach dem Italiänischen.

Weinet nicht, geliebte Kinder,
 Daß ihr nicht geboren seid:
 Eure Schmerzen, eure Thränen
 Thun dem guten Vater leid.
 Noch müßt ihr ein kleines Weitschen 5
 Ohngezeugt im Stillen ruhn;
 Kann es nicht der liebe Vater,
 Wird es eure Mutter thun.

Schlafsegen.

Der Segen wird gesprochen!
 Die Riesin liegt in den Wochen;
 Drei Wölfe sind ausgefrohen.
 Sie liegt zwischen Eis und Nebel und Schnee,
 Tränke gern Cicheln- und Rübenkaffee, 5
 Wenn sie ihn nur hätte! —
 Da läuft die Maus! —
 Kind, geh zu Bette
 Und lösche die Lichter aus!

N ä t h j e l.

Da sind sie wieder
Die losen Dinger!
An hübschen Händchen
Gar sechs der Finger!

5 Es rühmt das Volk sich
Als Zeitgefährte
Und ziert gar lieblich
Geschorne Bärte.

10 Kein Schneider kleidet
So viele Rakte,
Wenn er auch Höllen
Aus Höllen packte.

15 Sie wären H . . . ,
Wenn man sie würbe;
Doch ist ihr Leibchen
Nur gar zu mürbe.

20 Man ignoriret,
Woher sie kamen;
Ich nannte zweimal
Schon ihre Namen.

L o g o g r y p h.

Das erste gibt mir Lust genug,
Das zweite aber das macht mich klug.

A l t e r F e u e r s e g e n.

Es ging ein Knäblein wohl über das Land,
Ein gülden Buch trug es in seiner Hand.
Es konnte lesen, es konnte schreiben,
Alle schwere Gewitter konnt' es vertreiben.
Es sahe wohl einen Haushalt abbrinnen! 5
Ach, wie viel arme Leute wohnen drinnen! —
Ach ich bitte dich, du allerhöchste Feuersgluth,
Daß du nicht weitem Schaden thust,
Daß du stille stehest
Und auch nicht weiter gehest. 10
Er ging wohl um das Haus —
Das Feuer war aus.

Hans Niederlich und der Camerade.

Hans Niederlich.

Ein Glas zu dem Schmaß,
 Nun, das schlürft sich so süß!
 Verkauf' ich die Schuh',
 So behalt' ich die Füß'.
 5 A Maid und a Wein,
 Musik und Gesang,
 I wollt' i, so hätt' i's
 Das Leben entlang.

Wenn ich scheid' aus diesem Glend
 10 Und lass' hinter mir ein Testament,
 So wird daraus nur ein Zank
 Und weiß mir's niemand keinen Dank.
 Alles verzehrt vor meinem End,
 Das macht ein richtig Testament.

Der Camerade.

15 Ein Glas zu dem Schmaß,
 Nun, das schlürft sich so süß!
 Behaltst du die Schuh',
 Nun so schonst du die Füß'.
 A Maid und a Wein,
 20 Musik und Gesang,
 Bezahl' sie, so hast sie
 Das Leben entlang!

Da wächst' der Wein wo's Faß ist,
 Es reguet gern wo's naß ist,
 Zu Tauben fliegt die Taube,
 Zur Mutter paßt die Schranbe,
 Der Stöpsel sucht die Flaschen, 5
 Die Zehrung Keisetaschen,
 Weil alles was sich rühret
 Am Schluß doch harmoniret.

Denn das ist Gottes wahre Gift
 Wenn die Blüthe zur Blüthe trifft; 10
 Deswegen Jungfern und Junggejellen
 Im Frühling sich gar gebärdig stellen.

Ein Aber dabei.

Es wäre schön was Guts zu fauen,
 Müßte man es nur nicht auch verdauen;
 Es wäre herrlich genug zu trinken,
 Thät' einem nur nicht Kopf und Kniee sinken;
 Hinüber zu schießen das wären Possen, 5
 Würde nur nicht wieder herübergeschossen;
 Und jedes Mädchen wär' gern bequem,
 Wenn nur eine andre in's Kindbett käm'.

Hab' ich tausendmal geschworen
Dieser Flasche nicht zu trauen,
Bin ich doch wie neugeboren
Läßt mein Schenke fern sie schauen.
5 Alles ist an ihr zu loben,
Glaskrystall und Purpurwein.
Wird der Pfropf herausgehoben,
Sie ist leer und ich nicht mein.

Hab' ich tausendmal geschworen
10 Dieser Falschen nicht zu trauen,
Und doch bin ich neugeboren
Läßt sie sich ins Auge schauen.
Mag sie doch mit mir verfahren,
Wie's dem stärksten Mann geschah.
15 Deine Scher' in meinen Haaren,
Allerliebste Delila!

Laßt geschaffne Ritter kämpfen,
Reiche retten, Feinde dämpfen,
Wie so manche Lanze brach.
Tilget, edle Legionen,
Tief bedrängter Nationen 5
Lang ertragne dumpfe Schmach!

List'ges Weichen, falsche Flucht,
Waffen gegen Eifersucht,
Mächtiger als Lanz' und Stahl.
Mußt dich ja des Trugs nicht schämen. 10
Leise Treten, klug Benehmen,
Sie behören den Rival.

Senior. Solo.

Hört mir zu mit gutem Willen,
Auch auf Tadel seid gefaßt,
Sih' ich immer, euer Alter,
Bei dem widerlichen Klang,
5 Stimmet doch einmal den Psalter
Zu harmonischem Gesang.

Chor. Unifono.

Wir probiren's, guter Alter,
Mäßigen der Stimme Klang,
Schlage du nur selbst den Psalter
10 Zu harmonischem Gesang.

C h r o n i c a.

1818. April. 16.

Auch endlich ward ich Großpapa!
 Als ich den lieben Enkel sah,
 War Fried' im Frauenzimmer.
 Doch alsobald der kleine Wicht
 Verziehet kläglich sein Gesicht: 5
 Die Kinder schreien immer.

E o d e m.

Drauf akademisch ward mir gleich
 Ein herrlich Welt- und Geisterreich,
 Bei stiller Kerze Schimmer.
 Ich hört' ein Jodeln: Jo! da! ho! — 10
 Poh Leipzig! und Poh Waterloo:
 Studenten brüllen immer.

F r ü h l i n g 1818.

Das ist einmal ein Philister-Jahr!
 Sie sind zufrieden ganz und gar,
 Und preisen Gott mit großem Geschrei
 Daß er wieder einmal vernünftig sei.
 Es ging ihnen aber oft so schlecht, 5
 Sie trauen ihm dießmal auch nicht recht.

Schul-Pforta.

Ehre, Deutscher, tren und innig
Des Ginnerns werthen Schak,
Dem der Knabe spielte sinnig,
Klopstock, einst auf diesem Plak.

5 An dem stillbegränzten Orte
Bilde dich, so wie's gebührt,
Jüngling! öffne dir die Pforte,
Die in's weite Leben führt.

Zu einer Handschrift Friedrichs des Großen.

Das Blatt, wo Seine Hand geruht,
Die einst der Welt geboten,
Ist herzustellen fromm und gut.
Heil Ihm, dem großen Todten!

Dem Frauenverein.

Weihnachten 1825.

In dem Frühling gar zu süße
 Wären Rosen ohne Dornen;
 Hier sind Lerchen ohne Füße,
 Hier sind Ritter ohne Spornen.

Erinnerung.

Er.

Gedenkst du noch der Stunden,
 Wo ein's zum andern drang?

Sie.

Wenn ich dich nicht gefunden,
 War mir der Tag so lang.

Er.

Dann herrlich! ein Selbender,
 Wie es mich noch erfreut.

Sie.

Wir irrten uns an einander;
 Es war eine schöne Zeit.

Aus dem Nachlaß.

An Personen.

In das Stammbuch
von Friedrich Maximilian Moors.

Frankfurt, den 28. August 1765.

„Dieses ist das Bild der Welt,
Die man für die beste hält:
Fast wie eine Mördergrube,
Fast wie eines Burschen Stube,
5 Fast so wie ein Opernhaus,
Fast wie ein Magisterschmans,
Fast wie Köpfe von Poeten,
Fast wie schöne Karitäten,
Fast wie abgehaktes Geld
10 Sieht sie aus, die beste Welt.“

Es hat der Autor wenn er schreibt
So etwas Gewisses das ihn treibt,
Den Trieb hatt' auch der Alexander
Und all die Helden mit einander.
15 Drum schreib' ich auch allhier mich ein:
Ich möcht' nicht geru vergessen sein.
Risum teneatis amici!

In das geistliche Schatzkästlein
der Mutter.

Frankfurt, den 30. September 1765.

Das ist mein Leib, nehmt hin und esset.
Das ist mein Blut, nehmt hin und trinkt.
Auf daß ihr meiner nicht vergeßet,
Auf daß nicht euer Glaube sinkt.
Bei diesem Wein, bei diesem Brot 5
Grimmert euch an meinen Tod.

Aus einem Briefe
an Johann Jakob Niese.

Leipzig, den 28. April 1766.

Es ist mein einziges Vergnügen,
Wenn ich entfernt von jedermann
Am Bache bei den Büschen liegen,
An meine Lieben denken kann.

Da wird mein Herz von Jammer voll, 5
Mein Aug' wird trüber,
Der Bach rauscht jetzt im Sturm vorüber,
Der mir vorher so sanft erscholl.
Kein Vogel singt in den Gebüschchen,

5 Der grüne Baum verdorrt;
 Der Zephyr, der mich zu erfrischen
 Sonst wehte, stürmt und wird zum Nord,
 Und trägt entriff'ne Blüthen fort.
 Voll Bittern flieh' ich dann den Ort,
 10 Ich flieh' und such' in öden Mauern
 Einjames Trauern.

In das Stammbuch von Björkland.

Leipzig, den 24. September 1766.

Annette an ihren Geliebten.

Ich sah wie Doris bei Damöten stand,
 Er nahm sie zärtlich bei der Hand.
 Mit starrem Blick sahn sie einander an,
 Und sahn sich um, ob nicht die Eltern wachen;
 5 Und da sie niemand sahn,
 Geschwind — jedoch genug, sie machten wie wir's machen.

An die Mutter.

Leipzig, Mai 1767.

Obgleich kein Gruß, obgleich kein Brief von mir
 So lang dir kommt, laß keinen Zweifel doch
 In's Herz, als wär' die Zärtlichkeit des Sohns,
 Die ich dir schuldig bin, aus meiner Brust

Entwichen. Klein, so wenig als der Fels, 5
 Der tief im Fluß vor ew'gem Anker liegt,
 Aus seiner Stätte weicht, obgleich die Fluth
 Mit stürm'schen Wellen bald, mit sanften bald
 Darüber fließt und ihn dem Aug' entreißt,
 So wenig weicht die Zärtlichkeit für dich 10
 Aus meiner Brust, obgleich des Lebens Strom,
 Vom Schmerz gepeitscht, bald stürmend drüber fließt,
 Und von der Freude bald gestreichelt, still
 Sie deckt, und sie verhindert, daß sie nicht
 Ihr Haupt der Sonne zeigt, und ringsumher 15
 Zurückgeworfne Strahlen trägt, und dir
 Bei jedem Blicke zeigt, wie dich dein Sohn verehrt.

Drei Oden

an meinen Freund Behriſch.

Erste Ode.

Verpflanze den schönen Baum,
 Gärtner, er jammert mich.
 Glücklicheres Erdreich
 Verdiente der Stamm.

Noch hat seiner Natur Kraft 5
 Der Erde ausfangendem Geize,
 Der Luft verderbender Fäulniß,
 Ein Gegengift, widerstanden.

10 Sieh, wie er im Frühling
Lichtgrüne Blätter schlägt,
Ihr Drangenduft
Ist dem Geschmeiße Gift.

15 Der Raupe tückischer Zahn
Wird stumpf an ihnen,
Es blinkt ihr Silberglanz
Im Sonnenscheine.

20 Von seinen Zweigen
Wünscht das Mädchen
Im Brautkranze,
Früchte hoffen Jünglinge.

Aber sieh, der Herbst kömmt,
Da geht die Raupe,
Klagt der listigen Spinne
Des Baums Unverwelflichkeit.

25 Schwebend zieht sich
Von ihrer Taxuswohnung
Die Prachtfeindin herüber
Zum wohlthätigen Baume.

30 Und kann nicht schaden.
Aber die Vielkünstliche
Überzieht mit grauem Ekel
Die Silberblätter.

35 Sieht triumphirend,
Wie das Mädchen schauernd,
Der Jüngling jammernd
Vorübergeht.

Verpflanze den schönen Baum,
 Gärtner, er jammert mich.
 Baum, danke dem Gärtner,
 Der dich verpflanzt! 40

Z w o t e O d e .

Du gehst! Ich murre.
 Geh! Laß mich murren.
 Ehrlicher Mann,
 Fliehe dieses Land.

Todte Sümpfe, 45
 Dampfende Octobernebel
 Verweben ihre Ausflüsse
 Hier unzertrennlich.

Gebärort
 Schädlicher Insecten, 50
 Mörderhülle
 Ihrer Bosheit.

Am schilfigten Ufer
 Liegt die wollüstige,
 Flammengezüngte Schlange, 55
 Gestreichelt vom Sonnenstrahl.

Fliehe sanfte Nächstgänge
 In der Mondendämmerung,
 Dort halten zuckende Kröten
 Zusammenkünste auf Kreuzwegen. 60

Schaden sie nicht,
 Werden sie schrecken.
 Ehrlicher Mann,
 Fliehe dieses Land!

 Dritte Ode.

65 Sei gefühllos!
 Ein leichtbewegtes Herz
 Ist ein elend Gut
 Auf der wankenden Erde.

70 Behrlich, des Frühlings Lächeln
 Erheitre deine Stirne nie,
 Nie trübt sie dann mit Verdruß
 Des Winters stürmischer Ernst.

75 Lehne dich nie an des Mädchens
 Sorgenverwiegende Brust,
 Nie auf des Freundes
 Elendtragenden Arm.

80 Schon versammelt
 Von seiner Klippenwarte
 Der Reid auf dich
 Den ganzen Luchsgleichen Blick,

Dehnt die Klauen,
 Stürzt und schlägt
 Hinterlistig sie
 Dir in die Schultern.

- Stark sind die magern Arme, 85
 Wie Panther=Arme,
 Er schüttelt dich
 Und reißt dich los.
- Tod ist Trennung,
 Dreifacher Tod 90
 Trennung ohne Hoffnung
 Wiederzusehn.
- Gerne verließest du
 Dieses gehasste Land,
 Hielte dich nicht Freundschaft 95
 Mit Blumenseffeln an mir.
- Zerreiß sie! Ich klage nicht.
 Mein edler Freund
 Hält den Mitgefangenen
 Der fliehn kann zurück. 100
- Der Gedanke
 Von des Freundes Freiheit
 Ist ihm Freiheit
 Im Kerker.
- Du gehst, ich bleibe. 105
 Aber schon drehen
 Des letzten Jahrs Flügelspeichen
 Sich um die rauchende Achse.
- Ich zähle die Schläge
 Des donnerndes Rads, 110
 Segne den letzten,
 Da springen die Riegel, frei bin ich wie du.
-

Felsweihe=Gesang an Psyche.

Mai 1772.

Weilchen bring' ich getragen,
 Junge Blüthen zu dir,
 Daß ich dein moosig Haupt
 Ringsum bekränze,
 5 Ringsum dich weihe,
 Felsen des Thals.

Sei du mir heilig!
 Sei den Geliebten
 Lieber als andre
 10 Felsen des Thals!

Ich sah von dir
 Der Freunde Seligkeit,
 Verbunden Edle
 Mit ew'gem Band.

15 Ich, irrer Wandrer,
 Fühlt' erst auf dir
 Besizthumsfreuden
 Und Heimathsglück.

20 Da wo wir lieben,
 Ist Vaterland,
 Wo wir genießen,
 Ist Hof und Haus.

Schrieb meinen Namen
 An deine Stirn;
 Du bist mir eigen,
 Mir Ruhesitz. 25

Und aus dem fernem
 Unlieben Land
 Mein Geist wird wandern
 Und ruhn auf dir. 30

Sei du mir heilig,
 Sei den Geliebten
 Lieber als andre
 Felsen des Thals!

Ich sehe sie versammelt 35
 Dort unten um den Teich;
 Sie tanzen einen Reihn
 Im Sommer-Abendroth;
 Und warme Jugendfreunde
 Webt in dem Abendroth. 40
 Sie drücken sich die Hände
 Und glühen einander an.
 Und aus den Reihn verlieret
 Sich Psyche zwischen Felsen
 Und Sträuchen weg und trauernd 45
 Um den Abwesenden,
 Lehnt sie sich über den Fels.
 Wo meine Brust hier ruht,
 An das Moos mit innigem
 Liebesgefühl sich 50
 Athmend drängt,

Ruhst du vielleicht dann, Psyche.
 Trübe blickt dein Aug'
 In den Bach hinab
 55 Und eine Thräne quillt
 Vorbeigequollenen Freuden nach;
 Hebst dann zum Himmel
 Dein bittend Aug',
 Erblichest über dir
 60 Da meinen Namen.
 — Auch der —
 Nimm des verlebten Tages Zier,
 Die bald welke Rose, von deinem Busen,
 Streu' die freundlichen Blätter
 65 Über's düstre Moos,
 Ein Opfer der Zukunft!

G l y s i u m.

Mai 1772.

An Uranien.

Uns gaben die Götter
 Auf Erden Glysim.
 Wie du das erste Mal
 Liebahndend dem Fremdling
 5 Entgegentratst
 Und deine Hand ihm reichtest,
 Fühlt' er alles voraus
 Was ihm für Seligkeit
 Entgegen keimte.

Uns gaben die Götter
 Auf Erden Glyfium. 10
 Wie du den liebenden Arm
 Um den Freund schlangst,
 Wie ihm Lila's Brust
 Entgegen bebt, 15
 Wie ihr, euch rings umfassend,
 In heil'ger Wonne schwebtet,
 Und ich, im Anschauu setig,
 Ohne sterblichen Reid
 Daneben stand. 20

Uns gaben die Götter
 Auf Erden Glyfium.
 Wie durch heilige Thäler wir
 Händ' in Hände wandelten,
 Und des Fremdlings Treu' 25
 Sich euch versiegelte,
 Daß du dem Liebenden,
 Stille Sehnen den
 Die Wange reichtest
 Zum himmlischen Kuß. 30

Uns gaben die Götter
 Auf Erden Glyfium.
 Wenn du fern wandelst
 Am Hügelgebüsch,
 Wandeln Liebesgestalten 35
 Mit dir den Bach hinab;
 Wenn mir auf dem Felsen
 Die Sonne niedergeht,
 Seh' ich Freunde gestalten

40 Mir winken
Durch wehende Zweige
Des dämmernden Hains.

Uns gaben die Götter
Auf Erden Elysium.
45 Seh' ich, verschlagen
Unter schauernden Himmels
Lede Gestade,
In der Vergangenheit
Goldner Myrtenhainsdämmerung
50 Lila'n an deiner Hand;
Seh' mich Schüchternen
Eure Hände fassen,
Bittend blicken,
Eure Hände küssen —
55 Eure Augen sich begegnen,
Auf mich blicken seh' ich,
Werfe den hoffenden Blick
Auf Lila, sie nähert sich mir,
Himmelsche Lippe!
60 Und ich wanke, nahe mich,
Blicke, seufze, wanke —
Seligkeit! Seligkeit!
Eines Kusses Gefühl!

Mir gaben die Götter
65 Auf Erden Elysium!
Ach, warum nur Elysium!

Pilgers Morgenlied.

Mai 1772.

An Lila.

Morgennebel, Lila,
 Hüllen deinen Thurm um.
 Soll ich ihn zum
 Letzten Mal nicht sehn!
 Doch mir schweben
 Tausend Bilder
 Seliger Erinnerung
 Heilig warm um's Herz.
 Wie er da stand,
 Zeuge meiner Wonne,
 Als zum ersten Mal
 Du dem Fremdling
 Ängstlich liebevoll
 Begegnetest
 Und mit einem Mal
 Gw'ge Flammen
 In die Seel' ihm warffst! —
 Zische, Rord,
 Tausend = schlangenzüngig
 Mir um's Haupt!
 Biegen sollst du's nicht!
 Biegen magst du
 Kind'scher Zweige Haupt,
 Von der Sonne
 Muttergegenwart geschieden.

30 Allgegenwärt'ge Liebe!
 Durchglühst mich,
 Ventst dem Wetter die Stirn,
 Gefahren die Brust;
 Hast mir gegossen
 Zu's früh weltende Herz
 Doppeltes Leben,
 Freude zu leben
 Und Muth!

An Götter.

Frankfurt, Juni oder Juli 1773.

Schick dir hier den alten Götzen,
 Magst ihn nun zu deinen Heiligen setzen,
 Oder magst ihn in die Zahl
 Der Ungeblätterten stellen zumal.
 5 Hab's geschrieben in guter Zeit,
 Tags, Abends und Nachts Herrlichkeit
 Und find' nicht halb die Freude mehr,
 Da nun gedruckt ist ein ganzes Heer.
 Sind' daß es wie mit den Kindern ist,
 10 Bei denen doch immer die schönste Frist
 Bleibt, wenn man in der schönen Nacht

— — — — —
 Das andere geht dann seinen Gang
 Mit Rechnen, Wehen, Tauf' und Sang —
 15 Mögt euch nun auch ergötzen dran,
 So habt ihr doppelt wohlgethan.
 Läßt wie ich höre auch allda

Agiren, tragiren Komödia
 Vor Stadt und Land, vor Hof und Herrn,
 Die jäh'n das Trauerstück wohl gern. 20
 So such' dir denn in deinem Haus
 Einen recht tüchtigen Bengel aus,
 Dem gib die Koll' von meinem Götz
 In Panzer, Blechhaub' und Geschwäg.
 Dann nimm den Weisling vor dich hin 25
 Mit breitem Kragen, stolzem Kinn,
 Mit Spada wohl nach Spanier Art,
 Mit Weitnaslöchern, Stützleinbart,
 Und sei ein Falscher an den Frauen,
 Läßt sich zuletzt vergiftet schauen. 30
 Und bring', da hast du meinen Dank,
 Mich vor die Weiblein ohn' Gestank.
 Mußt all' die garstigen Wörter lindern,
 Aus — ferl Schurt, aus — mach' Hintern,
 Und gleich' das alles so fortan, 35
 Wie du schon ehmal's wohl gethan.

A n K e s t n e r.

Wenn einst nach überstandnen Lebens Müh- und Schmerzen
 Das Glück dir Ruh und Bonnetage gibt,
 Vergiß nicht den, der — ach! von ganzem Herzen,
 Dich, und mit dir geliebt.

An M e r c k.

Hier schick' ich dir ein theures Pfand
 Das ich mit eigener hoher Hand
 Mit Circel rein und Lineal
 Gefertigt dir zur Zeichen=Schal'
 5 Und auch zu festem Kraft und Grund
 In einer guten Zeichen=Stund'.
 Nimm's, lieber Alter, auf dein Knie
 Und denke mein wenn's um dich schwebt
 Wie es in Sympathien hie
 10 Um mein verschwirbelt Hirnchen lebt.
 Geb' Gott dir Lieb' zu deinem Pantoffel,
 Ehr' jede krüppliche Kartoffel,
 Erkenne jedes Dings Gestalt,
 Sein Leid und Freud', Ruh und Gewalt,
 15 Und fühle wie die ganze Welt
 Der große Himmel zusammen hält.
 Dann du ein Zeichner, Colorist,
 Haltungs und Ausdrucks Meister bist.

An D e n j e l b e n.

Schicke dir hier in altem Kleid
 Ein neues Kindlein wohl bereit,
 Und ist's nichts Weiteres auf der Bahn,
 Hat's immer alte Hosen an.
 5 Wir Neuen sind ja solche Hasen,

Seh'n immer nach den alten Kafen,
 Und hast ja auch wie's jeder schaut,
 Dir Neuen ein altes Haus gebaut.
 Darum wie's steht sodann geschrieben
 Im Evangelium da drüben, 10
 Daß sich der neu Most so erweist,
 Daß er die alten Schläuch' zerreißt.
 Ist fast das Gegentheil so wahr,
 Das Alt' die jungen Schläuch' reißt gar.
 Und können wir nicht tragen mehr 15
 Krebs, Panzerhemd, Helm, Schwert und Speer,
 Und erliegen darunter todt
 Wie Ameis unter'm Schollenkoth,
 So ist doch immer unser Muth
 Wahrhaftig wahr und bieder gut. 20
 Und allen Perrücken's und Fraken
 Und allen litterar'schen Kagen
 Und Rätthen, Schreibern, Maidels, Kindern
 Und wissenschaftlich schönen Sündern
 Sei Troß und Hohn gesprochen hier 25
 Und Haß und Ärger für und für.
 Weisen wir so diesen Philistern,
 Kritikastern und ihren Geschwistern
 Wohl ein jeder aus seinem Haus
 Seinen — zum Fenster hinaus. 30

Herrn
Doctor Schloßers Wohlgeboren.

Du, dem die Musen von den Acten=Stöcken
 Die Rosenhände willig strecken,
 Der zweener Herren Diener ist
 Die ärgre Feinde sind als Mammonas und Christ,
 5 Den Weg zum Römer selbst mit Blumen dir bestreust,
 Dem Winter Lieblichkeit und Dichtersfreude leihest;
 Kein Wunder, daß auch deine Gunst
 Zu meinem Vortheil dießmal schwärmet,
 Das flache Denkmahl unsrer Kunst
 10 Mit freundlicher Empfindung wärmet.
 Laß es an deiner Seite stehn,
 Schenk' ihm, auch unverdient, die Ehre,
 Und möchtest du an dem Versuche sehn,
 Was ich gern dir, und gern den Musen wäre.

A u f d e r L a h n,

den 18. Juli 1774.

Wir werden nun recht gut geführt,
 Weil Wasjedow das Ruder rührt.

In das Kalenderlein
der Frau Hofrätthin Kämpf.

Auf dem Rhein, den 18. Juli 1774.

Sarah kocht' unserm Herregott,
Elisabeth Göhen in der Noth,
Nahmen sich ihres Hauses an,
Waren Gott lieb, waren lieb dem Mann.
Du sorgest für die Freude hier; 5
Drum, liebes Weibchen, dank' ich dir.

Dem Passavant=
und Schübelerischen Brautpaare
die Geschwister des Bräutigams

zum 25. Juli 1774.

Er fliegt hinweg, dich zu umfangen,
Und unsre Seele jauchzt ihm laut,
Mit innig heißerem Verlangen
Flog nie der Bräutigam zur Braut.
O Schwester, willst du länger weilen, 5
Auf, bring' uns doppelt ihn zurück,
Wir wollen alles mit dir theilen
Und unser Herz und unser Glück.

Die besten Eltern zu verlassen,
 10 Die Freunde, denen du verschwind'st,
 Ist traurig. Doch, um dich zu fassen,
 Bedenke, was du wiederfind'st.
 Dein Glück, o Freundin, wird nicht minder,
 Und unsers wird durch dich vermehrt,
 15 Sieh, dich erwarten muntre Kinder,
 Die werthen Eltern Gott beschert.

Komm zu dem täglich neuen Feste,
 Wo warme Liebe sich ergießt,
 Ringsum die brüderlichen Gäste,
 20 Da eins des andern Glück genießt.
 Im langgehofften Sommerregen
 Reich't Gott dem fruchtevollen Land
 Erquickung, tausendfält'gen Segen;
 Reich' du dem Bruder deine Hand.

Und mit der Hand ein künftig Glück
 Für ihn und dich und uns zugleich;
 Dann werden jede Augenblicke
 An neuen Lebensfreunden reich.
 Ja, es sind wonnevolle Schmerzen
 30 Was aus der Eltern Auge weint,
 Sie sehen dich mit warmem Herzen
 Mit deiner Schwester neu vereint.

Wie Freud' und Tanz ihn dir ergeben
 Und Jugendwonne euch verknüpft,
 35 So seht einst euer ganzes Leben
 Am schönen Abend hingeschlüpft.

Und war das Band das euch verbunden
 Gefühlvoll, warm und heilig rein,
 So laßt die letzte eurer Stunden
 Wie eure erste heiter sein.

10

In das Stammbuch
 Johann Peter de Meynier's
 von Frankfurt am Main, 1680.

Wer etwas hierin will machen lassen,
 Den bitte Unzucht drauß zu lassen,
 Er wiederische mich wiederum so viel,
 Zu Ehren=Stand ihm dienen will.

Ein theures Büchlein siehst du hier
 Voll Pergament und weiß Papier,
 Das wohl schon an die Hundert Jahr
 Zum Stammbuch eingeweiht war.
 Prädestination ist ein Wunderding;
 Wie es dem lieben Büchlein ging,
 So ging es auch, wie's jeder schaut,
 Dem König von Garbe seiner Braut.
 Davon ich die Historiam
 Hier nicht erzähl' aus Sitt' und Scham,
 Wie solches auf dem vor'gen Blatt
 Herr Meynier sich ansgebeten hat.

5

10

Möcht' er wohl vorgelesen haben,
 Was drüber kämen für seine Knaben.
 15 G'ung, er das Buch für gutes Geld
 Für seine Freunde weiß bestellt,
 Drei, vier Blätter die sind beschrieben,
 Die andern sind auch weiß geblieben,
 Hat sie das Geschick mir zudacht.
 20 Nach Erbschafts Moder und langer Nacht
 zog es endlich der Jungfrauen Flor
 Aus Schutt und Staub und Graus hervor,
 Und gab es mir und schenkt' es mir,
 Als wohlbekannt wegen viel Geschmier,
 25 Daß ich Papier und Pergament
 Erfüllt' mit Werken meiner Händ',
 Dazu bei Schnee und Winternacht
 Der Anfang alsobald gemacht,
 Da wir wohl hinter'm Ofen saßen,
 30 Borsdorfer Äpfel weidlich fraßen.
 Zugegen war die Jungfrau lieb,
 Von Post und Kirch' zwei große Dieb',
 Dadurch Weihung nicht gering
 Ihre rechte Würdigkeit empfing.
 35 Da es nach Christ ein tausend Jahr
 Sieben hundert und vier und siebzig war,
 Zwei Tage nach Martini Tag,
 Abends mit'm achten Glockenschlag,
 Frankfurt am Main, des Weißen Thor,
 40 Findest das Haus nach dem A B C
 Hundert sieben und funfzig Lit. D.
 Und hiermit mach' ich den Beschluß,
 Hab' freilich alles nicht beschrieben,

Genug, was wir zusammen trieben, 15
 War nicht Actus continuus.

Den Abend drauf, nach Schrittschuhfahrt,
 Mit Jungfräulein von edler Art,
 Staats=Kirschen=Loth', gemeinem Bier,
 Den Abend zugebracht allhier. 50
 Und Augelein schön und Lichter Glanz,
 Kam, Sitha, Hannemann und sein Schwanz.

U n G i l i.

Widmung von Erwin und Elmire,
 Anfang 1775.

Den kleinen Strauß, den ich dir binde,
 Pflückt' ich aus diesem Herzen hier.
 Nimm ihn gefällig auf, Belinde,
 Der kleine Strauß, er ist von mir.

In das Stammbuch von Lenz.

Straßburg, Mai oder Juli 1775.

Zur Erinnerung guter Stunden,
 Aller Freuden, aller Wunden,
 Aller Sorgen, aller Schmerzen
 In guten tollen Dichter=Herzen
 5 Noch im letzten Augenblick
 Laß' ich Lenzen dieß zurück.

An den Herzog Carl August.

Waldeck bei Jena, den 24. December 1775.

Gehab' dich wohl bei den Hundert Lichtern
 Die dich umglänzen
 Und all den Gesichtern
 Die dich umschwänzen
 5 Und umfedenzen!
 Find'st doch nur wahre Freud' und Ruh
 Bei Seelen grad und treu wie du.

An Lili.

Waldeck bei Jena, den 24. December 1775.

Holde Lili, warst so lang
 All mein' Lust und all mein Sang,
 Bist ach nun all mein Schmerz und doch
 All mein Sang bist du noch.

An Lili.

Zu ein Exemplar der Stella 1776.

Zu holden Thal, auf schneebedeckten Höhen
 War stets dein Bild mir nah;
 Ich sah's um mich in lichten Wolken wehen,
 Zu Herzen war mir's da.
 Empfunde hier, wie mit allmächt'gem Triebe 5
 Ein Herz das andre zieht,
 Und daß vergebens Liebe
 Vor Liebe flieht.

An den Herzog Carl August.

Durchlauchtigster!

Es nahet sich
 Ein Bäuerlein demüthiglich,
 Da ihr mit euerm Roß und Heer
 Zum Schlosse thut stolziren sehr.
 5 Gebt auch mir einen gnädigen Blick,
 Das ist schon Unterthanen-Glück;
 Denn Haus und Hof und Freud' und Leid
 Hab' ich schon seit geraumer Zeit.
 Haben euch sofern auch lieb und gern,
 10 Wie man eben lieb hat seinen Herrn,
 Den man wie unsern Herr Gott nennt
 Und ihn auch meistens nicht besser kennt.
 Geb' euch Gott allen guten Segen,
 Nur laßt euch sein uns angelegen;
 15 Denn wir bairisch treues Blut
 Sind doch immer euer bestes Gut,
 Und könnt euch mehr an uns erfreun
 Als an Pferden und Stuterein.
 Dieß reich' ich euch im fremden Land,
 20 Blicke euch übrigens gern unbekannt.
 Zieht ein und nehmet Speiß' und Kraft
 Im Zauberjchloß in der Nachbarschaft,
 Wo eine gute Fee regiert,
 Die einen goldnen Scepter führt
 25 Und um sich eine kleine Welt
 Mit holdem Blick zusammenhält.

Seb. Sempel.

An Herder.

Weimar, Anfang 1776.

Hochwürdiger,

's ist eine alte Schrift
 Daß die Ehen werden im Himmel gestift.
 Seid also vielmehr zu eurem Orden
 Vom Himmel grad 'rab gestiftet worden. 5
 Es uns auch allen herzlich frommt
 Daß ihr bald mit der Peitsche kommt —
 Und wie dann unser Herr und Christ
 Auf einem Esel geritten ist,
 So werdet ihr in diesen Zeiten
 Auf hundert und fünfzig Esel reiten, 10
 Die in euer Herrlichkeit Döces
 Erlauern sich die Rippenstöß'.
 Wollten euch nun bewillkommen haß,
 Bereiten euer Haushalt trocken und naß,
 Welches fürwahr wird besser sein, 15
 Als thäten wir euch die Kleider streun.
 Derhalb zuvörderst woran die Welt
 Ihre Achse gebunden hält,
 Wornach Sonn', Mond und Stern' sich drehn,
 All Simbän 'rüber hinüber gehn, 20
 Wie nämlich jedes Ding sich pukt,
 Vor's andern Augen pfauisch stukt,
 Drau da sich zeigt eines jeden Gab',
 Ein Pfau ein Pfau, ein Rab' ein Rab'.

Ihr, der ihr seid in unserm Gart 25
 Eben wie der Messias erwart,

Wo eben keiner weiß was der sollt',
 Aber doch immer was er wollt',
 Möcht' sich aber immer mit leisen Schritten
 30 Vom Messias ein Bizdum erbitten.
 Also ohneracht all der Ehr' auf Erd,
 Daß der Herr nicht selbst gekreuzigt werd',
 Wollen erscheinen schön und züchtig,
 Sind hernach zu allem andern tüchtig.
 35 Denn wie im Buche geschrieben steht
 Daß der Wolf in Schafskleidern geht,
 So würd' es euch gar übel stehn,
 Als Schaf in Wolfskleidern zu gehn.
 Ihr habt darum ein schwarzes Kleid,
 40 Einen langen Mantel von schwarzer Seid',
 Ein Kräglein wohl in Saum gelegt,
 Das nun keiner läng- und breiter trägt.
 Schick' euch ein Muster zur nächsten Frist,
 Weil's immer doch die Hauptsach ist.
 45 Dürft auch den Mantel wie vor Zeiten
 In Sack 'nein stecken vor allen Leuten.
 Wenn euch nun erst der Rath der Stadt
 Zum Oberpfarr berufen hat,
 Wird't ihr vom Fürsten dann ernennet
 50 Hoßpred'ger, Generalsuperndent.
 Mögt auch immer Rückantwort schreiben
 Wie ihr an den Syncker thätet treiben,
 Weil wir doch in der Fassnachtspiel
 Haben Raken und Fraken gar viel,
 55 Und im Grund weder Luther noch Christ
 Im mindsten hier gemeinet ist,
 Sondern was in dem Schöpfen-Geist
 Eben lutherisch und christlich heißt.

An Frau von Stein.

Den 29. Juni 1776.

Hier bildend nach der reinen stillen
 Natur ist ach! mein Herz der alten Schmerzen voll.
 Leb' ich doch stets um derentwillen,
 Um derentwillen ich nicht leben soll.

Almenau, den 21. Juli 1776.

Zwischen Felsen wuchsen hier
 Diese Blumen die wir tren dir reichen,
 Verwelkliche Zeichen
 Der ewigen Liebe zu dir.

Elgersburg, den 7. August 1776.

Ach, wie bist du mir,
 Wie bin ich dir geblieben!
 Nein, an der Wahrheit
 Verzweifel' ich nicht mehr.
 Ach, wenn du da bist,
 Fühl' ich, ich soll dich nicht lieben,
 Ach, wenn du fern bist,
 Fühl' ich, ich lieb' dich so sehr.

An Frau von Stein.

Kranichfeld, den 2. September 1776.

Hierhergetraht die Brust voll tiefem Wühlen
Planvoller Aussicht, sehnt sich nun
Mein Herz ein Weilschen auszuruhn
Und wieder was für dich zu thun.

Dornburg, den 16. October 1776.

Ich bin eben nirgend geborgen,
Fern an die holde Saale hier
Verfolgen mich manche Sorgen
Und meine Liebe zu dir.

Der Herzogin Luise.

Zum 30. Januar 1777.

Was wir vermögen,
 Bringen wir an dem geliebten Tage dir
 Entgegen.

Du fühlst, daß bei dem Unvermögen
 Und unter der Zaubermummerei
 Doch guter Wille und Wahrheit sei.

5

An Frau von Stein.

Und ich geh' meinen alten Gang
 Meine liebe Wiege lang.
 Tauche mich in die Sonne früh,
 Bad' ab im Monde des Tages Müh,
 Leb' in Liebes-Klarheit und -Kraft,
 Thut mir wohl des Herren Nachbarschaft,
 Der in Liebes-Dumpfeit und -Kraft hinlebt
 Und sich durch seltnes Wesen webt.

5

An Frau von Stein.

Aus dem Zauberthal dortnieden
Das der Regen still umtrübt,
Aus dem Saumel der Gewässer
Sendet Blume, Gruß und Frieden,
5 Der dich immer treu und besser
Als du glauben magst geliebt.

Die Blume die ich pflücke,
Neben mir vom Thau genährt,
Läßt die Mutter still zurücke,
10 Die sich in sich selbst vermehrt.
Lang entblättert und verborgen,
Mit den Kindern an der Brust,
Wird am neuen Frühlingmorgen
Vielfach sie des Gärtners Lust.

U n d e n H e r z o g C a r l A u g u s t.

Zwar bin ich nicht seit gestern
 Zu Zauberhandwerk eingeweiht;
 Doch haben meine Schwestern
 Dir schon das Beste prophezeit.

Drum laß mich bittend rathen: 5
 Wend' uns ein gnädig Auge zu,
 Laß uns in deinen Staaten
 Genießen die gewünschte Ruh.

Doch stört den schönen Frieden 10
 Des Krieges wilder rascher Tritt,
 Nimm uns, die Kimmernüden,
 Als Marktenderinnen mit.

An Frau von Stein.

- Deine Grüße hab' ich wohl erhalten.
 Liebe lebt jetzt in tausend Gestalten,
 Gibt der Blume Farb' und Duft,
 Jeden Morgen durchzieht sie die Luft,
 5 Tag und Nacht spielt sie auf Wiesen, in Hainen,
 Mir will sie oft zu herrlich erscheinen;
 Neues bringt sie täglich hervor,
 Leben summt uns die Biene in's Ohr.
 Bleib', ruf' ich oft, Frühling, man küßet dich kaum,
 10 Engel, so fliehst du wie ein Schwankender Traum;
 Immer wollen wir dich ehren und schätzen,
 So uns an dir wie am Himmel ergötzen.
-

An Dieselbe.

- Man will's den Damen übel deuten,
 Daß sie wohl zu gewissen Zeiten
 Ihr Herz mit mehrern theilen können!
 Doch dich kann man gar glücklich nennen,
 5 O du, des Hofes Zierd' und Ehre!
 Du schonst gar weislich dein's
 Und hast gelegentlich für jeden ein's,
 Und wenn's auch nur von Mehl und Farben wäre.
-

An Frau von Stein.

Von mehr als einer Seite verwaist,
 Klag' ich um deinen Abschied hier,
 Nicht allein meine Liebe verreis't,
 Meine Tugend verreis't mit dir.
 Denn ach, bald wird in stumpfes Unbehagen 5
 Die schönste Stimmung umgewandt;
 Die Leidenschaft heißt mich in frischen Tagen
 Nach dem und jenem Gute jagen,
 Und denk' ich es recht sicher heimzutragen,
 Spielt mir's der Leichtsinm aus der Hand. 10
 Bald reizt mich die Gefahr, ein Abenteuer zu wagen:
 Ich stürze mich hinein und halte muthig Stand,
 Doch seitwärts fährt die Lust auf ihrem Taubemwagen,
 Die Lust wird balsamreich, mein Herz geräth in Brand —

 Mein Schutzgeist, eil' es ihr zu sagen, 15
 Durchstreife schnell das ferne Land!
 Sie soll nicht schelten, soll den Frennd beklagen,
 Und bitte sie zur Linderung meiner Plagen
 Um das geheimnißvolle Band.
 Sie trägt's und oft hat mir's ihr Blick versprochen. 20

An Frau von Stein.

Ein jeder hat sein Ungemach,
 Stein zieht den alten Lachsen nach,
 Der Herzog jungen Vasen.
 Der Prinz ist gutgefinnt für's Bett
 5 Und ach, wenn ich ein Mißel hätt',
 So schwächt' ich nicht mit Vasen.

Es fähret die poet'sche Wuth
 In unsrer Freunde junges Blut,
 Es siedet über und über.
 10 Apollo, laß es ja dabei
 Und mache sie dagegen frei
 Von jedem andern Fieber.

An Dieselbe.

Zum Tanze schick' ich dir den Strauß
 Mit himmelfarbnem Band,
 Und siehst du andern freundlich aus,
 Reichst andern deine Hand,
 5 So denk' auch an ein einsam Haus
 Und an ein schöner Band.

An Frau von Stein
und ihre Gesellschaft.

Aus Rößschau's Thoren reichet euch
Ein alter Hexenmeister
Konfekt und süßen rothen Wein
Durch einen feiner Geister.

Der sollt', wenn er nicht heiser wär',
Euch auch dieß Liedchen singen,
Doch wird er einen holden Gruß
Von mir euch überbringen. 5

Kein Wetter kann der arme Tropf
Am hohen Himmel machen,
Sonst sollt' euch Sonne, Mond und Stern
Zu eurer Reise lachen. 10

Genießet, weil ihr süße seid,
Auch etwas Süßes gerne,
Und denkt bei Scherz und Fröhlichkeit
An einen in der Ferne! 15

Der gerne möcht', mit mancher Lust
Euch Schönen zu vergnügen,
An jedem Weg, in jedem Busch
Im Hinterhalte liegen. 20

Den ihr drum als Dresten saht,
Als Scapin sich gebärden,
Und der nun möcht' zu eurem Spaß
Auch Wirth von Rößschau werden.

An Frau von Stein.

Laß dir gefallen
Aus diesem Glas zu trinken,
Und mög' dir dünken,
Wir saßen neben dir;
5 Denn, obgleich fern, sind wir
Dir doch die Nächsten fast von allen.

An Frau Amalie von Stein, geb. von Seebach.

Der dieses Bild in Einsamkeit gemacht,
Hat oft an dich in Einsamkeit gedacht.

Der Reiter kommt auf weichem Grund geritten,
Und gibt sein steif Persönchen uns zum Besten.
Willkommen sei er bei den Winterfesten,
Der schönsten Dame reit' er vor dem Schlitten.

An den Herzog Carl August.

So groß als die Begierde war
 Die altgeliebten Bilder zu erlangen,
 Mit gleicher Lust geb' ich sie dir
 Und scheine sie dadurch erst zu empfangen.

An Frau von Stein.

Das Gänselein roth im Domino
 Sieht in die Welt so leicht und froh
 Und zeigt sich als ein Meisterstück
 Aus der hochgräflichen Fabrik.
 Doch zierlich, wie das Schäkchen steht, 5
 Geh't's ihm, wie's vielen Leuten geht;
 Denn es ist, ich gesteh' es gern,
 Die Schale besser als der Kern,
 Und viel zu loben find' ich da
 Den Schneider mehr als den Papa. 10
 Doch ach, warum kommt so gepuzt,
 So überzierlich aufgestuht,
 Das liebe schöne Kind so weit,
 So ferne her zur stillen Zeit?
 Ach, wären wir noch allzumal 15
 Zu hellen hohen Palmenaal!

Sie führte dann auf jenem Plan
 Auch einen großen Aufzug an,
 Wenn alle die ihr ähnlich sein
 20 Pathetisch stiegen hinterdrein.
 Doch diese Freuden sind nun aus,
 Drum mach' nur die Honneurs vom Haus
 Und lad' uns Freunde wie wir sind
 Mit diesem allerliebsten Kind
 25 In eine kleine Assemblée,
 In einem wohlfrisirten Thee.
 Dann laß uns schwätzen, laß uns sitzen,
 Erzählen und die Ohren spitzen,
 Und wohl soll's ihr mit Groß und Klein
 30 Au sein de sa famille sein.

An Frau von Stein
 und ihre Gesellschaft.

O Kinder, still! reicht meinen Lehren
 Ein unbefangenes willig Ohr!
 Das werthe Gänzlein zu verehren,
 Setzt ihr ihm Thee und Waffeln vor.

5 Allein ich kann's euch nicht verdecken,
 Wenn euch die Wahrheit nicht gefällt:
 Das was euch schmeckt wird ihr nicht schmecken,
 Sie kommt aus einer andern Welt.

Denn Freunde gehn auf ihrer Reise
 Von Orten nur vergnügt davon, 10
 Tractirt man sie nach ihrer Weise,
 Und loben dann den guten Ton.

Seht wie sie ekel ihren Schnabel
 Vor euren Lefkerbissen schließt,
 Und wie der Kranich in der Fabel 15
 Von flachen Schüsseln nichts genießt.

Drum send' ich euch sie zu beglücken
 Des Hafers goldne Körner hier
 Und richtet ja, sie zu entzücken,
 Mit dem Diskurs euch auch nach ihr. 20

An Herder und seine Gattin.

Weimar, den 17. Juli 1782.

Dieß kleine Stück gehört, so klein es ist,
 Zur Hälfte dein, wie du bei'm ersten Blick
 Erkennen wirst, gehört euch beiden zu,
 Die ihr schon lang für eines gettet. Drum 5
 Verzeih, wenn ich so kühn und ohngefragt,
 Und noch dazu vielleicht nicht ganz geschickt,
 Was er dem Volke nahm dem Volk zurück
 Gegeben habe. Denn wir andern, die
 Wir jeden Tag bernpft zu Bette gehn 10
 Und dennoch kleine, ausgestopfte, bunte,
 Erlogen-wahre Vögel auf den Markt

Zu bringen, von den Kunden solcher Lust
 Gefordert werden, können's wahrlich nicht
 Aus eignen Mitteln immer, müssen still
 15 Was da ein Pfau, ein Hase dort, und was
 Ein andrer hier verloren, sammelnd schleichen.

Und wenn du nun, wie man durch einen Blick
 Zum Händedruck, durch den zu einem Kuß
 Gelockt wird, es durch diese Blätter wirft
 20 Zu sehn, was man gedruckt nicht lesen kann,
 Weil es gespielt und nicht gesprochen wird,
 Auch wohl gesprochen wird, doch schlecht, geschrieben,
 Sich ausnimmt, o so komm, ich lade dich
 In deren Namen ein, die unserm Spiele
 25 Den Raum gibt und die Nacht um uns erhellt.

Doch darfst du, Mütterchen, dem feuchtesten Reich
 Des Erlenkönigs dich bei kühlter Nacht
 Nicht anvertrauen, so entschäd'ge dich
 Ein Zauberschatten, zeige dir im Bild
 30 Den schönen Blick, wie Wald und Fluß im Thal
 Auf einmal rege wird und wie die Nacht
 Von Feuern leuchtet um ein loses Kind.

Feier der Geburtsstunde
des Erbprinzen Carl Friedrich
von Sachsen-Weimar.

Den 15. Februar 1783, gegen Morgen. -

Vor vierzehn Tagen harrten wir
In dieser nächtlichen Stunde,
Noch zweifelhaft auf unser Glück,
Mit zugechloffenem Munde.

Nach vierzehn Tagen kommen wir, 5
Die Stimme zu erheben,
Zu rufen: Endlich ist er da!
Er lebt, und er wird leben!

Nach vierzehn Jahren wollen wir 10
Dieß Ständchen wieder bringen,
Zu seiner ersten Jünglingszeit
Ein Segenslied zu fingen.

Nach vierzehn hundert Jahren wird 15
Zwar mancher von uns fehlen;
Doch soll man dann Carl Friedrichs Glück
Und Güte noch erzählen.

In das Stammbuch
der Gräfin Tina Brühl.

Carlsbad 1785.

Warum siehst du Tina verdammt, den Sprudel zu trinken?
Wohl hat sie es verdient an allen, die sie beschädigt
Und zu heilen vergessen, die an der Quelle des Lethe
Becher auf Becher nun schlürfen, die gichtischen Schmerzen
der Liebe

5 Uns den Gliedern zu spülen und, will es ja nicht gelingen,
Bis zum Rheumatismus der Freundschaft sich zu curiren.

Bänkelfängerlied

zum 26. Juli 1785, dem Geburtstage
des Grafen Moritz Brühl.

Ein munter Lied! Dort kommt ein Chor
Von Freunden her sich zu ergöken,
Was jäng' ich ihnen Bessers vor
Als von dem Mann den alle schätzen?
5 Von seinem Leben ward uns heut
Der erste frohe Tag gegeben,
Und die ihr seine Freunde seid,
Heut fing er an für euch zu leben.

Hier seht ihr seiner Tage Lauf
 Und was man sieht ist leicht zu hören. 10
 Hier geht der Sonnenstrahl ihm auf,
 Wer darf des Kindes Ruhe stören?
 Es ruht und wächst der theure Sohn,
 Seht nur die rothen vollen Backen,
 Doch glaubet mir, er hatte schon 15
 Den Schelmen faustendick im Nacken.

Hier galoppirt er früh und spät,
 Hier steht er wirklich auf dem Kopfe,
 Und hier als männlicher Soldat
 Mit Degen, Hut und langem Zopfe. 20
 Ihr seht, der Feinde Macht ist groß,
 Sie drohn mit Schwertern und Kanonen.
 Er kommandirt, er eilt drauf los,
 Er siegt und weiß nun zu verschonen.

Hier ruht er von Strapazen aus 25
 Und denkt einmal in Ruh zu leben,
 Allein Herr Amor lacht ihn aus
 Und will ihm was zu wachen geben.
 Er zeigt ihm das schönste Bild,
 Das einem Zaubrer er gestohlen, 30
 Es eilt der Held, entzündet wild,
 Und will sich seine Schöne holen.

Wie bald sie einig worden sind,
 Das kann ich nicht gewiß erzählen,
 Genug, er hascht das schöne Kind 35
 Und läßt es nicht an Küßten fehlen.

O große Lust, doch übergroß
 Läßt ihn das Glück die Lust empfinden,
 Einmal auf der Geliebten Schoos
 40 Ein artig Murmelchen zu finden.

Nun fühlt er seinen neuen Stand
 Und fügt sich in den Vater=Orden,
 Er gräbt und hacket frisch das Land,
 Wie's Adam einst befehligt worden.
 45 Und so versorgt er erst das Haus,
 Dann bricht er aller schönste Rosen,
 Er schmückt dem Weibchen Lauben aus
 Und setzt sich drein, sie Liebzukosen.

Bald kommt die Wißbegier ihn an,
 50 Hier seht ihr ihn botanisch jagen,
 Hier, wie Enceladus gethan,
 Ein echtes Cabinetstück tragen,
 Doch nichts geht über seine Lust,
 Wenn er den Freunden Feste feiert,
 55 Mit freier Seele, treuer Brust
 Der edlen Seelen Bund erneuert.

Hier hätt' ich fast den Schluß gemacht,
 Ich habe schon zu lang gesungen.
 Was seh' ich, hier ist Mitternacht,
 60 Er sitzt, vom Dichtergeist durchdrungen,
 Er zählt und sinnt und reimt und slicht,
 Für wen es sei, muß ich erfahren:
 Es ist ein zärtliches Gedicht
 Für seine Frau nach vierzehn Jahren.

Drum singen wir den braven Mann, 65
 Den braven Vater, braven Gatten
 Und braven Freund, wer singen kann,
 Den Felsen, Wäldern, Fluß und Matten.
 Und wer nicht singen kann, der schreit,
 Und wer nicht tanzen kann, muß springen. 70
 Hoch lebe Moriz! lebe weit!
 Nun gebet mir den Lohn für's Singen.

An Karoline von Staupitz.

Karlsbad, den 7. August 1786.

O Schöne mit dem weißen Stabe,
 Du kleiner, guter, holder Schatz,
 Verlasse mit der schönsten Gabe
 Gefunder Freude diesen Platz.

Und denkst du an alle Stäbe, 5
 Die schwarz und braun, so bunt als schön,
 Gemodelt aus dem Holz der Rebe
 Am Sprudel auf und nieder gehn —

Und denkst du an alle Schätze, 10
 Die neben dir, du holdes Kind,
 Mit dem holdseligsten Geschwätze
 Des Saates beste Zierde sind,

Dann denk' auch, daß in letzten Wochen
 Du einem späten Gast gelacht,
 15 Der, wenn er im Plural gesprochen,
 Sich doch den Singular gedacht.

An den Herzog Carl August.

Abchied im Namen
 der Engelhäuser Bäuerinnen.
 Karlsbad, Ende August 1786.

Ist es denn wahr, was man gesagt?
 Dem lieben Himmel sei's geklagt!
 Verlässest du die Königsstadt?
 Die dir so viel zu danken hat.
 5 Dem bis zu uns nach Engelhaus
 Erschallet lang dein Ruhm heraus,
 Daß deine Freundlichkeit und Guad'
 Allen dreifach gesegnet das Bad;
 Denn nicht der Pole freut sich dein,
 10 Es freut sich nicht der Jud' allein,
 Es freut sich dein auch jeder Christ,
 Daß du so mild gewesen bist.
 Und wer das nicht erkennen wollt',
 Für einen Heiden gelten sollt'.
 15 Doch die nach dir am meisten schaun,
 Sind gewiß alle schöne Fraun,
 Die du, o edler Brunnengast!
 Vöblich und fein gewartet hast.

Die beißen alle mit Verdruß
 Muß's Muß als eine harte Muß. 20
 Es scheinet ihnen alles alt,
 Das Thal zu weit, der Sprudel kalt;
 Ein Strom aus ihren Augen quillt,
 Der ärger als die Tepel schwillt;
 Und stöß' der Strom den Berg hinauf, 25
 Er hielte dich im Reisen auf.
 In deren Namen stehen wir,
 Von Engelhaus die Nymphen, hier
 Und wünschen dir zur frühen Zeit
 Von allen Heiligen das Geleit. 30
 So viel Kanonenschüsse geschwind
 Vor'm Elephanten gefallen sind,
 So manchen Fall Gurofsky erzählt
 Und kenscher Frauen Ohren quält,
 So manche Kollatschen man früh und spat 35
 Bei dem Churfürsten gebacken hat,
 So vielen Segen nimm mit fort
 Von dem heilsamen schönen Ort;
 Und wie vom heißen Sprudel-Trieb
 Dir niemals was im Leibe blieb, 40
 So laß in deines Herzens Schrein
 Die Freunde desto fester sein.

An den Herzog Carl August.

Rom, den 28. August 1787.

Du sorgest freundlich mir den Pfad
 Mit Lieblingsblumen zu bestreun.
 Still thätig danke dir mein Leben
 Für alles Gute, was du mir erzeigt.
 5 Fügst du dazu die Sorge für dich selbst,
 So geh' ich ohne Wünsche fröhlich hin.
 Denn nur gemeinsam Wohl beglückt Verbundene.

In von Anthings Stammbuch.

Weimar, den 7. September 1789.

Es mag ganz artig sein, wenn Gleich' und Gleiche
 In Proserpinens Park spazieren gehn,
 Doch besser scheint es mir, im Schattenreiche
 Herrn Anthings sich hier oben wieder sehn.

In das Stammbuch
des Schauspielers Beck.

Weimar, den 31. Januar 1791.

Blumen reicht die Natur, es windet die Kunst sie zum Kranze.

An den Herzog Carl August.

Den 24. März 1791.

Zu dem erbaulichen Entschluß
Bei diesem Wetter hier zu bleiben
Send' ich des Wissens Überfluß
Die Zeit dir edel zu vertreiben.

Gewiß du wirst zufrieden sein 5
Wenn du wirst die Verwandtschaft sehen,
Worinnen Geist und Fleisch und Stein
Und Erz und Öl und Wasser stehen.

Indeß macht draußen vor dem Thor, 10
Wo allerliebste Käzchen blühen
Durch alle zwölf Kategorien
Mir Amor seine Späße vor.

In das Stammbuch
des Schauspielers Schröder.

Den 25. April 1791.

Viele sahn dich mit Wonne, dich wünschen so viele zu sehen;
Reise glücklich! Du bringst überall Freude mit hin.

In das Stammbuch
des Schauspielers Jffland.

Weimar, den 24. April 1796.

Viel von Künsten und Künstlern wird immer in Deutsch-
land gesprochen,
Angeschaut haben wir nun Künstler und Künste zugleich.

An Schiller

mit einer mineralogischen Sammlung.

Jena, den 13. Juni 1797.

Dem Herren in der Wüste bracht'
Der Satan einen Stein,
Und sagte: Herr, durch deine Macht
Laß es ein Brötchen sein!

5 Von vielen Steinen sendet dir
Der Freund ein Musterstück,
Ideen gibst du bald dafür
Ihm tausendfach zurück.

Stammbuchblatt.

Pyrmont, den 15. Juli 1801.

Weise die Rose nicht ab von deinem Busen, sie blühet
 Noch auf der Wange dir, noch in dem Herzen dir auf.

An

Frau Senator Stock zu Frankfurt.

Weimar, den 1. Januar 1806.

Was uns Günstiges in fernen Landen
 Auch begegnet, sehnt, bei allem Glück,
 Doch das Herz zu seiner Jugend Banden,
 Zu dem heim'schen Kreise sich zurück.

An Frau v. Berg, geb. v. Sievers.

Karlsbad, den 10. Juli 1806.

Wie es dampft und brau't und sprühet
 Aus der unbekanntn Gruft!
 Von geheimem Feuer glühet
 Heilsam Wasser, Erd' und Luft.

Hülfsbedürft'ge Schaar vermehrt sich
 Täglich um den Wunderort,
 Und im Stillen heilt und nährt sich
 Unser Herz an Freundes Wort.

In ein Stammbuch

unter eine Zeichnung.

Karlsbad, den 10. August 1806.

Zu unsres Lebens oft getrübten Tagen
 Gab uns ein Gott Erjaß für alle Plagen,
 Daß unser Blick sich himmelwärts gewöhne,
 Den Sonnenschein, die Tugend und das Schöne.

Widmung an

Prinzessin Karoline von Weimar.

Weimar, den 17. Januar 1807.

Dieses Stammbuch, wie man's auch nimmt,
 War eigentlich für 'nen Studenten bestimmt,
 Der es auf akademischen Pfaden
 Sich wählen sollt' aus Hertels Laden;
 5 Wie ich's denn auch, — nicht guter Ding', —
 Aus der hübschen Frau Hertel Hand empfing.
 Denn guter Dinge konnt' ich nicht sein.
 Wir waren schon in den October hinein,
 Und preußische Schaaren allzumal
 10 Zertrappelten uns Berg und Thal,
 Und damals war noch nichts verloren.

Ich fraute mir aber hinter den Ohren
 Und setzte mich, wie vor alter Zeit,
 Wieder an des Thales Wirklichkeit
 Und wollte kühnlich mich erdreisten, 15
 An der Saale das auch zu leisten
 Was an der Trepel ich trieb im Spiel;
 Das war nun freilich gar nicht viel.

Kaum hatt' ich aber ein paar Pappeln zeichnet
 Und ein paar Berge mir angeeignet, 20
 Da brach die Sündfluth auf einmal herein:
 Es hätte nicht können schlimmer sein.

Wie aber nach dem jüngsten Gericht
 Was vorgesehah auch wieder geschicht
 Und über Wolken und unter Flammen 25
 Freunde und Feinde kommen zusammen,
 Und überall im höchsten Chor
 Jeder Heilige, nach wie vor,
 Steht und trägt sein Marterinstrument,
 Woran man ihn allein erkennt: 30
 So werd' ich auch wohl in Abrahams Schoos
 Bleistift und Pinzel nicht werden los;
 Bei vieler Lust und wenig Gaben
 Wird' ich doch nur gekritzelt haben.

Doch sei dem allen wie es sei, 35
 Mein Blatt im Buch ist überlei,
 Auf beiden Seiten manche beschrieben
 Und so nichts weiter übrig blieben,
 Als daß du glaubst, das viele Papier,
 Was auch drauf stehe, gehöre dir. 40

Und dazu hast du Zug und Macht,
Immer war dein dabei gedacht.
So steht dein Bild auch klar und glatt
In unserm Herzen auf jedem Blatt.
45 Und Liebe bleibt zu unserm Gewinn
Ein besserer Zeichner als ich bin.

In das Stammbuch
der Malerin Karoline Bardua.

Weimar, den 12. Mai 1807.

Wie wir dich in unsrer Mitte
Üben dein Talent gesehen,
Mögest du mit gleichem Schritte
Immer, immer vorwärts gehn.

An Silvie von Biegefar.

Karlsbad, zum 21. Juni 1808.

Nicht am Susquehanna, der durch Wüsten fließt,
 Wo zum ird'schen Manna geist'ges man genießt,
 Nicht vom Gnadenthale, nicht nach Herrenhut,
 Wo bei'm Liebesmahle Thee man trinkt für Blut:
 Nein! am Tepelstrande, von der großen Bruck, 5
 Wo die Mohrenbande schaut Sanct Nepomuck,
 Zu dem weißen Hirschen, der beständig rennt,
 Ohne daß ein Hirschen seine Straße hemmt,
 Gile dieses Blättchen, munter und geschwind,
 Wo im kurzen Bettchen ruht das längste Kind. 10

Nennet mir bei Zeiten gleich den schönsten Tag,
 So daß niemand streiten, niemand zweifeln mag.
 „Meinst du den, wo's Krippchen frömmlich bunt geschmückt?
 Den, wo sich am Püppchen Püppchen hoch entzückt?
 Den vielleicht vor Fasten, wo's am tollsten geht, 15
 Wo man ohne Kasten sich mit Liebchen dreht?
 Ist es Ostern? Pfingsten? Corpus Domini?
 Freundchen! du besingst'en, frisch zur Melodie!“

Keiner ist der meine der sich rücken läßt;
 Einer ist's, der eine, dieser steht so fest. 20
 Läßt er nah sich blicken, wünscht man ihn heran;
 Hat man ihn im Rücken, gleich fängt's Trauern an.
 Bruder nicht noch Schwester hat er für und für,
 Und man glaubt, Silvester steh' schon vor der Thür.

25 Drum mit Wohlbedachte grüßt ihn ehrenvoll,
 Weil er was er brachte wohl uns lassen soll.
 Wird er gleich entweichen, wie nun Tage sind,
 Läßt er seines Gleichen uns das längste Kind.

Froh am schönen Feste soll's in Karlsbad sein!

30 Ein paar hundert Gäste stellten schon sich ein.
 Gleich soll jeder haben, was ihm convenirt;
 Früh mit Wassergaben jeder wird tractirt,
 Frenet sich nicht minder als bei'm größten Schmaus,
 Denn er geht gesünder, als er kam, nach Haus.

35 Liebliches Gedudel tönte gestern Nacht;
 Lust'ger ist der Sprudel heut schon aufgewacht.
 Frischlich angefeuchtet steht der Fels umlaubt;
 Kreuzes Panner leuchtet um das kahle Haupt.
 Herzlich grüßt der Viedre dieses Tages Stern,

40 Hoch wird alles Niedre, Hohes neigt sich gern.
 Der verschloss'ne Stolze grüßet heiter, mild;
 Thät'ger wird Graf Volze, Herr vom goldnen Schild.

Doch sie kömmt geschritten! Schaut nur, wie sie steigt,
 Wo sich auf Graniten manche Blume zeigt.

45 In den bunten Höhen eil' ihr nachzugehn,
 Wo die Orchideen und Dianthen stehn,
 Und Ornithogalen, weiß und schlank wie sie.
 Ihr zu Liebe strahlen Lenz und Sommer hie.
 Doch die Wetterkenner, zweifelnd stehn sie dort,
 50 Wohlbedächt'ge Männer! Und du schreitest fort,
 Pflückest junge Rosen, lächelst leichtem Stich;
 Wie im Lande Gosen sonnt es rings um dich.
 Reich an Sträuß- und Kränzen, trotz dem Wolfengraus,
 Bringst du die Excellenzen ungeneht nach Haus.

Folge so dir immer, wie sich's wölken mag,
 Heitrer Sonnenschein, dir zum eignen Tag! 55
 Trotz dem Wetterbübchen geh's dir jungem Blut,
 Tochter, Freundin, Liebchen, wie du's werth bist, gut!

In das Stammbuch
 der zehnjährigen Bertha v. Pöder.

Jena, den 13. Mai 1809.

Wie die Blüthen heute dringen
 Aus den aufgeschloss'nen Zweigen,
 Wie die Vögel heute singen
 Aus durchsichtigen Gesträuchen,
 So begleitet reis' und lebe 5
 Und so freundlich nimm und gebe.

Supplement zu Schillers Glocke.

Aus dem Stegreife für eine Schauspielerin.

Reißt der schöne Wahn entzwei.

Ach! auf wiesenreichen Auen
 Wünschen wir die Pracht zu schauen,
 Die von gestern! — Sie ist hin!
 5 Vor der Sense fliehn die Träume,
 Abgemäht sind Blumenträume,
 Dürr und braun das holde Grün.

Und ruhet nimmer.

Und nimmer zu ruhn
 10 Gewöhnt sie die Tochter.
 Ein wirkliches Thun
 Es kleidet wie Seide,
 Dem Jüngling gefällt sie
 Im häuslichen Kleide.
 15 Er verbirgt seinen Willen,
 Er wählt sie im Stillen.

Die sie blühend ihm gebar.

Die sie an der treuen Brust
 Hielt und hegt' mit Mutter Lust,
 20 Wenn die andern stufenweise
 Durch des Hofes weite Kreise
 Haschten, trieben, stritten, hertzen
 Und das Wachstum sich verscherzten.

Dem das Auge des Gesetzes wacht.

Ja, so wenig als im Freien, 25
 Bergen, Thälern, Wüsteneien,
 Ist im Hause Ruhe beschert
 Wo Gesetz nicht herrscht und nährt.

An den Fürsten Karl von Rigne.

Septik, August 1810.

In früher Zeit, noch froh und frei,
 Spielt' ich und sang zu meinen Spielen;
 Dann fing's im Herzen an zu wühlen,
 Ich fragte nicht, ob ich ein Dichter sei:
 Doch daß ich liebte, konnt' ich fühlen. 5

So bleibt es noch. Ich weiß nicht viel
 Von eignen dichterischen Thaten.
 Man sagt, mir sei als Ernst und Spiel
 Nicht übel dieß und jen's gerathen.
 Gern hör' ich Gutes von der Kunst, 10
 Der ich mein Leben treu geblieben;
 Doch mich in meinen Freunden lieben,
 Dieß, edler Mann, dieß ist die schönste Gunst.

An Christine von Ligne.

Teplitz, den 2. September 1810.

Ein klein Papier hast du mir abgenommen,
Ich war auf größeres gefaßt;
Denn viel gewinnst du wohl, worauf du nicht gesonnen,
Worum du nicht gewettet hast.

Das Blumenchor.

Zum 30. Januar 1812.

Wir begeuen dem Entzücken,
Wie es jeder fühlen mag,
Und mit kindlich heitern Blicken
Grüßen wir den schönsten Tag.

An die Schauspielerin Amalie Wolff,
geb. Maffolmi.

Zum 10. December 1812.

Erlaubt sei dir, in mancherlei Gestalten
 Das junge Volk und die ehrwürd'gen Alten
 Zum Besten, wie es dir beliebt, zu halten:
 Und Phädra, wüthend, leidenschaftlich groß;
 Elisabeth, so lieb- als schonungslos; 5
 Messina's Fürstin, fest, wenn das Geschick bricht;
 Jungfrau, gestählt, nur gegen Liebesblick nicht;
 Märchen zulezt, die jeden so verführt,
 Daß er den Kopf, wie Belgiens Held, verliert.
 Der Wechsel bilde dein beglücktes Reich, 10
 Bleibst du nur uns, den Fremden, immer gleich.

Herrn Oberstlieutenant von Bock.

Weimar, den 22. October 1813.

Von allen Dingen die geschehn,
 Wenn ich es redlich sagen sollte,
 So war's, Kosaken hier zu sehn,
 Nicht eben was ich wünschen wollte.
 Doch als die heilig-große Fluth
 Den Damm zerriß der uns verengte,
 Und Well' auf Welle mich bedrängte,
 War dein Kosak mir lieb und gut.

An Gräfin Josephine D'Donell.

Weimar, den 3. Februar 1814.

Die kleinen Büchlein kommen froh,
 Der werthen Dame sich zu bücken,
 Doch Lieb' und Freundschaft auszudrücken,
 Bedürft' es ein in Folio.

Herrn Regierungsrath Penzer.

Dresden, den 15. August 1813.

Kein! frechere Wette
Verliert man nicht,
Als an der Elbe ich
Dazumalen.

Weimar, den 16. Februar 1814.

Jetzt,
Da man über'm Rheine sicht,
Will ich mit Rheingold
Sie bezahlen.

5

An Gräfin Constanze von Fritsch
bei Übersendung eines Penzer-Straußes.

Weimar, den 27. Februar 1814.

Die deutsche Sprache wird nun rein,
Penzer darf künftig nicht mehr gelten;
Doch wenn man sagt: Gedenke mein!
So hoff' ich, soll uns niemand schelten.

W i l l k o m m e n ,
 dem Großherzog Carl August
 bei der Rückkehr nach Weimar im Sommer 1814
 dargebracht.

W i d m u n g.

Diese Stimmen sie erschallen
 Aus der Menge laut vor allen,
 Dir zu Ehren, zu Gefallen;
 Hör' auch sie mit Hulden an.
 5 Was die Lieder wiederhallen,
 Hast du, Herr, in That gethan.

B l u m e n u n d P f l a n z e n.

Die Pflanzen sämmtlich die dir angehören,
 Sie grüßen dich entzückt in deinen Gauen,
 Und willst du sie mit neuen auch vermehren,
 10 Wir werden nicht dazu mit Reide schauen.

Die Sonnenblume möchte dich begrüßen,
 Dieweil sie sich so gern zur Sonne wendet,
 Nur steht zur Zeit sie noch zurückgewiesen,
 Doch du erscheinst, und sie ist gleich vollendet.

15 Das Veilchen aber, wollt' es dich erreichen,
 So müßt' es tausendfach dich überschütten;
 Doch wird es still wie alle feines Gleichen
 Mit Wohlgerüchen deine Gunst erbitten.

F a m i l i e n g e m ä h l d e.

So leitet zu des Schlosses Pforten
 Die Muse festlich jeden Schritt; 20
 Es fehlet nicht an ernstern Worten,
 Und manches heitre tönet mit.

Bald blüht in diesen Lustgefilden
 Ein neues Fest dem treuen Blick:
 Gemahlin, Söhne, Töchter bilden 25
 Den schönsten Kranz, ein häuslich Glück.

Der Künstler steht entzückt im Schauen,
 Entwirft mit Rubens Hand und Kraft
 Ausständ'ge Ritter, hehre Frauen
 Und aller Stoffe Farb' und Saft. 30

Schon hat er's emsig unter Händen,
 Er sieht es wachsend vor sich stehn:
 Gelingt's ihm schnell es zu vollenden,
 So werdet ihr's mit Freuden sehn.

W i e l a n d s H a u s .

Der du frühe schon das Große wolltest, 35
 Wie ich dich so jung und kühn gesehn,
 Hast es nun gethan so wie du solltest,
 Und für uns, für alle war's gesehn.

Gebe das Geschick
 Erst- und letztes Glück: 40
 Dich dir selbst des Friedens zu ergehn.

Wiesbaden, den 1. September 1814.

Was der August nicht thut,
Macht der September gut.

Weimar, April 1815.

Wäre doch das Blättchen größer!
Sagt' ich mehr und sagt' es besser;
Da es aber gar zu klein,
Sag' ich nur: Gedanke mein!

Herrn Oberst von Geismar.

Weimar, am 21. October, Nachmittags 3 Uhr, 1815.

Dem wir unsre Rettung danken
Aus den Händen wilder Franken,
Nimm zur Jahresfeier=Stunde
Heißen Wunsch vom treusten Munde!

U n F a n n y C a s p e r s.

Jena, den 21. November 1815.

In einer Stadt einmal
 Auf dem Stadthaus
 Ein großer Saal,
 Darin ein lustig Mahl.
 Unter den Gästen 5
 Eine artige Maus,
 Wie's bei solchen Festen
 Geht, im Champagnerjaus.
 Sie hatte nicht so viel getrunken
 Als Schiller, ich und alle, 10
 Sie war mir aber um den Hals gesunken.
 In keiner Falle
 Fing man so lieblich Mäuschen;
 Niedlich war sie, niedlicher im Käuschen.
 Ich hielt sie feste, feste, 15
 Wir küßten uns auf's beste,
 Doch wickelt sie sich heraus —
 Fort war die Maus!
 Die treibt sich in Osten und Süden;
 Gott schenk' ihr Lieb' und Frieden. 20

An ein Weihnachts-Kind.

Den 25. December 1815.

Daß du zugleich mit dem heiligen Christ
 An diesem Tage geboren bist,
 Und August auch, der werthe Ichlanke,
 Dafür ich Gott im Herzen danke,
 5 Dieß gibt, in tiefer Winters-Zeit,
 Erwünschteste Gelegenheit
 Mit einigem Zucker dich zu grüßen,
 Abwesenheit mir zu versüßen,
 Der ich, wie sonst, in Sonnenferne,
 10 Im Stillen liebe, leide, lerne.

An Sulpiz Boisseree.

Epiphania 1816.

Hast den Anker fest im Rheine liegend
 Für das wohl beladne Schiff,
 Bleibe doch in Neckarbuchten schmiegend,
 Hier ist kein Korallenriff.
 5 Aber da, wo jeder Tag erzeuget
 Hinderniß auf Hindernisse thürmend auf,
 Oder schlimmer noch sie wiegend beuget,
 Nichtetest du wohl dahin den Lauf?

An Frau Rosette Städel in Frankfurt.

Weimar, den 5. Mai 1816.

Was mit mir die Freunde wollen,
 Will mir noch nicht glücken;
 Was ich hätte bringen sollen,
 Muß ich leider schicken.

An Alexander von Humboldt.

Weimar, den 12. Juni 1816.

An Trauertagen
 Gelangte zu mir dein herrlich Hest!
 Es schien zu sagen:
 Ermanne dich zu fröhlichem Geschäft!
 Die Welt in allen Zonen grünt und blüht 5
 Nach ewigen beweglichen Gesehen;
 Das wußtest du ja sonst zu schätzen,
 Erheitre so durch mich dein schwer bedrängt Gemüth!

An Gräfin Constanze von Fritsch.

Den 6. December 1816.

Dein Ostgeschent weiß ich zu schätzen,
Von Westen sei dir dieß gebracht.
An Dank hab' ich schon viel gedacht,
Doch will sich's nicht in's Gleiche setzen.

In das Stammbuch
von Bernhard von Knebel.

Jena, den 29. März 1817.

Als kleinen Knaben hab' ich dich gesehn
Mit höchstem Selbstvertrann der Welt entgegen gehn.
Und wie sie dir im Künftigen begegnet,
So sei getrost, von Freundes Blick gesegnet.

Auf die Sängerin Catalani.

Karlsbad, zum goldenen Brunnen, am 14. August 1818

Im Zimmer wie im hohen Saal
Hört keiner je sich satt:
Denn man erfährt zum ersten Mal,
Warum man Ehren hat.

Herrn Grafen Loeben.

Karlsbad, den 18. August 1818.

Da du gewiß, wie du mir zugesagt,
Nach meinem Scheiden feiern willst mein Leben;
So laß mich dir, da es noch beiden tagt,
Ein freundlich Wort zu deinem Tage geben.

Demselben

nach seinem Tode den 3. April 1825.

Nun ist's geschehn! Dir hat ein herber Streich
 Das schöne Lebensglück entrißen;
 Drum ist es besser, auf der Stelle gleich
 Die Freunde preisen, die Geliebte küssen.

An Fräulein von Schiller.

Den 10. August 1819.

Weil so viel zu sagen war,
 Wußt' ich nichts zu sagen,
 Ob die Blätter gleich ein Jahr
 Mir vor'm Auge lagen.

5 Jeko da du sie entführt,
 Mag die Feder walten:
 Denn es bleibt, wie sich's gebührt,
 Immerfort bei'm Alten.

10 Milde zum Verständlichen
 Wird die Mutter mahnen,
 Deutend zum Unendlichen
 Auf des Vaters Bahnen.

Herrn Cuno's Buchhandlung
zum eisernen Kreuz.
Kartſbad, Ende Mai 1820.

Heuer, als der Mai, beflügelt,
Wiegt in Tagen ſich, den milden,
Seh' ich was die Deutschen bilden
Auch in Böhmen abgeſpiegelt.
Was du bringſt, im Heft und Bande, 5
In Formaten groß und klein,
Sei es Heil dem guten Lande,
Mögen's reine Bilder ſein.

An Ottilien.

Jena, 20. Juni 1820.

Wo ich wohne
Zeigt die Melone;
Am Paradiese
Zunächſt der Wiefe
Liegt ein Garten; 5
Da warten
Hübſche Kinder auf mich.
Ich aber denk' an dich,
In aller Tugend und Zucht
Schick' ich die Frucht. 10

Große Leidenschaft waltet allda!
Fängt an vom würdigen A-papa,
Geht über auf Sohn und Töchter besunder;
Deßhalb ist es kein großes Wunder,
5 Daß solch ein wunderbar Gelüste
Sich auch im Enkel, Urenkel brüüste.

Was ist es aber? Es ist ein Geblüt,
Das sämtliche Geschlechter zieht;
's ist eben was wir nie vergessen:
10 Saure Beeren, unerfreulich zu essen;
Sind sie aber verständig gekocht,
Mit mächtigem Zucker unterjocht,
Da können sie wohl schmackhaft heißen.

Drum will ich die Meule preisen,
15 Die mir so sauer-süßes Gut
Zur Fülle gegeben, treu Gemüth.
Der Wolf hingegen verzieht ein Gesicht,
Vergleichen mag er dießmal nicht.

An Gräfin Karoline von Egloffstein.

Einjiedelei Jena, den 10. Juli 1820.

Der Heiden-Kaiser Valerian
 Hat es mir niemals angethan;
 In seinen sehr confusen Zeiten
 Mocht' ich ihn keineswegs begleiten:
 Denn ob ihn schon durch göttlich Walten 5
 (Die Münze sagt's) Apoll erhalten,
 So sehen wir doch allzuklar,
 Wie jammervoll sein Phöbus war.

Da er nun aber, zu meinem Frommen,
 Soll von so lieben Händen kommen, 10
 So mach' ich ihm ein freundlich Gesicht;
 Gute Christen die thäten's nicht.
 Mutter und Tochter mögen's entschuld'gen,
 Beiden werd' ich für ewig huld'gen.

An Friedrich Förster.

Genä, den 27. September 1820.

Als an der Elb' ich die Waffen ihm segnete,
 Dem Bekreuzten am Neckar begegnete,
 Da fehlte ihm noch das Dritte,
 Der Gegenfaß zur siebenten Bitte.
 5 Sie heißt: von allem Bösen
 Mögest, Herr, uns gnädigst erlösen;
 Hier heißt es: gib das Beste
 Und mach' das Leben zum Feste;
 Da er nun auch das erfahren,
 10 Möge Gott ihn lange bewahren.

An Frau von Willemers.

Weimar, den 22. December 1820.

Du! schweige künftig nicht so lange,
 Tritt freundlich oft zu mir herein;
 Und laß bei jedem frommen Sange
 Dir Glänzendes zur Seite sein.

M y s t i s c h e E r w i e d e r u n g.

Aus düstern Klosterhallen schallen
 Verhaltne Seufzer und verhallen
 An unsres Herzens Beband;
 Dann soll auch unter Purpurthronen,
 Safran-Gehängen prächtig wohnen, 5
 Dem du ein Auge zugewandt.

Alldort empfangen uns begeistert
 Geschmacksgerüche; wer erdreistet
 Des Doppelpaares hohen Preis?
 Doch Kutt' und Purpur sind ergöblich, 10
 Gerüche, Schmäcke überschählich
 Dem, der sich deine Gnade weiß.

A n N e b e l.

Bölligen Unsinu siegelt' ich hier, geschriebnes Geschreibe,
 Öffn' es nicht, sonst schwirrt Käfer auf Käfer umher.

Dem Professor Döbereiner
im Namen seiner Kinder,
zum Geburtstage.

Wenn wir dich, o Vater, sehen
In der Werkstatt der Natur,
Stoffe sammeln, lösen, binden,
Als heißt du der Schöpfer nur,

5 Denken wir: der solche Sachen
Hat so weislich ausgedacht,
Sollte der nicht Mittel finden
Und die Kunst, die fröhlich macht?

10 Und dann schauend auf nach oben,
Wünschen, bester Vater, wir,
Was die Menschen alle loben,
Glück und Lebensfreuden dir.

An Gräfin Karoline von Egloffstein
bei ihrer Abreise nach Petersburg,
mit Fouqué's Zauberring.

1821.

Ein Zauber wohl ziehet nach Norden,
Doch halten die Ringe wir fest;
Heil dir, die im eisigen Norden
Nicht Wärme der Heimath verläßt.

F a m i l i e n - G r u ß.

Jena, den 21. October 1821.

Und so sang' ich oben
 Gleich wie billig an
 Mamma zu loben,
 Die euch wohlgethan.
 Dann geht meine Kunde 5
 Zu der M=mama,
 Die zu jeder Stunde
 Gern die Enkel sah.
 War doch je sie grämlich
 Gegen diese Brut? 10
 Sind sie unbequemlich,
 Ist sie wohlgemuth.
 Mutter sei begrüßet
 Und auch der Papa,
 Wie ihr euch verfühlet 15
 Euer Ehstands=Ja.
 Und so wird Mrite
 Stichein für und für,
 Daß es wohl sich schicke
 Zu der Putz=Gebühr. 20
 Werden so die Knaben
 Tag für Tage groß,
 Wie sie's leidlich haben,
 Geht's bei ihnen los.

An Felix Mendelssohn-Bartholdy.

Weimar, den 20. Januar 1822.

Wenn über die ernste Partitur
Quer Steckenpferdlein reiten;
Nur zu! auf weiter Töne-Flur
Wirft manche Lust bereiten,
5 Wie du's gethan mit Lieb' und Glück;
Wir wünschen dich allesammt zurück.

Steine sind zwar kalt und schwer,
Doch das Herz ist frei und leicht.
Kommt ein Stein von Osten her,
Doppelt ist der Wunsch erreicht;
5 Denn es ist ganz einerlei,
Wo und wie das Herz empfindet,
Das empfänglich, heiter, frei,
Sich auch wohl am Stein entzündet.

An die Schauspielerin Frau Genast,
zum Geburtstage.

Weimar, den 31. Januar 1822.

Tren wünsch' ich dir zu deinem Fest
Das Beste, was sich wünschen läßt;
Doch wünsch' ich mir zum Lebens-Kranze
Dich anzuschau'n in deinem Glanze;
Dich selbst in Handeln, Worten, Blicken, 5
Mir und den Freunden zum Entzücken.

Die Gegenwart weiß nichts von sich,
Der Abschied fñhlt sich mit Entsetzen,
Entfernen zieht dich hinter dich,
Abwesenheit allein versteht zu schätzen.

An Bergrath Kenz,
 am Tage der Jubelfeier seiner fünfzig-
 jährigen Dienstzeit,
 dem 25. October 1822.

Erlauchter Gegner aller Vulcanität!
 Entsetze dich nicht, wenn dieser Solennität
 Sich wilde Feuerberg' und Laven
 Gewaltfam eingedrungen haben!

- 5 Ein Fürst, der, immer von gutem Muth,
 Auch andern gern anmuthig thut,
 Bestellt' es, dich von falschen Lehren,
 Wosfern es möglich, zu bekehren.
 Neptunus aber bleibt beiseit'.
 10 Ergökö' er sich im Meere weit;
 Dort mag er unumschränkt gebieten.
 Du laß nur glühen, sprühen, wüthen;
 Es deutet auf gelinde Lehren,
 Zum Plutus und Pluto dich zu bekehren;
 15 Und überdieß den schönsten Gold:
 Gold — aber dießmal mehr als Gold.
-

An Ulrike von Levegow
mit Dichtung und Wahrheit Fünfter Theil.

Wie schlimm es einem Freund ergangen,
Davon gibt dieses Buch Bericht;
Nun ist sein tröstendes Verlangen:
Zur guten Zeit vergiß ihn nicht!

An Frau von Willemer.

Den 18. November 1822.

Da das Ferne sicher ist
Nahes zu überwiegen,
Wie's der kleine Blücher ist,
Trent es sich im Siegen.
Fühlt auch erst ein zartes Blut
Einige Verlegenheit,
Bald erwacht Verwegenheit,
Liebenswür'd'ger Übermuth.

An Fräulein Kasimira Wolowśka.

Marienbad, 1823.

Daß man in Güter dieser Erde
Zu theilen sich bescheiden werde —
Singt manches alt- und neue Lied.
Und wären's zarte Liebes-Gaben,
5 Mit wem wir sie zu theilen haben,
Das macht den großen Unterschied.

An Ulrike von Levetzow.

Marienbad 1823.

Genieße dieß nach deiner eignen Weise,
Wo nicht als Trank, doch als beliebte Speise.

Es ist nicht gut die Formen auszuschließen,
Denn sub utraque läßt sich das genießen.

An Graf Kaspar Sternberg.

Weimar, den 11. Juni 1824.

Frühlingsblüthen sind vergangen,
Nun dem Sommer Früchte sprießen;
Kop' und Lilie soll erlangen,
Den erhabnen Freund zu grüßen.

Uttilien von Goethe
in ein englisches Wörterbuch.

Diese Bücher, vieles Wissen,
Ach, was werd' ich lernen müssen!
Will's nicht in den Kopf mir gehen,
Mag es nur im Buche stehen.

An Nath Schellhorn

zum 3. December 1824.

Daß im großen Jubeljahre
 Wir dein Jubiläum schmücken,
 Das erlebe, das gewahre,
 Treuer Diener, mit Entzücken!
 5 Dir gelang's in stiller Sphäre
 Deinen Fürsten zu begleiten,
 Werde theilhaft seiner Ehre
 Bis in aller späteste Zeiten!

In das Stammbuch
 des Onkels, Walter von Goethe.

April 1825.

Unter folgende Worte Jean Paul's:

„Der Mensch hat hier dritthalb Minuten: eine zu lächeln, eine zu seufzen und eine halbe zu lieben; denn mitten in dieser Minute stirbt er.“

Ihrer sechzig hat die Stunde,
 Über tausend hat der Tag.
 Söhnchen! werde dir die Kunde
 Was man alles leisten mag.

In das Stammbuch des Sohns.

Weimar, den 5. Juni 1825.

Dieß Album lag so manches Jahr in Bänden,
 Nun richtet sich's zu frischer Wandrung auf;
 Von früher Welt sind Freunde noch vorhanden,
 Erneue sich ein heitrer Tageslauf.

Manches ward indeß erfahren,
 Manches auch von uns gethan;
 Also hier nach zwanzig Jahren
 Fangen wir von vorne an.

5

Goethe's Geburtstag 1825.

Sie.

Zarter Blumen leicht Gewinde
 Flecht' ich dir zum Angebinde,
 Unvergängliches zu bieten,
 War mir leider nicht beschieden.

In den leichten Blumenranken
 Lauschen liebende Gedanken,
 Die in leisen Tönen klingen
 Und dir fromme Wünsche bringen.

5

10 Und so bringt vom fernem Orte
Dieses Blatt dir Blumenworte,
Mögen sie vor deinen Blicken
Sich in bunten Farben schmücken!

Gr.

15 Bunte Blumen in dem Garten
Leuchten von der Morgensonne,
Aber leuchten keine Wonne,
Liebchen darj ich nicht erwarten.

20 Sendest nun in zarten Kreisen
Die von dir gepflückten Sterne;
Zärtlich willst du mir beweisen,
Du empfindest in der Ferne,

Was ich in der Fern' empfinde,
So als wär' kein Raum dazwischen;
Und so blühen auch geschwinde
Die getrockneten mit frischen.

Zur Jubelfeier
des siebenten November 1825.

Meinen feierlich Bewegten
Mache Dank und Freude kund:
Das Gefühl das sie erregten
Schließt dem Dichter selbst den Mund.

Dem theuren Lebensgenossen
von Nebel

zum 30. November 1825.

Dir in's Leben, mir zum Ort
Leuchtete dasselbe Zeichen.
Und so ging, so geh' es fort
Unserer Freundschaft sonder gleichen.

Mit der Medaille

zur Feier des siebenten November 1825.

Ehre, die uns hoch erhebt,
Führt vielleicht aus Maß und Schranken;
Liebe, die im Innern lebt,
Sammelt schwärmende Gedanken.

An Frau Oberkammerherrin
von Egloffstein.

Weimar, den 10. Mai 1826.

Musterstuhl für Schmerz und Sorgen
Willst mir, theure Freundin, borgen?
Nimm ihn wieder! Trost und Segen
Soll er dir zu Häupten legen.

Zur Stammbuch=Weihe
meinem lieben Wölflchen.

Den 28. Mai 1826.

Eile, Freunden dieß zu reichen!
Bitte sie um eilig Zeichen,
Eilig Zeichen daß sie lieben;
Lieben, das ist schnell geschrieben;
Jeder aber darf nicht weilen,
Liebe will vorüber eilen.

Der Sängerin Frau Milder
in ein Exemplar der Iphigenie.

Weimar, den 12. Juni 1826.

Dieß unschuldvolle fromme Spiel,
Das edlen Beifall sich errungen,
Erreichte doch ein höhres Ziel,
Von Gluck betont, von dir gesungen.

An die Sängerin Henriette Sontag.

Juli 1826.

Ging zum Pindus, dich zu schildern;
Doch geschah's zu meiner Qual,
Unter neun Geschwister-Bildern
Wogte zweifelnd Wahl um Wahl.
Phöbus mahnt mich ab vom Streben: 5
Sie gehört zu unserm Reich;
Mag sie sich hieher begeben,
Findet wohl sich der Vergleich.

Goethe's Feder an

Juli 1826.

Was ich mich auch sonst erkühnt,
 Jeder würde froh mich lieben,
 Hätt' ich tren und frei geschrieben
 All das Lob, das du verdienst.

An Adolf Streckfuß.

Weimar, den 11. August 1826.

Von Gott dem Vater stammt Natur,
 Das allerliebste Frauenbild,
 Des Menschen Geist, ihr auf der Spur,
 Ein treuer Werber, fand sie mild.
 Sie liebten sich nicht unfruchtbar,
 Ein Kind entsprang von hohem Sinn;
 So ist uns allen offenbar:
 Naturphilosophie sei Gottes Enkelin.

An

acht und zwanzigsten August 1826.

Des Menschen Tage sind verflochten,
 Die schönsten Güter angefochten,
 Es trübt sich auch der freiste Blick;
 Du wandelst einsam und verdrossen,
 Der Tag verschwindet ungenossen 5
 In abgeändertem Geschick.

Wenn Freundes Antlitz dir begegnet,
 So bist du gleich befreit, gesegnet,
 Gemeinjam freust du dich der That.
 Ein Zweiter kommt sich anzuschließen, 10
 Mitwirken will er, mitgenießen,
 Verdreifacht so sich Kraft und Rath.

Von äußerem Drang unangefochten,
 Bleibt, Freunde, so in Eins verflochten,
 Dem Tage gönnet heitern Blick! 15
 Das Beste schaffet unverdrossen;
 Wohlwollen unsrer Zeitgenossen
 Das bleibt zuletzt erprobtes Glück.

An Friedrich Wagener.

August 1826.

Die Freunde haben's wohlgemacht,
Drum bringe ihnen fern und nah
Den Dank hier — Iphigenia.

An Fran von Willemer
mit einem buntgestickten Kissen.

Weimar, den 24. October 1826.

Nicht soll's von Ihrer Seite kommen,
Sobald es einmal Platz genommen;
Mich denkend sich es freundlich an;
Mich liebend lehne dich daran.

An Frau von Willemer
mit einem Blatt Bryophyllum calycinum.

Weimar, den 12. November 1826.

Was erst still gekieimt in Sachsen,
Soll am Maine freudig wachsen.
Flach auf guten Grund gelegt,
Merke wie es Wurzel schlägt!
Dann der Pflanzen frische Menge 5
Steigt in lustigem Gedränge.
Mäßig warm und mäßig feucht,
Ist, was ihnen heilsam deucht.
Wenn du's gut mit Liebschen meinst,
Blühen sie dir wohl dereinst. 10

An Ferdinand Hiller.

Weimar, den 10. Februar 1827.

Ein Talent das jedem frommt,
Hast du in Besitz genommen;
Wer mit holden Tönen kommt,
Überall ist der willkommen.

Welch ein glänzendes Geleite! 5
Ziehst an des Meisters Seite;
Du erfreust dich seiner Ehre,
Er erfreut sich seiner Lehre.

An Frau Hofrätthin Niemer
mit Stickmustern.

Den 20. März 1827.

Wenn sie gleich dein Fest verjäumt,
Liebes haben sie geträumt;
Heute, zwischen Schnee und Eis,
Weben sie den heitern Fleiß.

Dem Schauspieler Krüger
mit einem Exemplar der Iphigenie.

Weimar, den 31. März 1827.

Was der Dichter diesem Bande
Glaubend, hoffend anvertraut,
Werd' im Kreise deutscher Lande
Durch des Künstlers Wirken laut.
5 So im Handeln, so im Sprechen
Liebevoll verkünd' es weit:
Alle menschliche Gebrechen
Sühnet reine Menschlichkeit.

An den Grafen Caspar Sternberg.

Weimar, den 13. Juni 1827.

Wenn mit jugendlichen Schaaren
 Wir beblühte Wege gehn,
 Ist die Welt doch gar zu schön.
 Aber wenn bei hohen Jahren
 Sich ein Edler uns gesellt, 5
 O, wie herrlich ist die Welt!

An Denjenigen, bei seiner Abreise
 aus Weimar,
 mit der Taschen-Ausgabe von Goethe's Werken.

Juni 1827.

Ödem Wege, langen Stunden
 Unterhaltung sei gefunden
 Durch des Freundes Lieb' und Pflicht:
 Kleine Bändchen, kurz Gedicht.

An Gräfin Rapp, geb. von Rotberg.

Den 7. Juli 1827.

5 Zu dem Guten, zu dem Schönen
Werden wir uns gern gewöhnen,
An dem Schönen und dem Guten
Werden wir uns frisch ermunthen:
So bedarf es deinen Wegen
Weiter keinen Reifeseigen.

An Carlyle und seine Gattin

auf eine zierliche Visitenkarte.

Weimar, den 20. Juli 1827.

Augenblicklich aufzuwarten,
Schicken Freunde solche Karten;
Dießmal aber heißt's nicht gern:
Euer Freund ist weit und fern.

An Frau Carlyle.

Weimar, den 20. Juli 1827.

Mit einer Drahtkette.

Wirft du in den Spiegel blicken
 Und vor deinen heitern Blicken
 Dich die ernste Zierde schmücken:
 Denke, daß nichts besser schmückt,
 Als wenn man den Freund beglückt.

5

Mit einer weiblichen Arbeit.

Edele deutsche Häuslichkeit
 Über's Meer gesendet,
 Wo sich still in Thätigkeit
 Häuslich Glück vollendet.

An Johann Daniel Wagener.

Weimar, den 7. September 1827.

Span'isches hast du mir gesandt,
Deutsches folgt hieneben;
Beides ist gar wohl gekannt,
Soll auch Beides leben!

5 Zieh'n wir nun die achtzig Jahr'
 Durch des Lebens Mühen,
 Müssen noch im Silberhaar
 Uns're Pflüge ziehen.

10 Führt doch durch des Lebens Thor,
 Traun, so manche Gleise;
 Zieh'n wir einst im Engelchor,
 Geh't's nach einer Weise.

An Frau Clementine von Mandelsloh,
geb. von Milkau.

Weimar, am kürzesten Tage 1827.

Wenn Phoëbus Koffe sich zu schnell
In Dunst und Nebel stürzen,
Geselligkeit wird blendend hell
Die längste Nacht verkürzen.
Und wenn sich wieder auf zum Licht 5
Die Horen eilig drängen,
So wird ein liebend Frohgesicht
Den längsten Tag verlängern.

Weimar, den 27. December 1827.

Wasserstrahlen reichsten Schwallers
Droh'n den Himmel zu erreichen,
Sammel=Quellen raschen Falles
Nur vermögen so zu steigen.

Also muß die Feuerquelle 5
Sich im Abgrund erst entzünden,
Und die Niederkahrt zur Hölle
Soll die Himmelfahrt verkünden.

An Frau Carlyle.

Weimar, den 27. December 1827.

Zur Brustnadel.

Wenn der Freund auf blankem Grunde
 Heute dich als Mohr begrüßt,
 Reid' ich ihm die sel'ge Stunde,
 Wo er deinen Blick genießt.

Zum Armband.

5 Dieß fessele deine rechte Hand,
 Die du dem Freund vertrauet;
 Auch denke, daß er fern im Land
 Nach euch mit Liebe schauet.

Dem Großherzog Carl August

zu Neujahr 1828.

Fehlt der Gabe gleich das Neue,
 Sei das Alte nicht veraltet,
 Wie Verehrung, Lieb' und Treue
 Immer frisch im Busen waltet.

5 Sei auch noch so viel bezeichnet,
 Was man fürchtet, was begehrt,
 Nur weil es dem Dank sich eignet,
 Ist das Leben schätzenswerth.

Die ersten Erzeugnisse
der Stotternheimer Saline,

überreicht zum 30. Januar 1828.

G n o m e.

In brauner Kapp' und Kutte tret' ich an,
Wo Brunk im Licht erhell't den weiten Plan,
Unwillig, doch genöthigt, bin ich hier:
Denn das was triumphirt gehörte mir;
Ich barg es tief in schwerer Nächte Schoos, 5
Nun liegt es klar am hellen Tage bloß,
Und da es mir zu hindern nicht gelingt,
So bin ich einer der es festlich bringt.

Den Menschen will ich wohl, allein betrübt,
Daß sie mißbrauchen was man Gutes gibt, 10
Versteck' ich Gold an schmaler Klüfte Wand,
Als Staub zerstreu' ich's breit in Fluß und Sand;
Und wenn sie's dann mit Müh und Fleiß erhascht,
Wird es sogleich vergeudet und vernascht,
Mit vollen Händen wird es ausgestreut 15
Und niemand häuft den Schatz für künft'ge Zeit.

Doch heute bringt ein kühn gewandter Mann,
Der gegen mich so manche List erjann,
Als Gabe dar was, selbst an diesem Tag,
Schneeweiß gekörnt, dem Fürsten g'nügen mag. 20

So thut sie denn dem Bürger auch genug,
 Dem Reisenden, dem Landmann hinter'm Pflug;
 Und wenn sie euch das Schönste hoffen läßt,
 So feiert froh das allgemeine Fest.

G e o g n o s i e.

- 25 Hast du auch edle Schätze tief versteckt,
 Dem Menscheng Geist sind sie bereits entdeckt.
 Ist doch Natur in ihrem weiten Reich
 Sich stets gemäß und folgerecht und gleich;
 Und wer des Knäuels zartes Ende hält,
- 30 Der schlingt sich wohl durch's Labyrinth der Welt.
 So schreit' ich fort durch Feld und Bergeshöhn,
 Ich zaudre nicht — auf einmal bleib' ich stehn;
 Tief unten fühl' ich das ersehnte Gute,
 Erfahrung bleibt die beste Wunschelruthe.
- 35 Bedeckt der Kalkstein hier die Region,
 So ahn' ich unten Thon und Gips und Thon,
 Sodann auch Sandstein; laßt ihn mächtig ruhn,
 Wir gehen durch, wir wissen was wir thun.
 Nur immer tiefer! unten strömt es hell,
- 40 Als unser Schönheits-, unser Jugend-Quell.
 Es strömt Gewürz, das lieblicher erquickt,
 Als was uns Banda's Inselgruppe schießt.
 Schmachhaft durchdringt es unser täglich Brot,
 Es thut dem Menschen, thut dem Thiere Noth.
- 45 Gesundes Volk erkranket im Entbehren,
 Welch ein Verdienst, es reichlich zu gewähren!
- Bezeichnet nun den weitgevierten Schacht
 Und wagt euch kühn zum Abgrund tiefster Nacht:
 Vertraut mir, daß ich Schatz zu Schätzen häufe.
- 50 Nun frisch an's Werk und muthig in die Teufe!

T e c h n i k.

Nur nicht so rasch und unbedacht gethan! —
 Mit Hack' und Spaten kommt ihr kühnlich an;
 Wie könnt ihr euch so wunderbarlich haben,
 Als wolltet ihr des Nachbarn Weinberg graben?
 Doch wenn dein Blick in solche Tiefe drang, 55
 So nütze schnell was unsrer Kunst gelang.

Nicht meinem Witz ward solche Günst beschert,
 Zwei Götterschwestern haben mich belehrt:
 Physik voran, die jedes Element
 Verbinden lehrt wie sie es erst getrennt; 60
 Das Unwägbare hat für sie Gewicht,
 Und aus dem Wasser lockt sie Flammenlicht,
 Läßt Unbegreifliches dann sichtbar sein
 Durch Zauberei im Sondern, im Verein.

Doch erst zur That erregt den tiefsten Sinn 65
 Geometrie, die Allbeherrscherin:
 Sie schaut das All durch ein Gesetz belebt,
 Sie mißt den Raum und was im Raume schwebt;
 Sie regelt streng die Kreise der Natur,
 Hiernach die Pulse deiner Taschenuhr; 70
 Sie öffnet geistig gränzenlosen Kreis
 Der Menschenhände kümmerlichstem Fleiß.

Uns gab sie erst den Hebel in die Hand,
 Dann ward es Rad und Schraube dem Verstand;
 Nun aber g'nügt ein Hauch der steten Regung, 75
 Aus Füll' und Leere bildet sie Bewegung,
 Bis mannichfaltigst endlich unbezirt
 Nun Kraft zu Kräften überschwänglich wirkt.

80 Von Höh und Breite sprach ich schon zu viel,
 Einfachstes Werkzeug g'nüge dir zum Ziel.
 Den Eisenstab ergreife, der gekrönt
 Mit Fall nach Fall den harten Stein verhöhnt,
 Und so mit Fleiß, Genauigkeit und Glück
 Erbohre dir ein reichliches Geschick. —

85 Geleistet ist's! Du bringst im dritten Jahr
 Dem Herrn des Lands willkommne Gabe dar.

G n o m e.

Auch ich entfage nun dem alten Truh,
 Was ich verheimlicht sei dem Volk zu Nutz.

G e o g n o f i e.

90 Und wenn ich einsam im Gebirg verweilt,
 Hat doch mein Geist den tiefsten Wunsch ereilt.

T e c h n i k.

Bethätigt weiter glückliche Vereitung
 An dieses Tages günst'ger Vorbedeutung!

Den 17. Mai 1828.

Blumen sah ich, Edelsteine,
Ihr bei'm Lebewohl zu Händen:
Segnet sie die Gute Keine,
Hier am Orte wo wir standen.

An Gräfin Kapp, geb. von Notberg
nach dem Tode ihres einzigen Sohnes.

Mai 1828

Weimar, das von vielen Freuden
Wie ein Frühlingsbäumchen grünt,
Warum gabst du ihr die Leiden?
Ihr, die reinstes Glück verdient.

A n d e n M a h l e r K ö s e l.

Weimar, den 4. November 1828.

Wage der gewandte Stehler
 Bündniß mit dem pffifigen Hehler,
 Bis ihn die Justiz ereilt!
 Rühmen wir den kühnen Ketter!
 5 Er beseligt manchen Better,
 Wenn er seinen Fund vertheilt.

Also heiß' ich euch willkommen,
 Papst, Messias, Einlaßzeichen,
 Hat's der Ketter sonder gleichen
 10 Doch dem Untergang entnommen.
 Schmachhaft sei dir Glas und Schüssel!
 Öffnet auch der Heiden=Schlüssel
 Nicht die Thür zu Himmelsreichen.

Mit Goethe's Werken.

Weimar, den 1. December 1828.

Find' in dieser Büchlein Reihe
 Manches Alte, manches Neue!
 Sie, zu ihnen wiederkehrend,
 Stets erfreuend, oft belehrend.

Viel gute Lehren stehn in diesem Buche; 5
 Sammir' ich sie, so heißt's doch nur zuletzt:
 Wohlwollend sieh umher und freundlich suche,
 So findest du was Geist und Herz ergöht.

An die Damen Duval zu Cartigny
bei Genf.

Weimar, den 3. December 1828.

Glücklich Land, allwo Gedraten
 Zur Vollkommenheit gerathen!
 Und zu reizendem Genießen
 Kluge Frauen sie durchsüßen!
 Solches löbliche Besüßen 5
 Muß der Dichter höchlich preisen,
 Wenn er kostet die Vollendung
 Solcher höchst willkommenen Sendung.

Tischlied

zu Zelters siebenzigstem Geburtstage,

dem 11. December 1828.

5 Lasset hent am edlen Ort
 Ernst und Lust sich mischen,
 Geist an Herzen, Ton am Wort
 Feierlichst erfrischen;
 Troh genießet eurer Lage,
 Denn man seht nicht alle Tage
 Sich zu solchen Tischen.

10 Ein bedeutend ernst Geschick
 Waltet über's Leben,
 Denn es nimmt der Augenblick
 Was die Jahre geben.
 Ist so manches Gut zerronnen,
 Hat uns mehr und mehr gewonnen
 Männlich kühn Bestreben.

15 Doch an Lethe's Labetrant
 Darf es heut nicht fehlen!
 Treu Gefühl und frommer Dank
 Walte durch die Seelen.
 Lasset ewige Harmonien
 20 Bald sich suchen, bald sich fliehen
 Und zuletzt vermählen.

Unser Mann er that ja so;
 Leb' er drum! er lebe!
 Werde seiner Säte froh,
 Daß er neh'm' und gebe, 25
 Wie bisher, im Allerbesten,
 Sich zu Tag- und Jahres-Festen,
 Uns zu Lieb' er strebe.

A u S i e.

Ist das Chaos doch, bei'm Himmel!
 Wie ein Maskenball zu achten.
 Welch ein wunderbar Getümmel!
 Allerlei verschiedne Trachten!

Aber ich will es benutzen 5
 Wie die andern Maskenbälle,
 Nicht mich eitel aufzustutzen;
 Unbekannt auf alle Fälle,

Will ich dir in Reimen sagen, 10
 Was ich gern in Prosa sagte,
 Wenn es dir, nach mir zu fragen,
 Nur im mindesten behagte.

Du allein kannst mich entdecken, 15
 Du allein wirst mich verstehen,
 Willst du trösten, willst du necken,
 Und so mag es weiter gehen.

An Sic.

Bist du's nicht, so sei vergeben,
 Daß du es im Scherz genommen;
 Bist du's aber, sei ein Leben
 Aus der Heiterkeit willkommen.

5 Und es wird sich leicht erschürfen,
 Ob wir beide Gleiches meinen;
 Fragen wir was wir bedürfen,
 Und wir werden uns vereinen.

10 Wenn du kommst, es muß mich freuen,
 Wenn du gehst, es muß mich schmerzen;
 Und so wird es sich erneuen
 Immerfort in beiden Herzen.

15 Fragst du, werd' ich gern ausführlich
 Deinem Forschen Antwort geben,
 Wenn ich frage, wirst du zierlich
 Mit der Antwort mich beleben.

20 Schmerzen, welche dich berührten,
 Rühren mich in gleicher Strenge,
 Wenn die Feste dich entführten,
 Folg' ich dir zur heitern Menge.

Drängt sich dann in Wechseltagen
 Wildes Rauschen, ruhig Fließen;
 Eins ist leichter zu ertragen,
 Eins ist besser zu genießen.

Prüfung braucht es! doch bei Zeiten 25
 Überzeugung still und süße,
 Ehe sich ein Glück bereiten,
 Sich Vertrann gewinnen ließe.

So ein Fener nie verlodert
 Zu dem angefohtnen Leben; 30
 Ist es zwar sehr viel gefodert,
 Ist doch auch sehr viel gegeben.

U n d e n D i c h t e r A d a m M i c k i e w i t z
 mit einer angeschriebnen Feder.

1829.

Dem Dichter widm' ich mich, der sich erprobt
 Und unsre Freundin heiter-gründlich lobt.

Das Kleinod, das Vergißmeinnicht,
 Als gegenwärtiges, künftiges Glück,
 Sie kehren gern zu dir zurück.
 Zwei Schätze sind's von großem Werth,
 Die alt- und junger Sinn begehrt; 5
 Wenn Kleinod unsern Sinn besticht,
 Zum Herzen reicht: Vergißmeinnicht!

Eile zu Ihr,
Klein und gedrängt!
Ach, was an dir
Für Erinnerung hängt!

Ein rascher Sinn, der keinen Zweifel hegt,
Stets denkt und thut und niemals überlegt,
Ein treues Herz, das wie empfängt so gibt,
Genießt und mittheilt, lebt indem es liebt.
5 Froh glänzend Auge, Wange frisch und roth,
Wie schön gepriesen, hübsch bis in den Tod.

Da blickt' ich ihn noch manchmal freundlich an
Und habe leidend viel für ihn gethan.
Indeß mein armes Herz im Stillen brach,
10 Da sagt' ich mir: bald folgst du ihnen nach!
Ich trug des Hauses nun zu schwere Last,
Um seinetwillen nur ein Erdengast.

Das Gute zu bewirken ungeduldig,
 Keiner Vernunft, nüchternen Sinns,
 Selbstüberwindung ihm der höchste Sieg.
 Nur kunstbemüht zu bergen seinen Werth,
 Festhaltend nur dem Edlen Eigenes, 5
 Ein unberührt selbstständiges Gemüth.
 So fest wie sanft, so streng und so gelinde,
 Der Himmel nahm ihn als geprüfles Gold.
 So steigt der Heil'ge wenn der Irdisch' ruht.

An Frau von Willemers
 mit einem Blatt Bryophyllum calycinum.

Weimar, den 19. April 1830.

Wie aus einem Blatt unzählig
 Frische Lebenszweige sprießen,
 Mögst in einer Liebe selig
 Tausendfaches Glück genießen.

Erwiederung der festlichen Gaben,
 angelangt von Frankfurt nach Weimar
 den 28. August 1830.

Mel. Lasset heut im edlen Kreis zc.
 Pfl egten wir kry stallen Glas
 K asch mit Schaum zu fü llen
 Und mit Maß und ohne Maß
 Durst und Lust zu stillen;
 5 Reicht man jetzt dem heitern Becher
 Silbern, reich verzierten Becher,
 Scheint es gar bedenklich.

Ward auch alt- und junger Wein
 Reichlich hergespendet,
 10 Wie die Fülle sich vom Main
 Norden zugewendet.
 Euren Frohsinn im Behagen
 Sollen wir in guten Tagen
 Dankbar mitgenießen.

15 Werde Silber, werde Gold,
 Wie sich's ziemt, verehret;
 Bleibe guter Geist euch hold,
 Der im Stillen lehret:
 20 Sich an's Keine zu gewöhnen,
 Und im Echten, Guten, Schönen
 Recht uns einzubürgern.

Der Demoiselle Schmechling
 nach Aufführung
 der Gassischen Sta. Elena al Galvario.
 Leipzig 1771.

Klarster Stimme, froh an Sinn,
 Keinsten Jugendgabe,
 Bogst du mit der Kaiserin
 Nach dem heiligen Grabe.
 Dort, wo alles wohl gelang, 5
 Unter die Beglückten
 Miß dein herrschender Gesang
 Mich, den Hochentzückten.

An Madame Mara
 zum frohen Jahresfeste.
 Weimar 1831.

Sangreich war dein Ehrenweg,
 Jede Brust erweiternd, 10
 Sang auch ich auf Pfad und Steg,
 Müß und Schritt erweiternd.
 Nah dem Ziele, denk' ich hent
 Jener Zeit, der süßen.
 Fühle mit, wie mich's erfreut, 15
 Segnend dich zu grüßen.

An Frau von Willemcr.

Weimar, den 3. März 1831.

Vor die Augen meiner Lieben,
 Zu den Fingern die's geschrieben —
 Einst, mit heißestem Verlangen
 So erwartet, wie empfangen —
 5 Zu der Brust der sie entquollen
 Diese Blätter wandern sollen;
 Immer liebevoll bereit,
 Zeugen allerhöchster Zeit.

In das Stammbuch
des Fräuleins Melanie von Spiegel.

Weimar, am längsten Tage 1831.

Würd' ein künstlerisch Bemühen
 Rosenbüsche, wie sie blühen,
 Rosentrone, wie sie leuchtet,
 Hell, vom Morgenthau befeuchtet,
 5 Diesen Blättern anvertrauen,
 Würdest du dein Bildniß schauen.
 Wie's der Sommergarten hegt,
 Bleibt's in unsrer Brust geprägt.

In das Stammbuch
der Frau Durand-Engels.
Juni 1831.

„Donnerstag nach Belvedere!“
Und so ging's die Woche fort;
Denn das war der Frauen Lehre:
Lustige Leute, lustiger Ort.

Üben wir auf unsern Zügen
Auch nicht mehr dergleichen Schwung,
Stiftet inniges Vergnügen
Heitern Glücks Erinnerung.

5

In das Stammbuch
des Professor Döbler.
Juli 1831.

Was braucht es ein Diplom besiegelt?
Unmögliches hast du uns vorgespiegelt.

An Frau von Martius
bei Überfendung einer Artischode.

Weimar, den 11. August 1831.

Gegen Früchte aller Arten,
Saftig-süßen, schmacklich-zarten,
Aus gepflegtestem Revier —
Send' ich starre Disteln dir.
5 Diese Distel, laß sie gelten!
Ich vermag sie nicht zu schelten,
Die, was uns am besten schmeckt,
In dem Busen tief versteckt.

An Fräulein Jenny von Pappenheim.

Dankbare Erwiederung.

Weimar, den 28. August 1831.

Dem heiligen Vater pflegt man, wie wir wissen,
Des Fußes Hülle, fromm gebeugt, zu küssen!
Doch! Wem begegnet's hier im langen Leben
Dem eignen Fußwerk Kuß um Kuß zu geben?
5 Er denkt gewiß an jene liebe Hand,
Die Stich um Stich an diesen Schmuck verwandt.

Den verehrten
achtzehn Frankfurter Festfreunden

am 28. August 1831.

Weitern Weinbergs Lustgewimmel,
Frau und Männer, thätig, bunt,
Laut ein fröhliches Getümmel,
Macht den Schatz der Rebe kund.

Dann der Kelter trübes Fließen 5
Abgewartet, hellen Most,
Jahresgabe zu genießen,
Hoffnungsreiche Lebenskost.

Doch im Keller wird's bedenklich,
Dem Gefäß entquillt ein Schaum, 10
Und erstickend ziehn verhänglich
Dünste durch den düstern Raum.

Edele Kraft, in sich bewahret,
Wächst im Stillsten unvermerkt, 15
Wiß, gesteigert und bejahret,
Sie des Freundes Fest verstärkt.

Großes redliches Bemühen
Gmüthig still sich fördern mag;
Jahre kommen, Jahre fliehen,
Freudig tritt es auf zum Tag. 20

Künste so und Wissenschaften
Burden ruhig-ernst genährt,
Bis die ewig Musterhaften
Endlich aller Welt gehört.

An die funfzehn Freunde in England.

Weimar, den 28. August 1831.

Worte, die der Dichter spricht,
Treu, in heimischen Bezirken,
Wirken gleich, doch weiß er nicht,
Ob sie in die Ferne wirken.

5

Briten! habt sie aufgefaßt:
„Thätigen Sinn, das Thun gezügelt;
Stetig Streben, ohne Hast.“
Und so wollt ihr's denn besiegelt.

Geognostischer Dank.

August 1831.

Haslau's Gründe, Felsensteile,
 Vielbesucht und vielgenannt,
 Seit der Forscher thätige Weile
 Uns den Egeran genannt.

Was wir auch beginnen mochten, 5
 War das Eine nur gethan,
 Wie wir klopfen, wie wir pochten,
 Immer war's der Egeran.

Von Aulomen, von Granaten 10
 War genügsam nichts gedacht.
 Und die geognostischen Thaten
 Hemmte drohend nur die Nacht.

Uns genügte was wir fanden,
 Doch, vom Glück ihr zugewandt,
 Kam das Einzige zu Handen 15
 Einer schönen lieben Hand.

Bei Übersendung
einer Medaille mit Abbildungen
von Blumen und Früchten.

Weimar, den 4. November 1831.

Von der Blüthe zu den Früchten
Allerlei Natur-Geschichten,
Eigen sind sie deinem Hügel.
Löblich ist's nach Wurzeln graben;
5 Denn um helle Tagesgaben
Flattern alle Lebensflügel.

Von den Früchten zu den Blüthen
Niemals werden wir ermüden;
Den Genuß an solchen Gaben
10 Siehst du hier in Erz gegraben.
Wie dich auch Natur entzückt,
Kunst sei freundlich angeblickt.

An Zelter

zum 11. December 1831.

Ein Füllhorn von Blüten,
 Ein zweites von Früchten
 Wie möcht' ich gemüthlich
 Zum Feste sie richten!
 Doch laus't ein Gestöber 5
 In Lüften so wild;
 Wo alles erstarrt,
 Genieße das Bild!
 Begrüße die Bilder!
 Sie gingen voran, 10
 Und andere folgen —
 So fort und fortan!

In ein Stammbuch.

Weimar, den 7. März 1832.

Fromme Wünsche, Freundes Wort,
 Waltet in dem Büchlein fort!

Aus dem Nachlaß.

Q o g e.

Dem Herzog Bernhard
von Sachsen-Weimar
die verbundenen Brüder der Loge Amalia
zu Weimar.

Am 15. September 1826.

Das Segel steigt! das Segel schwillt,
Der Jüngling hat's geträumt;
Nun ist des Mannes Wunsch erfüllt,
Noch ist ihm nichts versäumt.
5 So geht es in die Weite fort
Durch Wellenschaum und -Strauß.
Kaum sieht er sich am fremden Ort,
Und gleich ist er zu Haus.

Da summt es wie ein Bienenschwarm,
10 Man baut, man trägt herein,
Des Morgens war es leer und arm,
Um Abends reich zu sein.
Geregelt wird der Flüsse Lauf
Durch kaum bewohntes Land,
15 Der Felsen steigt zur Wohnung auf,
Als Garten blüht's im Sand.

Der Reisefürst begrüßt sodann,
 Entschlossen und gelind,
 Als Bruder jeden Ehrenmann,
 Als Vater jedes Kind, 20
 Empfindet wie so schön es sei
 Im frischen Gottesreich;
 Er fühlt sich mit dem Wackern frei
 Und sich dem Besten gleich.

Scharfsichtig Land und Städte so 25
 Weiß er sich zu beschaun;
 Gefellig auch, im Tanze froh,
 Willkommen schönen Fraun;
 Den Kriegern ist er zugewöhnt,
 Mit Schlacht und Sieg vertraut; 30
 Und ernst und ehrenvoll ertönt
 Kanonendonner laut.

Er fühlt des edlen Landes Glück,
 Ihm eignet er sich an,
 Und hat bis heute manchen Blick 35
 Hinüberwärts gethan.
 Dem aber sei nun wie's auch sei,
 Er wohnt in unserm Schoos! —
 Die Erde wird durch Liebe frei,
 Durch Thaten wird sie groß. 40

Dem würdigen Bruder feste.

Johanni 1830.

Fünfzig Jahre sind vorüber,
 Wie gemischte Tage flohn,
 Fünfzig Jahre sind hinüber
 In das ernst Vergangne schon.

5 Doch lebendig, stets auf's neue,
 Thut sich edles Wirken kund,
 Freundes=Liebe, Männer=Treue
 Und ein ewig sicherer Bund.

10 Ausgefät in weiter Ferne,
 Nah, getrennt, ein ernstes Reich,
 Schimmern sie, bescheidner Sterne
 Leis wohlthätigem Lichte gleich.

15 So! die Menschheit fort zu ehren,
 Lasset, freudig überein,
 Als wenn wir beisammen wären,
 Kräftig uns zusammen sein.

Aus dem Nachlaß.

Übersetzungen und Nachbildungen.



Pindars fünfte Olympische Ode.

Strophe.

Hoher Tugenden und
Olympischer Kränze
Süße Blüthen empfaue,
Tochter des Oceans,
5 Mit freudewarmem Herzen,
Sie, unermüdeter Mäuler
Und des Psaumis Belohnung.
Der deiner Stadt Preis erwerbend,
Bevölkertes Kamarina,
10 Auf sechs Zwillingssaltären
Verherrlichte die Feste der Götter
Mit stattlichen Rindopfern
Und Wettstreits fünftägigem Kampf
Auf Pferden, Mäulern und Springrossen,
15 Dir aber siegend
Lieblichen Ruhm bereitete,
Da seines Vaters Akrons
Name verkündet ward
Und deiner, neubewohnte Stätte.

Antistrophe.

20 Und neu herwandlend
Von des Denomaus
Und des Pelops lieblichen Gründen
Völkerschützerin Pallas,

Besingt er deinen heiligen Hain,
 Des Lanis Fluthen, 25
 Des Vaterlandes See
 Und die ansehnlichen Gänge,
 In welchen die Völker
 Hipparis tränket;
 Schnell dann befestigt er 30
 Wohlgegründeter Häuser
 Hoherhabne Gipfel,
 Führt aus der Niedrigkeit
 Zum Licht rauf sein Bürgervolk.
 Immer ringet an der Tugend Seite 35
 Müß und Aufwand
 Nach gefahrumbülltem Zwecke.
 Und die Glücklichen
 Scheinen weise den Menschen.

E p o d e.

Erhalter, wolckenthronender Zeus, 40
 Der du bewohnest Kronions Hügel,
 Ehrest des Apheus breitschwellende Fluthen
 Und die Idäische heilige Höhle,
 Bittend tret' ich vor dich
 In Iydischem Flöten-Gesang, 45
 Flehe, daß du der Stadt
 Manneswerthen Ruhm befestigest.
 Du dann, Olympusfieger,
 Neptunischer Pferde
 Fremdmüthiger Reuter, 50
 Lebe heiter dein Alter aus,
 Kings von Söhnen, o Psammis, umgeben.

55 Wem gesunder Reichthum zusloß
 Und Besizthumsfülle häufte
 Und Ruhmnamen drein erwarb,
 Wünsche nicht, ein Gott zu sein.

Gnomische Verse.

Aus dem Griechischen.

1780.

Und wenn du's vollbracht hast,
 Wirst du erkennen der Götter und Menschen unänderlich Wesen,
 Drin sich alles bewegt, und davon alles umgränzt ist,
 Stille schaun die Natur, sich gleich in allem und allem,
 5 Nichts Unmögliches hoffen und doch dem Leben genug sein.

Canzonetta Romana.

1780.

Diese Federn, weiß' und schwarze,
 Die ihr auf den Häuptern traget,
 Holde Herzensköniginnen,
 Eure Schönheit mehren sie:
 5 Ihr erscheint unsern Augen
 So viel aufgepuzte Lerchen,
 So viel Pfauen, die stolzirend
 Auf der Wief' in Freiheit gehn.

Prächt'ig war's am Carnavale,
 In der Oper euch zu sehen, 10
 Wie erhabne Sultaninnen,

Wie des Mogols Herrscherin:
 Nur wer in den hintern Bänken
 Nichts vom Schauspiel sehen konnte,
 Zog die unbescheidnen Federn 15
 Solto voce weidlich durch.

Diese schöne fremde Sitte
 Kam aus England nicht herüber,
 Nicht aus Frankreich, nicht aus Spanien,
 Nicht aus Persien, noch Catay: 20

Unter unsre Römerinnen
 Schnell sich vom Olymps stürzend
 Brachte sie der Götterbote,
 Der gestülgte Mercur.

Er erzählte, daß da droben 25
 Jede Göttin ihre Locken
 Hoch und breit mit Federn zieret,
 Wenn sie schön sich machen will;
 Daß Minerva, die bescheidne,
 Jüngferlich und blau von Augen, 30
 Diese Mode mit zu machen
 Ihren armen Kanz gerupft;

Daß der Liebe schöne Mutter
 Selbst ihr Taubenpaar entfiedert,
 Ja, die Federn von dem Helme 35
 Ihres Kriegesgotts entwandt,

Und daß sich die hohe stolze
 Juno, Jupiters Gemahlin,
 Von den Schweifen ihrer Pfauen
 40 Einen Federbusch gemacht.

Billig reizt euch das Verlangen,
 Holde Töchter unsrer Tiber,
 Mit den Federn in den Locken
 Götterfrauen gleich zu sein.
 45 Aber hinter jener Mue
 Seh' ich einen Satyr lauschen,
 Der, euch in's Gesicht lachend,
 Unterm Ziegenbarte knurrt

Und euch zuruft: „Liebe Damen!
 50 Diese Federn, die ihr traget,
 Fliegen freilich; doch ihr flieget
 Mit dem Hirnchen weiter um:
 Sind nicht bunte Pfauenfedern,
 Nicht die Federn weißer Tauben,
 55 Sind die Federn der Verehrer,
 Die ihr jeden Tag berupft.“

Unverschämter Satyr, schließe
 Deine tückisch bittre Lippe!
 Unjre schönen Römerinnen
 60 Sind so tugendreich als schön.
 Iht noch kocht in ihrem Busen
 Der Lucrezia alt Geblüte
 Und ihr Herz und ihre Seele
 Sind voll Bärtlichkeit und Treu.

Liebeslied eines Wilden.

Brasilianisch.

1782.

Schlange, warte, warte, Schlange,
 Daß nach deinen schönen Farben,
 Nach der Zeichnung deiner Ringe
 Meine Schwester Band und Gürtel
 Mir für meine Liebste flechte. 5
 Deine Schönheit, deine Bildung
 Wird vor allen andern Schlangen
 Herrlich dann gepriesen werden.

Todeslied eines Gefangenen.

Brasilianisch.

1782.

Kommt nur kühnlich, kommt nur alle,
 Und versammelt euch zum Schmause!
 Denn ihr werdet mich mit Dränen,
 Mich mit Hoffnung nimmer beugen.
 Seht, hier bin ich, bin gefangen, 5
 Aber noch nicht überwunden.
 Kommt, verzehret meine Glieder
 Und verzehret zugleich mit ihnen
 Eure Ahnherrn, eure Väter,
 Die zur Speise mir geworden. 10

Dieses Fleisch, das ich euch reiche,
 Ist, ihr Thoren, euer eignes,
 Und in meinen innern Knochen
 Stickt das Mark von euren Ahnherrn.
 Kommt nur, kommt, mit jedem Bissen
 Kann sie euer Gaumen schmecken.

Auf die Geburt des Apollo.

Nach dem Griechischen.

1795.

Dein gedenk' ich, Apollo, du Fernretter, und werde
 Nie vergessen dein Lob zu verkünden. In Jupiters Hause
 Fürchten die Götter dich alle, sie heben, wie du hereintrittst,
 Von den Stühlen sich auf, den kommenden Sieger zu ehren.
 5 Leto aber allein bleibt sitzen neben dem Donnerer,
 Spannt den Bogen dir ab und schließt den Köcher, sie löset
 Von der glänzenden Schulter die Waffen dir los und hänget
 An dem Pfeiler des Vaters sie auf am goldenen Nagel,
 Leitet zum Sitze den Gott. Es reicht der Vater im goldnen
 10 Becher Nektar dem Sohn und grüßt ihn freundlich, die andern
 Götter setzen sich auch, es freut sich Leto, die große,
 Ihres herrlichen Sohns. Begrüßet, selige Leto,
 Sei uns, Mutter herrlicher Kinder! Apollo den König,
 Artemis hast du geboren, die Freundin treffender Pfeile,
 15 Auf Ortygia diese, auf Delos jenen, der rauhen
 Insel; am großen Gebirge, dem Cynthischen Hügel, gebarst du,
 An die Palme gelehnt. Der Inopus rauschte vorüber.

Wie befieng' ich, o Phöbus, dich lieberreichen? Es kommen
 Alle Lieder von dir, die auf der nährenden Erde,
 Auf den Inseln des Meers den Menschen festlich erschallen. 20
 Freie Gipfel gefallen dir wohl der höchsten Gebirge,
 Nach dem Meere sich stürzende Flüsse, die offenen, gekrümmten,
 Weitgestreckten Ufer des Meers, die Buchten und Häfen.
 Sing' ich, wie dich Leto gebar, dich Freude der Menschen,
 An den Cynthischen Hügel gelehnt, im rauhen, vom Meere 25
 Ringsumstossenen Delos; es trieben die jänselnden Winde
 Die bewegliche Fluth von allen Seiten an's Ufer.

Dort entsprangst du, beherrscheſt nummehr die Sterblichen
 alle,

Welche Kreta, welche der Gan Athens ernähret,
 Und Nigina, die Insel, Euböa schiffreich, und Nigai, 30
 Gireſſai, Peparethos am Meere, der thrakische Athos,
 Pelion's hohes Gebirg, die thrakische Samos, des Ida's
 Schattige Rücken, und Skyros, Phokaia, dann der erhabne
 Berg Antofanes, Imbrus, bewohnt von vielen, und
 Lemnos

Unwirthbares Gestade, die göttliche Lesbos, der sel'ge 35
 Sitz Niolions, Chius, die schönste der Inseln im Meere,
 Mimas steinig, und Korykos hoch, die herrliche Klaros,
 Dann Nisagee's hohes Gebirg, das gewässerte Samos,
 Mykale's steiles Gebirge, Miletus, Koos, die hohe
 Knidus, die stürmische Karpathos, Naxos, und Paros, 40
 Und Rhenaia, die steinige; schmerzlich verlegen durch-
 wandert

Diese Länder und Inseln, den Sohn zu gebären, die Göttin,
 Suchet Wohnung dem Sohn, allein die Länder erbehten.
 Keines wagte, das fruchtbarste nicht, Apollon zu tragen.
 Endlich steigt du auf Delos, verehrte Leto, und sagtest: 45

Delos, willst du der Sitz des Sohnes, den ich gebäre,
 Phöb' Apollens werden und seinem herrlichen Tempel
 Platz gewähren? — Fürwahr, dich wird kein anderer verlangen
 In Besitz zu nehmen; denn weder Stieren beförderst
 50 Du, noch Schafen den Wuchs, und es gedeihet der Weinstock
 Weder auf dir, noch gedeihet der Trieb der unendlichen
 Pflanzen.

Chret dich aber Apollo's, des herrlichen, Tempel, so bringen
 Hekatomben die Menschen dir alle versammelt; es duftet
 Immer glänzend der Rauch des dampfenden Opfers, dich
 schützen,
 55 Bist du die Wohnung des Gotts, die Götter für feindlichen
 Händen.
 Nun bedente, wie wenig du sonst durch Früchte berühmt
 bist.

Also sprach sie; es freute sich Delos und sagte dagegen:
 Leto, herrlichste Tochter des großen Kronions, wie gerne
 Rühm' ich den treffenden Gott bei seiner Geburt auf! Die
 Menschen

60 Reden Übels von mir, ich weiß es, aber ich würde
 Dann auf's höchste verehrt. Allein die prophetischen Worte
 Fürcht' ich, Leto, verberge dir's nicht. Sie sagen, es werde
 Grimmig aus dir ein Verderber entstehen und über die Götter,
 Über alle Menschen gebieten, das fürcht' ich; erblickt er
 65 Erst das Licht, so verachtet er mich und mein rauhes Gestade,
 Tritt mit den Füßen mich weg und in die Tiefe des Meeres,
 Daß die Wellen mir über und über den Scheitel bedecken,
 Geht und findet alsdann sich eine gefällige Wohnung,
 Baut den Tempel daselbst und pflanzt die schattigen Haine.
 70 Mich umfrieuchen Polypen, die schwarzen Kälber des Meeres
 Machen sich Höhlen in mir, und mich vergessen die Völker.

Darum betheure mit heiligem Schwur, erhabene Göttin,
 Daß er hier den Tempel erbant, den Sterblichen allen,
 Die mit vielen Namen ihn nennen, Orakel verkündigt.

Leto hört' es und schwur sogleich die heiligen Schwüre: 75
 Wisse die Erde, der Himmel da droben, es wisse der schwarze
 Drunten fließende Styx (die seligen Götter verbindet
 Diese Bethörung des heiligen Eids): im Tempel des Pöbös,
 Hier an seinem Altar soll's ewig duften, vor allen
 Ländern und Inseln des Meers soll er dich immer verehren. 80

Nach vollendetem Schwur erfreute sich Delos, erwartend
 Seines Gottes. Allein von schmerzlichen Wehen gequälet,
 Ritt neun Tag' und Nächte die Göttin. Es waren die andern
 Göttlichen Frauen zu ihr, die herrlichsten, alle gekommen:
 Rhea, ferner Dione, dazu die forschende Themis, 85
 Amphitrite mit ihnen, die Göttin feuzender Wogen,
 Andre mehr der unsterblichen Frauen. Es weilte mit Vorjah
 Here, sitzend im Hause Kronions, beschäftigte künstlich
 Dich, gebärenden Frauen erwünschteste Eileithyia;
 Dir verbarg sie die Schmerzen der leidenden Göttin, miß-
 gönnte 90
 Jupiters herrlichen Sohn der ringellockichten Leto.

Aber die göttlichen Frauen versendeten Iris von Delos,
 Eileithyia zu holen, die Helferin, ließen zusammen
 Eine köstliche Schnur um den Hals, von goldenem feinem
 Drahte, künstlich geflochten, ihr, lang neun Ellen, ver-
 sprechen. 95
 Heimlich sollte sie Iris berufen, daß Here nicht etwa
 Merkte die Absicht und hinderlich wäre der scheidenden
 Göttin.

- Schnell entfernte sich Iris mit leichten Füßen und legte
 Zwischen Himmel und Erde den Raum in Kurzem zurücke,
 100 Kam zum Sitze der Götter, dem hohen Olympus, und winkte
 Eileithyien heraus vor die Thüre des göttlichen Hauses,
 Sagte mit eilenden Worten ihr alles, was die erhabnen
 Frauen ernstlich befohlen; und sie bewegte das Herz ihr.
 Beide gingen wie schüchterne Tauben und kamen nach Delos.
 105 Da Eileithyia, die Helferin, Delos betreten,
 Wirkten die Wehen gewaltig, es nahte Leto's Entbindung.
 Mit den Armen umschloß die Göttin den Palmbaum; die
 Füße
 Stemmte sie gegen das Gras, die Erde lächelte. Mächtig
 Sprang an's Licht der göttliche Sohn, es jauchzten die
 Frauen,
- 110 Buschen heilig und rein im klaren Wasser, o Phöbus,
 Deine Glieder und wickelten dich in glänzende, zarte,
 Neue weiße Gewande, die goldene Binde darüber.
 Und es tränkte nicht die Mutter den göttlichen Knaben,
 Themis reichte mit göttlichen Händen ihm Nektar zu saugen
 115 Und Ambrosia hin, zur Freude Leto's, der großen,
 Die den herrlichen Sohn nach vielen Sorgen geboren.
 Aber kaum genoß er die Kost der unsterblichen Götter,
 Als die goldenen Binden nicht mehr den Strebenden hielten,
 Bande der sterblichen Jugend, die Knoten löst'en sich alle.
- 120 Und die göttlichen Frauen vernahmen die Rede des Knaben:
 Lieben werd' ich Cithar und Vogen, den Rathschluß Kronions
 Wird' ich wahrhaft und treu den Menschen allen verkünden.
- Also sprach er und schritt die weiten Wege hernieder,
 Phöbus, der lockige Gott, der Fernetreffer. Es staunten
 125 Die unsterblichen Frauen, und wie von Golde beladen
 Glänzte Delos für Freuden, den Sohn Kronions und Leto's

Endlich schauend, den Gott, der sie vor allen erwählet,
 Allen Ländern und Inseln, sich einen Tempel zu bauen.
 Und es ergriff sie gewaltige Liebe, sie leuchtete freundlich,
 Wie im Frühling der Rücken des Berges von blühenden
 Wäldern. 130

Aus Homers Odyssee.

Siebenter Gesang, Vers 78 bis 131.

Als sie die Worte gesprochen, entfernte sich Pallas Athene.
 Wandlend über das Meer verließ sie die liebliche Insel,
 Kam nach Marathon, kam nach Athen, die herrlichen Gassen
 Leiteten sie zum befestigten Hause des hohen Crechtheus.
 Aber Ulysses erreichte des Königs Wohnung, da stand er, 5
 Dachte vieles bei sich, eh' er die Schwelle berührte.
 Denn wie Sonn' und Mond uns blenden, so leuchtet es
 glänzend

Um die hohe Wohnung Alcinous, ehrene Mauern
 Waren hüben und drüben errichtet von vornen bis hinten,
 Himmelblau lief das Gefimse herum. Es schließen von innen 10
 Goldene Thüren das Haus, es stehen silberne Pfosten
 Auf der ehrenen Schwelle, die Oberschwelle von Silber
 Deckt die Pforte, daran ein goldner Thürriegel bewegt wird.
 Golden- und silberne Hunde, zu beiden Seiten, bestellte
 Vor Alcinous Haus, unsterbliche Wächter, Hephaisfos. 15

Drinne waren Wände befestigt, so hüben als drüben,
 Rings von vorn bis hinten umher, und Teppiche glänzten,

Feine, wohlgestickte darüber gebreitet, der Frauen
 Künstliche Werke, es saßen darauf die ersten Phäiaken,
 20 Afen und tranken, sie hatten genug. Es standen im Saale
 Goldene Knaben umher auf schönen Gestellen und hielten
 Brennende Fackeln, den Gästen zu leuchten. Es waren im
 Hause

Junzig Mägde vertheilt, die einen mahlen den Waizen,
 Andre sitzen und weben, geschickt die Fäden verwechselnd.
 25 Wie die Blätter der Pappel bewegt sich die Arbeit der Hände,
 Und es träufelt das Öl vom festgeschlagenen Gewebe.
 Wie vor allen Menschen Phäacische Männer verstehen
 Schiffe zu führen durch's Meer, so wissen die Frauen der Insel
 Herrlich zu weben, zu sticken, es lehrte sie Pallas Athene
 30 Mit verständigem Geist fürtreffliche Werke vollenden.

An den Seiten des Hofes war ein geräumiger Garten,
 Der vier Acker enthielt, von allen Seiten umzäunet.
 Wohlgewachsen trugen daselbst die grünenden Bäume
 Birnen, Granaten und Äpfel, die Äste glänzten gebogen,
 35 Süße Feigen fanden sich da und Beeren des Ölbaums.
 Niemals mangelt es hier an Früchten. Im Sommer und
 Winter
 Bringet Zephyr die einen hervor und reifet die andern.
 Äpfel eilet nach Äpfel dem süßen Alter entgegen,
 Birn' nach Birn' und Feige nach Feigen und Traube nach
 Trauben.

40 Denn es stehen Neben geslanzt im sonnigen weiten
 Raum, es trocknet daselbst ein Theil der Trauben am Stocke,
 Andere liebet man ab und keltert sie, andere nähern
 Langsam der Reife sich noch und andre blühen der Zukunft.
 Immergrünend wächst das Gemüß' auf zierlichen Beeten
 45 Wohlgeordnet zuletzt und schmücket das Ende des Gartens.

Auch zwei Quellen dringen hervor, es theilet die eine
 Durch den Garten sich aus, es eilet die andre dem Haus zu,
 Unter der Schwelle des Hofes hindurch und tränket die Bürger.
 Solche Gaben der Götter erjah man im Hause des Königs.

Arie.

Nach dem Italiänischen.

Weimar, den 4. Januar 1813.

An den holden Jüngling denkend,
 Den ich gar so zärtlich liebe,
 Ging ich still durch's Abendwäldchen,
 Und unvermuthet fand ich ihn da.

Ach, wie flog er mir entgegen, 5
 Schloß mich herzlich an die Brust,
 Als in dem Busche sich etwas regte,
 Was raschelt? rief ich erschrocken aus.

Es ist das Wild im Walde häufig, 10
 Es sind die Hasen, es sind die Hühner,
 Fürchte nichts, nur nichts, mein süßes Liebchen,
 Und laß uns wandeln im Abendroth.

Allein ich seh' was Weißes blinken. 15
 Es glänzt wie Tauben, so wie Kaninchen,
 Die Zweige theilend, tret' ich ihm näher,
 Ich dringe weiter und immer weiter,
 Und nun gelang' ich zum grünen Platz.

Was Himmel seh' ich? statt des Kaninchens
 Drückt sich ein Diruchen zum Dickicht hin;
 20 Ist dieß das Reh! ist dieß das Hühuchen!
 Ich will es treffen! ich will es rupfen!
 Geschwind, sie rührt sich! springt mir fort,
 Dort unten läuft sie! Nun ist sie weg.

Lieber Gatte, süßer Jüngling,
 25 Von euch ist hier ja nicht die Rede,
 Ich singe nur von solchen Wichtchen,
 Die mit Berwegenheit uns Nasen drehn.

Veni Creator Spiritus.

Weimar, den 10. April 1820.

Komm heiliger Geist, du Schaffender,
 Komm, deine Seelen suche heim;
 Mit Gnaden-Fülle segne sie
 Die Brust, die du geschaffen hast.

5 Du heißest Tröster, Paraklet,
 Des höchsten Gottes Hoch-Geschenk,
 Lebend'ger Quell und Liebes-Bluth
 Und Salbung heiliger Geistes-Kraft.

Du siebenfaltiger Gaben=Schatz,
 Du Finger Gottes rechter Hand, 10
 Von ihm versprochen und geschickt,
 Der Kehle Stimm' und Rede gibst.

Den Sinnen zünde Lichter an,
 Dem Herzen frohe Muthigkeit,
 Daß wir, im Körper wandelnden, 15
 Bereit zum Handeln sei'n, zum Kampf.

Den Feind bedränge, treib' ihn fort,
 Daß uns des Friedens wir erfreun,
 Und so an deiner Führer=Hand
 Dem Schaden überall entgehn. 20

Vom Vater uns Erkenntniß gib,
 Erkenntniß auch vom Sohn zugleich,
 Uns, die dem beiderseit'gen Geist
 Zu allen Zeiten gläubig flehn.

Darum sei Gott dem Vater Preis,
 Dem Sohne, der vom Tod erstand, 25
 Dem Paraklet, dem wirkenden
 Von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Aus Manzoni's Graf Carmagnola.

1820.

-
- Erlauchter Fürst und Doge! Senatoren!
Im Punkte bin ich, wo ich euch nicht könnte
Dankbar und treu sein, wenn ich nicht dagegen
Feind würde dem, der eine Zeit mein Herr war.
5 Glaub' ich, daß mich mit ihm der allerfeinste
Verbindungsfaden leis verpflichtete:
Den Ehren-Schatten eurer hohen Fahnen
Flöh' ich sogleich; im Dunkelsten viel lieber
Lebt' ich, als daß ich, ihn zerreißend, mir
10 Verächtlich vor den Augen würde. Keinen Zweifel
Ob des Entschlusses fühl' ich im Herzen,
Er ist gerecht und ehrvoll; nur allein
Die Furcht bedrängt mich eines fremden Urtheils.
O selig, wem das übergünst'ge Glück
15 Entschieden auf dem Lebensgang bezeichnet
Den Weg des Schmach- und Ehrenwerthen!
-

Aus Manzoni's Adelchi.

December 1822.

S w a r t o (allein).

Vom Franken ein Gesandter! Groß Ereigniß,
 Was es auch sei, tritt ein. — Im Grund der Urne,
 Von tausend Namen überdeckt, liegt tief
 Der meine; bleibt sie ungeschüttelt, immer
 Liegt er im Grunde. So in meiner 5
 Verdüstrung sterb' ich, ohne daß nur jemand
 Erführe, welch Bestreben mich durchglüht.
 Nichts bin ich. Sammelt auch dieß niedre Dach
 Die Großen bald, die sich's erlauben dürfen
 Dem König feind zu sein, ward ihr Geheimniß 10
 Nur eben, weil ich nichts bin, mir vertraut.
 Wer denkt an Swarto? Wen bekümmert's wohl,
 Was für ein Fuß zu dieser Schwelle tritt?
 Wer haßt, wer fürchtet mich? Oh! wenn Erführen
 Den hohen Stand verlieh', den die Geburt 15
 Voreilig zutheilt, wenn um Herrschaft man
 Mit Schwertern würbe, sehen solltet ihr,
 Hochmüth'ge Fürsten, wenn's von uns gelänge —
 Dem Klügsten könnt' es werden. Euch zusammen
 Leß' ich im Herzen; mein's verschloß ich. Welches 20
 Entsetzen würd' euch fassen, welch Ergrimmen,
 Gewahrtet ihr, daß einzig ein Begehren
 Euch allen mich verbündet, eine Hoffnung —
 Mich einst euch gleich zu stellen! — Jetzt mit Golde

25 Glaubt ihr mich zu beschwichtigen. Gold! zu Füßen
 Geringern hinzuwerfen, es geschieht,
 Doch schwach demüthig Hände hinzureichen,
 Wie Bettler es zu haschen —

Fürst Ibechi.

Heil dir, Swarto!

Brasilianisch.

1825.

Schlange, halte stille!
 Halte stille, Schlange!
 Meine Schwester will von dir ab
 Sich ein Muster nehmen;
 5 Sie will eine Schnur mir flechten,
 Reich und bunt, wie du bist,
 Daß ich sie der Liebsten schenke.
 Trägt sie die, so wirst du
 Überall vor allen Schlangen
 10 Herrlich schön gepriesen.

Zwei griechische Räthsel.

1825.

Nicht sterblich, nicht unsterblich, aber von Natur
 Gebildet also, daß er nicht nach Menschenart,
 Noch Götterweise lebe, sondern stets auf's neu'
 Geboren werde, wechselweis zum Untergang;
 Gesehn von keinem, allen aber doch bekannt, 5
 Vorzüglich Kindern, die er sich besonders liebt.

Es gibt ein weiblich Wesen,
 Im Busen trägt es Kinder,
 Geboren stumm, doch schwachhaft,
 Die über Erd' und Meere
 Nach Lust sich unterhalten, 5
 Und aller Welt verständlich,
 Nur nicht dem nahen Hörer
 Am mindesten vernehmlich.

Mein Beichtiger, mein Beichtiger,
 Mein Beichtiger jagt: Bruder,
 Für deine Sünden faste mir
 Den vollen laugen Tag!

5 Marguita doch, Marguita doch,
 Marguita jagt, mein Schätzchen:
 Komm, Abends komm, zum Essen komm,
 Der Teufel hole den Beichtiger!

S o c h l ä n d i ſ c h.

1827.

Matt und beschwerlich,
 Wandernd ermüdiget,
 Klimmt er gefährlich,
 Nimmer befriedigt;
 5 Felsen ersteigt er,
 Wie es die Kraft erlaubt,
 Endlich erreicht er
 Gipfel und Bergeshaupt.

10 Hat er mühselig
 Also den Tag vollbracht,
 Nun wär' es thöurig,
 Hätt' er darauf noch Acht.

Troh ist's unfählich
 Sitzendem hier,
 Athmend behäglich
 An Weishirtens Thür. 15

Speiß' ich und trinke nun,
 Wie es vorhanden,
 Sonne sie sinket nun
 Allen den Landen; 20
 Schmeckt's doch heut Abend
 Niemand wie mir,
 Sitzend mich labend
 An Weishirtens Thür.

Altjottisch.

1827.

Und morgen fällt Sanct Martins Fest,
 Gutweib liebt ihren Mann;
 Da kuetet sie ihm Puddings ein
 Und bäckt sie in der Pfann'.

Im Bette liegen beide nun, 5
 Da faußt ein wilder West;
 Und Gutmann spricht zur guten Frau:
 „Du riegle die Thüre fest.“ —

10 „Bin kaum erholt und halb erwarnt,
Wie käm' ich da zu Ruh;
Und klapperte sie einhundert Jahr,
Ich riegelte sie nicht zu.“

Drauf eine Wette schloffen sie
Ganz leise sich in's Ohr:
15 So wer das erste Wörtlein sprach',
Der schöbe den Kiegel vor.

Zwei Wanderer kommen um Mitternacht
Und wissen nicht wo sie stehn,
Die Lampe losch, der Herd verglomm,
20 Zu hören ist nichts, zu sehn.

„Was ist das für ein Hexen-Ort,
Da bricht uns die Geduld!“
Doch hörten sie kein Sterbenswort,
Dess war die Thüre Schuld.

25 Den weißen Pudding speis'ten sie,
Den schwarzen ganz vertraut;
Und Gutweib sagte sich selber viel,
Doch keine Silbe laut.

Zum andern sprach der eine dann:
30 „Wie trocken ist mir der Hals,
Der Schrank der klappt und geistig riecht's,
Da findet sich's allenfalls.“

Ein Fläschchen Schnaps ergreif' ich da,
Das trifft sich doch geschickt,
35 Ich bring' es dir, du bringst es mir,
Und bald sind wir erquickt.“

Doch Gutmann sprang so heftig auf
 Und fuhr sie drohend an:
 „Bezahlen soll mit theurem Geld,
 Wer mir den Schnaps verthan.“

40

Und Gutweib sprang auch froh heran,
 Drei Sprünge als wär' sie reich:
 „Du, Gutmann, sprachst das erste Wort,
 Nun riegle die Thüre gleich.“

Dornburger Inschrift.

Aus dem Lateinischen.

1828.

Freudig trete herein und froh entferne dich wieder!
 Ziehst du als Wanderer vorbei, segne die Pfade dir Gott!

Aus dem Nachlaß.

Jugendgedichte in fremden Sprachen.



A Song
over
The Unconfidence toward my self.
To Dr. Schlosser.

Thou knowst how happily thy Friend
Walks upon florid Ways;
Thou knowst how heavens bounteous hand
Leads him to golden days.

5 But hah! a cruel enemy
Destroys all that Bless;
In Moments of Melancholy
Flics all my Happiness.

10 Then fogs of doubt do fill my mind
With deep obscurity;
I search my self, and cannot find
A spark of Worth in me.

15 When tender friends, to tender kiss,
Run up with open arms;
I think I merit not that bliss,
That like a kiss me warmeth.

Hah! when my child, I love thee, sayd
 And gave the kiss I sought;
 Then I — forgive me, tender maid —
 She is a false one, thought. 20

She cannot love a peevisli boy,
 She with her godlike face.
 O could I, friend, that thought destroy,
 It leads the golden days.

And other thought is misfortune, 25
 Is death and night to me:
 I hum no supportable tune,
 I can no poet be.

When to the Altar of the Nine
 A triste incense I bring; 30
 I beg let Poetry be mine,
 O Sisters, let me sing.

But when they then my prayer not hear,
 I break my whisp'ring lyre;
 Then from my eyes runs down a tear, 35
 Extinguish th' incensed fire.

Then curse I, Friend, the fated sky,
 And from th' altar I fly;
 And to my Friends aloud I cry,
 Be happier than I. 40

Aus einem Briefe an Augustin Trapp.

Leipzig, den 2. Juni 1766.

- Muller! je suis fâché de ce malicieux ;
Ce n'est plus cet ami si tendre en ses adieux,
Qui m'aimait autrefois, relevoit ma foiblesse,
Se joignit à ma joie et chassa ma tristesse.
5 Aujourd'hui tout changé, il rit de mes soupirs,
Et dans un noir chagrin fait changer mes plaisirs.
Jamais il ne m'écrit des nouvelles agréables,
Sans qu'il y fasse entrer un récit qui m'accable,
Et qui d'un coup méchant, adroitement porté,
10 Ne m'ôte le bonheur que lui-même a donné.
Le cruel! Il connoit mon coeur sensible et tendre,
Il connoit le repos qu'il y pourroit répandre,
Il sait bien qu'un ami s'il ne peut nous aider,
Devroit en nous plaignant pourtant nous soulager.
15 Le fait-il? Oh que non! ma douleur est extrême;
Je suis foible, il est vrai. Est-on fort quand on aime?
Mais il ne cherche rien que de combler mes maux,
Il me dit en riant: Ha, tu as des rivaux!
Je ne le scais que trop sans qu'il le dise encore.
20 Tout qui la vit l'admire, qui la connoit l'adore.
Mais faut-il éveiller l'idée pleine d'effroi:
Un rival est plus digne de cet enfant que moi?
Soit! Si je ne le suis, je vais chercher de l'être.
Chassons le vil honneur! Que l'amour soit mon maître!
25 J'écouterai lui seul, lui seul doit me guider.
Au sommet du bonheur par lui je vais monter.

An sommet de la science monté par l'industrie,
 Je reviens, cher ami, pour revoir ma patrie,
 Et viens voir, en dépit de tout altier censeur,
 Si elle est en état d'achever mon bonheur. 39

Mais il faut jusque-là que votre main m'assiste.
 Laissez parler toujours ce docte moraliste!
 Ecrivez-moi! Que fait l'enfant autant aimé?
 Se souvient-il de moi ou m'a-t-il oublié?
 Ah, ne me cachez rien, qu'il m'élève ou qu'il m'accable. 35
 Un poignard de sa main me seroit agréable,
 Ecrivez! C'est alors que de mon cocur chéri,
 Comme elle est mon amante, vous serez mon ami.

Vaudeville à Mr. Pfeil.

Ce 13. d'Octobre 1766.

Otez-moi la grammaire!
 Dit autrefois Monsieur le Sot.
 Si le Poitevin et son frère
 Le Peplier veulent me plaire,
 Il faut qu'ils me laissent en repos. 5

Les règles de ces drôles
 Si sottement barbouillées
 Sont bonnes dans les écoles,
 Pour exercer les épaules
 Et la tête des pauvres écoliers. 10

Madame Déesse grammairie
En entendant ces discours,
Me dicta dans sa colère
L'arrêt, l'arrêt si sévère,
15 Que j'aurai à pleurer toujours :

Que ta prose de fautes fertile,
Que sans attraits soient tes vers.
Et que ton maigre style
Te rende ridicule
20 A la belle à laquelle tu sers.

Grandprêtre de cette déesse,
Pfeil! viens me prêter ton secours,
Afin que ma maîtresse
En vengeant ta déesse
25 Ne me fasse finir mes jours.

Va t'en porter à la Dame
Avec des dus eucens
Le repentir de mon âme.
Dis-lui que je me blâme
30 De l'avoir haïe céans.

Et lorsqu'elle me pardonne,
Va demander en mon nom,
Qu'elle soit la façon la plus bonne,
De firmer de ma personne
35 Avec elle la plus forte union.

A Monsieur
le Général-Major de Hoffmann.

Au sujet de la Mort de Madame
son Epouse.

La mort, en sortant du Tartare,
 Voulant que l'univers sentit
 La pesanteur de son courroux barbare,
 Se mit
 A dépeupler du fléau de la guerre 5
 La terre,
 Et vit
 Avec plaisir tous les champs inondés
 De sang, et dans le sang baignés
 Les malheureux, 10
 Frondés par le Tonnerre
 Dans la poussière.
 Les Feux
 Du meurtre et du carnage
 Eteints enfin, 15
 La mort frémit de rage,
 Voyant le genre humain
 En sûreté
 De n'être pas fauché
 Comme autrefois par millions. 20
 Ôtons,
 Dit-elle, ôtons leur
 •Ce bonheur.

Si autrefois je frappois mille,
25 Frappons à l'avenir un seul qui vaudra mille.
Elle le dit,
On vit
Bientôt familles désolées
Pleurer autour d'un mausolée
30 D'un père vertueux,
D'un fils l'espoir de sa patrie
Et d'autres dont la vie
Ne dut que tard être finie.
Combien vit-on de malheureux!
35 Et ce spectre hideux,
Tout content de sa proie,
Va dedans les enfers
Aux ennemis de l'univers
Porter sa joie.
40 D'un tel coup ton Epouse tomba,
Et ce trépas
Désola Sa famille.
Mais Elle n'en eut point d'effroi;
Car en perdant ici le monde et Toi,
45 Elle trouve là-haut et le Ciel et Sa Fille.

Aus einem Briefe an Cornelia Goethe.

Leipzig, den 11. Mai 1767.

En fait d'amour un favori des Muses
 Est un astre, vers qui le sentiment humain
 Dresseroit d'ici bas son télescope en vain.
 Sa Sphère est au-dessus de toute intelligence,
 L'illusion nous frappe autant que l'existence, 5
 Et par le sentiment suffisamment heureux
 De l'amour seulement nous sommes amoureux.
 Ainsi le fantastique a droit sur notre hommage,
 Et nos feux pour objet ne veulent qu'une image.

Oui, nous l'aimons avec autant de volupté, 10
 Que le vulgaire en trouve à la réalité.
 La réalité même est moins satisfaisante,
 Sous une même forme elle se représente.
 Mais une Iris en l'air en prend mille en un jour,
 Et la miennne est bergère et Nymphé tour à tour, 15
 Brune ou blonde, coquette ou prude, fille ou veuve,
 Et comme tu crois bien, fidèle à toute épreuve.

Aus einem Briefe an Cornelia Goethe.

Leipzig, den 12. October 1767.

Le véritable ami.

Va te sévrer des baisers de ta belle,
Me dit un jour l'ami; par son air séduisant,
Ses yeux perçans, par son teint éclatant,
Sa taille mince, son langage amusant
5 Elle te pourroit bien déranger la cervelle:
Fuis de cette beauté le dangereux amour!
Mais pour te faire voir à quel degré je t'aime,
Je veux t'ôter tout espoir du retour
En m'en faisant aimer moi-même.



Goethe zugeschriebne Gedichte
zweifelhaften Ursprungs.



An Corona Schröter,
nach der Aufführung des Oratoriums
Santa Elena al Calvario von Haffe.

Leipzig, December 1767.

Unwiderstehlich muß die Schöne uns entzücken,
Die frommer Andacht Reize schmücken.
Wenn jemand diesen Satz durch Zweifeln noch entehrt,
So hat er dich niemals als Helena gehört.

Neun Gedichte an Friederike Brion.

1770. 1771.

1. Als ich in Saarbrücken.

Wo bist du ißt mein unvergeßlich Mädchen?

Wo singst du ißt?

Wo lacht die Flur, wo triumphirt das Städtchen,

Das dich besitzt?

Seit du entfernt, will keine Sonne scheinen, 5
 Und es vereint
 Der Himmel sich dir zärtlich nachzuweinen
 Mit deinem Freund.

All unsre Lust ist fort mit dir gezogen,
 Still überall 10
 Ist Stadt und Feld. Dir nach ist sie geflogen
 Die Nachtigall.

O komm zurück! Schon rufen Hirt und Heerden
 Dich bang herbei.
 Komm bald zurück! Sonst wird es Winter werden 15
 Im Monat Mai.

2.

Ich komme bald, ihr goldnen Kinder,
 Vergebens sperret uns der Winter
 In unsre warmen Stuben ein.
 Wir wollen uns zum Feuer setzen,
 Und tausendfältig uns ergöhen, 5
 Uns lieben wie die Engelein.
 Wir wollen kleine Kränzchen winden,
 Wir wollen kleine Sträußchen binden,
 Und wie die kleinen Kinder sein.

3.

Nun sieht der Ritter an dem Ort,
 Den ihr ihm nanntet, liebe Kinder.
 Sein Pferd ging ziemlich langsam fort,
 Und seine Seele nicht geschwinder.

- 5 Da sah' ich nun vergnügt bei Tisch,
 Und endige mein Abenteuer
 Mit einem paar gesottner Eier
 Und einem Stück gebacknem Fisch.

- Die Nacht war wahrlich ziemlich düster,
 10 Mein Falber stolperte wie blind;
 Und doch fand ich den Weg so gut, als ihn der Krüfter
 Des Sonntags früh zur Kirche find't.

4.

- Erwache, Friederike,
 Vertreib' die Nacht,
 Die einer deiner Blicke
 Zum Tage macht.
 5 Der Vögel sanft Geflüster
 Ruft liebevoll,
 Daß mein geliebt Geschwister
 Erwachen soll.

- Ist dir dein Wort nicht heilig
 10 Und meine Ruh?
 Erwache! Unverzeihlich!
 Noch schlummerst du?

Horch, Philomelens' Kummer
 Schweigt heute still,
 Weil dich der böse Schlummer 15
 Nicht meiden will.

Es zittert Morgenschimmer
 Mit bloßem Licht,
 Erröthend durch dein Zimmer
 Und weckt dich nicht. 20
 Am Busen deiner Schwester,
 Der für dich schlägt,
 Entschläfst du immer fester,
 Je mehr es tagt.

Ich seh' dich schlummern, Schöne! 25
 Vom Auge rinnt
 Mir eine süße Thräne
 Und macht mich blind.
 Wer kann es fühllos sehen,
 Wer wird nicht heiß — 30
 Und wär' er von den Behen
 Zum Kopf von Eis!

Vielleicht erscheint dir träumend,
 O Glück! mein Bild,
 Das halb voll Schlaf und reimend 35
 Die Musen schilt.
 Erröthen und erblaffen
 Sich sein Gesicht,
 Der Schlaf hat ihn verlassen,
 Doch wacht er nicht. 40

Die Nachtigall im Schlafe
 Hast du versäumt,
 Drum höre nun zur Strafe,
 Was ich gereimt.
 45 Schwer lag auf meinem Busen
 Des Keimes Joch,
 Die schönste meiner Musen,
 Du — schließt ja noch.

5.

Jetzt fühlt der Engel was ich fühle,
 Ihr Herz gewann ich mir bei'm Spiele,
 Und sie ist nun von Herzen mein.
 Du gabst mir, Schicksal, diese Freude,
 5 Nun laß auch Morgen sein wie Heute,
 Und lehr' mich ihrer würdig sein.

6.

Dem Himmel wachst' entgegen
 Der Baum, der Erde Stolz!
 Ihr Wetter, Stürm' und Regen,
 Verschont das heil'ge Holz!
 5 Und soll ein Name verderben,
 So nehmt die obern in Acht!
 Es mag der Dichter sterben,
 Der diesen Keim gemacht.

7.

Balde seh' ich Nietschen wieder,
 Balde, bald umarm' ich sie.
 Munter tanzen meine Lieder
 Nach der süßten Melodie.

O wie schön hat's mir geklungen, 5
 Wenn sie meine Lieder sang,
 Lange hab' ich nicht gesungen,
 Lange, liebe Liebe lang.

Denn mich ängsten tiefe Schmerzen,
 Wenn mein Mädchen mir entflieht, 10
 Und der wahre Gram im Herzen
 Geht nicht über in mein Lied.

Doch jetzt sing' ich und ich habe
 Volle Freude, süß und rein.
 Ja, ich gäbe diese Gabe 15
 Nicht für aller Klöster Wein.

8.

Nach, bist du fort? Aus welchen güldnen Träumen
 Erwach' ich jetzt zu meiner Qual?
 Kein Bitten hielt dich auf, du wolltest dich nicht säumen,
 Du flogst davon zum zweiten Mal.

Zum zweiten Mal sah ich dich Abschied nehmen, 5
 Dein göttlich Aug' in Thränen stehn,
 Für deine Freundinnen, — des Jünglings stummes Grämen
 Lieb unbemerkt, ward nicht gesehn.

O, warum wandtest du die holden Blicke
 10 Bei'm Abschied immer von ihm ab?
 O, warum ließest du ihm nichts, ihm nichts zurücke
 Als die Verzweiflung und das Grab?

Wie ist die Munterkeit von ihm gewichen!
 Die Sonne scheint ihm schwarz, der Boden leer,
 15 Die Bäume blühen ihm schwarz, die Blätter sind verblichen,
 Und alles wecket um ihn her.

Er läuft in Gegenden, wo er mit dir gegangen,
 Im frumänen Thal, im Wald, am Bach —
 Und findet dich nicht mehr, und weinet voll Verlangen
 20 Und voll Verzweiflung dort dir nach.

Dann in die Stadt zurück, doch die erweckt ihm Grauen,
 Er findet dich nicht mehr, Vollkommenheit!
 Ein andrer mag nach jenen Puppen schauen,
 Ihm sind die Närrinnen verleid't.

25 O laß dich doch, o laß dich doch erschlehen,
 Und schreib' ihm einmal nur — ob du ihn liebst!
 Ach, oder laß ihn nie dich wiedersehen,
 Wenn du ihm diesen Trost nicht gibst!

Wie? nie dich wiedersehen? — Entsetzlicher Gedanke!
 30 Ström' alle deine Qual auf mich!
 Ich fühl', ich fühl' ihn ganz — es ist zu viel — ich wauke —
 Ich sterbe, Graujame — für dich!

9.

Ein grauer trüber Morgen
 Bedeckt mein liebes Feld,
 Im Nebel tief verborgen
 Liegt um mich her die Welt.
 O liebliche Friedrike, 5
 Dürft' ich nach dir zurück,
 In einem deiner Blicke
 Liegt Sonnenschein und Glück.

Der Baum, in dessen Rinde
 Mein Nam' bei deinem steht, 10
 Wird bleich vom rauhen Winde,
 Der jede Luft verweht.
 Der Wiesen grüner Schimmer
 Wird trüb wie mein Gesicht,
 Sie sehn die Sonne nimmer, 15
 Und ich Friedriken nicht.

Bald geh' ich in die Reben
 Und herbste Trauben ein,
 Umher ist Alles Leben,
 Es sprudelt neuer Wein. 20
 Doch in der öden Laube,
 Ach, denk ich, wär' Sie hier,
 Ich brächt' ihr diese Traube,
 Und Sie — was gäb' sie mir?

M ä d c h e n s S e l d.

5 Flich, Täubchen, flich! Er ist nicht hie,
 Der dich an dem schönsten Frühlingsmorgen
 Fand im Wäldchen, wo du dich verborgen.
 Flich, Täubchen, flich! Er ist nicht hie!
 Böser Laurer Füße rasten nie.

10 Horch! Flötenklang, Liebesgesang
 Wallt auf Lüftchen hin zu Liebchens Ohre,
 Find't im zarten Herzen offene Thore.
 Horch! Flötenklang! Liebesgesang!
 Horch! — Es wird der süßen Lieb' zu bang.

15 Hoch ist sein Schritt, fest ist sein Tritt;
 Schwarzes Haar auf runder Stirne webet,
 Auf den Wangen ew'ger Frühling lebet.
 Hoch ist sein Schritt, fest ist sein Tritt,
 Edler Deutschen Füße gleiten nit.

20 Wonn' ist die Brust, keusch seine Lust;
 Schwarze Augen unter runden Bogen
 Sind mit zarten Falten schön umzogen.
 Wonn' ist die Brust, keusch seine Lust,
 Gleich bei'm Anblick du ihn lieben mußt.

Roth ist sein Mund der mich verwund't,
 Auf den Lippen träufeln Morgendüfte,
 Auf den Lippen säufeln kühle Lüfte.

Noth ist sein Mund der mich verwund't,
Nur ein Blick von ihm macht mich gesund. 25

Treu ist sein Blut, stark ist sein Muth,
Schutz und Stärke wohnt in weichen Armen,
Auf dem Antlitz edeles Erbarmen.
Treu ist sein Blut, stark ist sein Muth,
Selig, wer in seinen Armen ruht! 30

So ist der Held der mir gefällt!
Und so soll mein deutsches Herz weich flöten,
Rasches Blut in meinen Adern röthen.
So ist der Held der mir gefällt!
Ich vertausch' ihn nicht um eine Welt. 35

Singt, Schäfer, singt, wie's euch gelingt!
Wieland soll nicht mehr mit seines Gleichen
Edlen Muth von unsrer Brust verschrecken.
Singt, Schäfer, singt, wie's euch gelingt,
Bis ihr deutschen Glanz zu Grabe bringt. 40

Ob ich dich liebe, weiß ich nicht.
Seh' ich nur einmal dein Gesicht,
Seh' dir in's Auge nur einmal,
Frei wird mein Herz von aller Qual.
5 Gott weiß, wie mir so wohl geschieht,
Ob ich dich liebe, weiß ich nicht.

Ach wie sehn' ich mich nach dir,
Kleiner Engel! nur im Traum,
Nur im Traum erscheine mir!
Ob ich da gleich viel erleide,
5 Bang um dich mit Geistern streite
Und erwachend athme kaum.
Ach wie sehn' ich mich nach dir,
Ach wie theuer bist du mir,
Selbst in einem schweren Traum.

An die Herzogin von Sachsen=Weimar
und =Eisenach.

Etwa 1777.

Wie alle dich verehren müssen,
Das kannst du, theure Fürstin, wissen,
Dir sagt es jedes Angesicht.
Allein wie wir dich alle lieben,
Das steht im Herzen tief geschrieben, 5
Du ahnest's kaum und glaubst es nicht.

An Fräulein von Göchhausen.

Etwa 1780.

Der Raub, der auf Minervens Schilde sitzt,
Kann Göttern wohl und Menschen nützen;
Die Musen haben dich so treu beschützt,
Nun magst du ihnen wieder nützen.

Chorlied.

Karlsbad, zum 21. Juli 1795.

Hand in Hand den Tanz zu schweben,
Und der Freude hingegeben
Mit bescheidenem Entzücken
Sich im Wechsel anzublicken,
5 Hebt der Tänzer frohe Brust.
Wenn sie wandeln, wenn sie fliegen,
Ist auch unser das Vergnügen
Und gesellig jede Lust.

Wenn die Zeit geschwind verfließen,
10 Wenn ihr Tag für Tag genossen,
O, so denkt in dieser Stunde,
Welchen Theil an eurem Bunde
Die Verehrungswerthe nahm.
Nie wird uns ihr Bild entschwinden;
15 Möge sie Gesundheit finden,
Wie sie uns zur Freude kam.

Aus dem naturhistorischen Bilder-
und Lesebuch

von Jakob Glag.

1803.

Nicht auf der grünen Erde nur
Am heitern Sonnenschein
Erfreut sich mannichfach Natur;
Auch in die Felsen tief hinein
Zeigt sich der Form und Farbe Spur. 5
Hier dürfen's kleine Muster sein.
Bernimm, wie Quarz und Kalk so rein
In Säulen sich und Tafeln häuft;
Ein schmales schön gefärbtes Band
Harmonisch durch den Jaspis läuft; 10
Ein millionenkörn'ger Sand
Als Fels durch alle Lande reicht;
Ein Pflanzenhaufen sich verfohlt,
Verschüttet, in der Erde zeigt.
Bernimm, daß, wer auf Berge steigt 15
Meermuscheln oft herunterholt.

Und ferner wird man dir erklären,
Wie du dereinst nach manchem sauern Schritt
Erfahren wirst, wohin Granit,
Porphyr und Marmor auf der Welt gehören. 20

Hast du an Stein und Felsen dann genug,
 Gleich werden dich Metalle reizen,
 Nach denen Kunst, Gewalt und Trug
 Mit unverwandter Mühe geizen.

- 25 Du findest in der Erde Schoos
 Mit stillen ahnungsvollen Freuden
 Das Gold als ein metallisch Moos
 Sich wachsend von dem Steine scheiden,
 Das Silber als Gestränch, das Kupfer als Gestrippe.
 30 Bewunderung sammelt deine Lippe,
 Und neue Schätze werden bloß.

- Wenn geometrisch Zinn und Blei
 In Fläch' und Ecke sich beschränken,
 So wird das Eisen oft sich frei
 35 In Zapfen tropfend niedersinken.
 Aus des Zinnober's rother Kraft
 Läuft dir Mercur in Kügelchen entgegen,
 Und was der Zink, der Kobalt Gutes schafft,
 Das weiß dein Lehrer auszulegen.

- 40 Was nun auf diesen Blättern fehlt,
 Das zeigt er dir im Kabinette;
 An seiner Hand besuche dann die Stätte,
 Wo unverhüllt sich uns Natur verhehlt,
 Die dich und jeden Stein beseelt.
-

Ihro Hoheit
der Prinzessin Marie
von Sachsen-Weimar und -Eisenach.

Weimar, den 3. Februar 1820.

Deinen Wachsthum zu begrüßen
Sammeln wir die frohen Kreise,
Jeder spräche gern die süßen
Worte jung=lebend'ger Weise;
Blumen wollten auch jehunder
Schon aus ihren Knospen brechen,
Dessenthalben ist's kein Wunder
Daß sogar die Steine sprechen.

5

U n . . .

Weimar, den 6. November 1825.

Ist uns Jugendmuth entrißen,
Mag zum Troste dann Erfahrung
Sicher leiten zur Bewahrung
Aller, die wir treu uns wissen.
So in jeh'gen Tagen träumen
Wir zurück wohl sonstig Walten
Steter Frühlingswelt uns Alten,
Um in ewig lichten Räumen
Gew'ge Jugend festzuhalten.

5

Auf das Grab
des Schauspielers Fins Alexander Wolff.

Dornburg, August 1828.

Mögt zur Gruft ihn senken, —
Doch nicht starb,
Wer solch Angedenken
Sich erwarb.

Der neugeborne Gros.

1830.

Wenn von Gros ersten Wunden
Früh der edlern Sehnsucht Zug,
Bluthgereinigt zu gefunden,
Dich zu Phöbos Haine trug;

5 Wo zu Rosen schnell verblühend,
Deren Dorn dich blutig stach,
Deine Hand sich ernster mühend
Daphne's schlante Zweige brach:

10 Bringst dem Gott in spätern Tagen
Willig du die Lieder dar,
Der, so Wunden er geschlagen,
Schnell bereit zu heilen war.

Zürnen kann Apoll mit nichten;
Denn auf dieser Erdenflur
Muß man lieben, um zu dichten,
Wie er selbst es einst erfuhr. 15

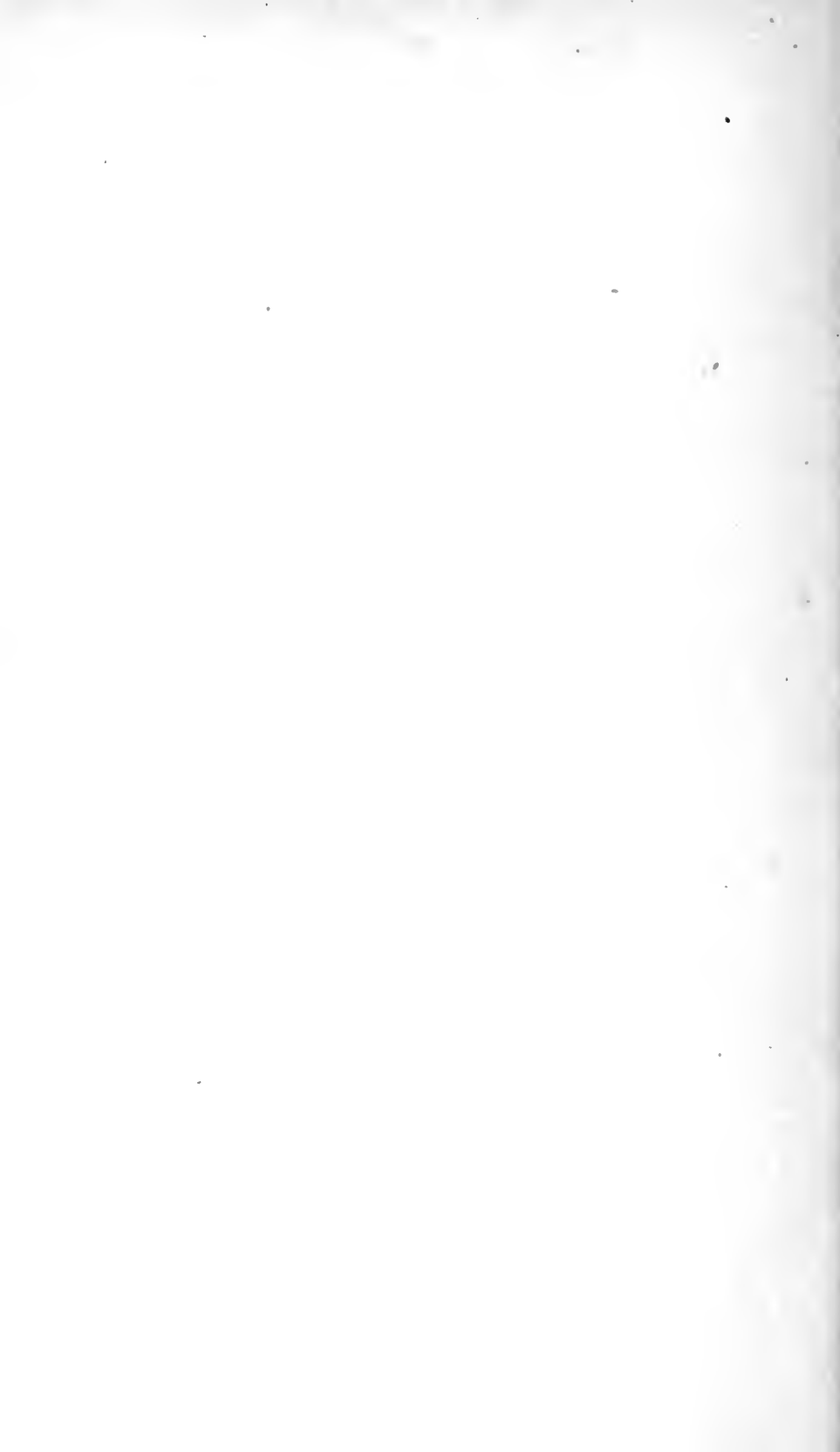
Vor des Jovis Thron umschlingen
Jene stets sich brüderlich.
Wie sie deine Brust durchdringen,
Lieben beide Götter dich. 20

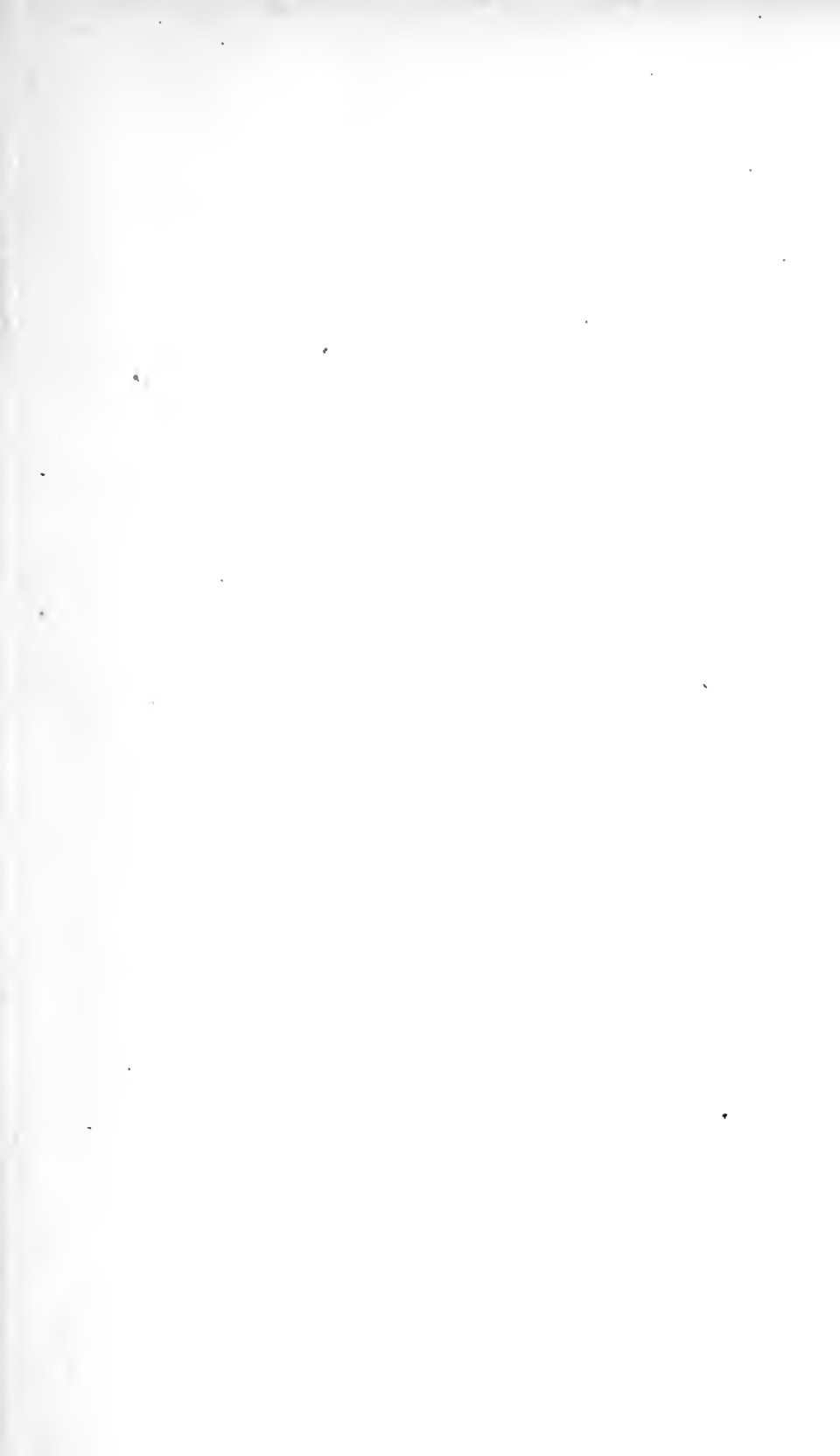
Wenn die köstlichste der Spenden,
Der Genesung Balsamkraut,
Phöbus deinen milden Händen
Sterblichen zum Heil vertraut:

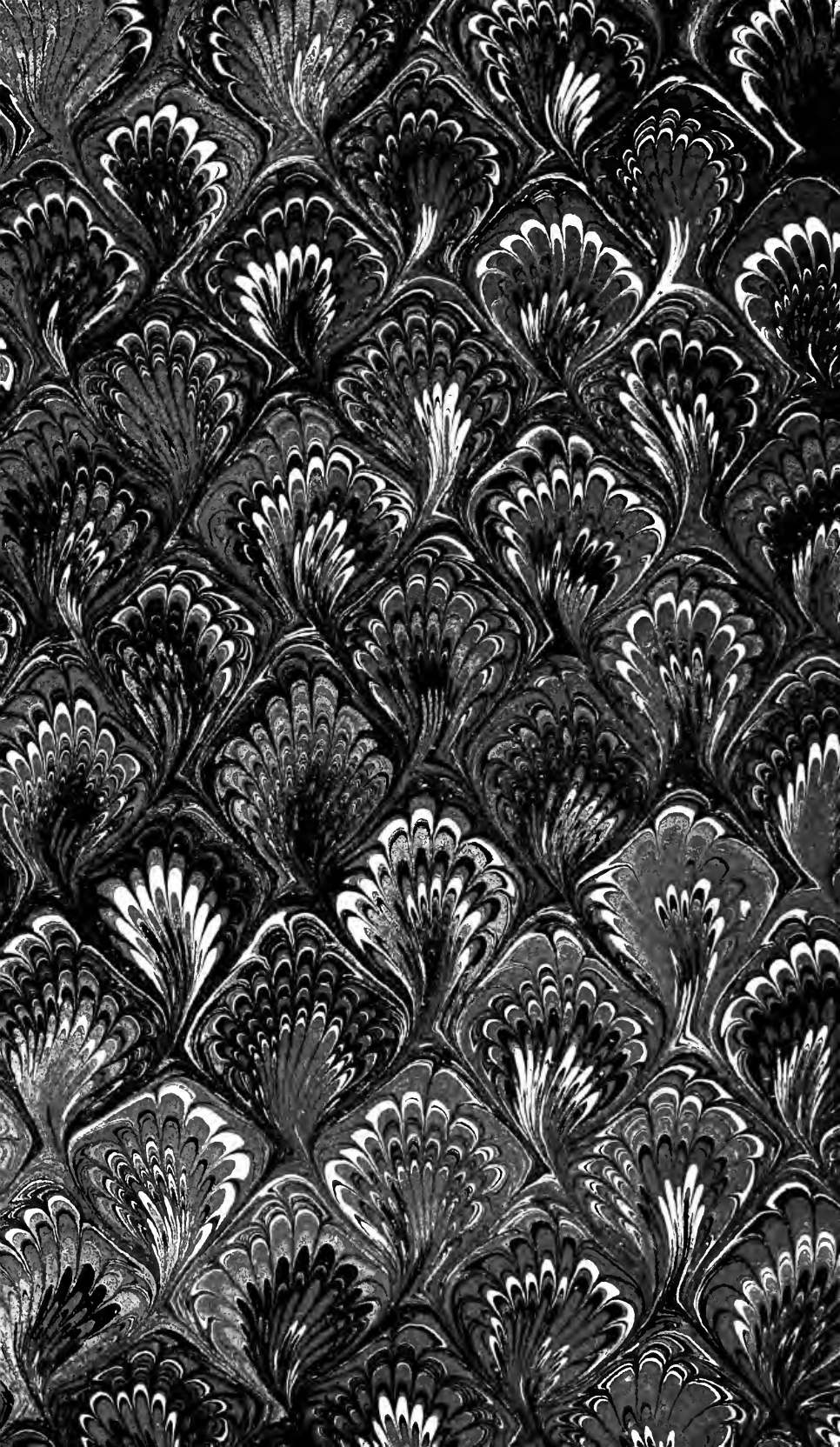
Hat dich Gros anserkoren
Selbst zum Pflegevater hier,
Sendet, ewig neugeboren,
Seinen jüngsten Bruder dir. 25

Weimar. - Hof-Buchdruckerei.









IG

G599S

22532

Goethe, Johann Wolfgang von
Werke; [hrsg. von Sophie von Sachsen]
Abth. I, Vol. 4.

DATE.

NAME OF BORROWER.

**University of Toronto
Library**

**DO NOT
REMOVE
THE
CARD
FROM
THIS
POCKET**

Acme Library Card Pocket
LOWE-MARTIN CO. LIMITED

